Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944
1939

25.1.1939 (No. 25)

Visual Library

55. Jahrgang

Verlag: Badische Presse, Grenzmark-Druckerei u. Verlag G.m.b.H., Karlsruhe a. Rh., Verlagsgebäude: Häuserblock Waldstr. 28. Fernsprecher 7355 u. 7356. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung und Druckerei Waldstraße 28 Postscheckkonto Karlsruhe 198 00. Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe. Bezirksausgaben: „Hardt-Anzeiger", Geschäftsstelle Durmersheim; „Neuer Rhein- und Kinzigbote", Geschäftsstelle Kehl, Friedenstraße Nr. 8. — Rund 700 Ausgabestellen in Stadt und Land. — Beilagen: Wochenendbeilage „BP-Sonntagspost" / Buch und Nation / Atelier und Leinwand / BP-Roman-Blatt / Die junge Welt / Frauenzeitung / Die Reise / Landwirtschaft, Gartenbau. — Die Wiedergabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genau. Quellenangabe gestattet Für unverlangt übersandte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und

Handels-Zeitung

Neue Badische Presse — Badische Landeszeitung

Neuer Rhein- und Kinzigbote — General-Anzeiger für Südwestdeutschland — Hardt-Anzeiger

Karlsruhe, Mittwoch, den 25. Januar 1939

Nummer 25

Verkaufspreis 10 Pfg.

Bezugspreis: Monatl. 2,— RM mit der „BP-Sonntagspost" Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1,70 RM. Ausw Bezieher durch Boten 1,70 RM einschl. 17,7 Pfg. Beförderungs-Gebühr zuzügl 30 Pfg. Trägerlohn. Postbezieher 2,12 RM einschließlich 42,14 Pfg. Beförderungsgebühr und 42 Pfennig Zustellgeld. Bei der Post abgeholt 1,70 RM. Erscheint 7mal wöchentlich als Morgenzeitung. Abbestellungen können nur jeweils direkt beim Verlag, und zwar bis zum 20 des Monats auf den Monats-Letzten angenommen werden. Anzeigenpreis: Z. Zt. Preisliste Nr. 8 gültig. Die 22 mm breite Millimeterzeile 10 Rpf. Familien- und kleine Anzeigen ermäßigter Preis. Bei Mengenabschlüssen Nachlatz nach Staffel B.

Die letzten Stützpunkte der katalanischen Front gebrochen

Barcelona im Feuerbereich

Manresa gefallen - Listerbrigade und Sonderstoßtrupps auf der Flucht - 2 Kilometer von Barcelona entfernt

Sarragossa, 25. Jan. Nach zweitägiger Einkreisung ist am Dienstag auch die Kreisstadt Manresa gefallen. Die Leitung der roten Truppen betrachtete diesen Ort als Zentrum der Verteidigung und hatte dort die Lister-Brigade sowie Sonderstoßtrupps konzentriert. Das bergige Gelände nördlich und westlich von Manresa sowie der Fluß Cardoner machten die Stadt zu einem geographisch bevorzugten Stützpunkt. Die meisten Brücken über den Cardoner waren von den Roten gesprengt worden.

Im Küstenabschnitt der katalanischen Front hat das Armeekorps von Spanisch-Marokko unter Führung des Generals Yague nach einem Vormarsch von 10 Klm. binnen weniger Stunden das gesamte zerklüftete Küstengebirge von Carraf, unmittelbar südlich von Barcelona, erobert und gesichert. Das Berggebiet, das für die Verteidigung Barcelonas die größte Bedeutung hatte, war unter Anleitung französischer Fachleute nach den modernsten Grundsätzen zu einem angeblich uneinnehmbaren Bollwerk ausgebaut worden. Die nationalen Truppen rückten jedoch derart schnell vor, daß die bolschewistischen Verteidiger völlig überrascht und unvorbereitet nicht an Widerstand dachten und die wertvollsten Stellungen fast kampflos dem Gegner preisgaben. Die marokkanischen Truppen erstürmten unter jubelnden Rufen die Höhen und pflanzten auf dem 595 Meter hohen Gipfel des Küstengebirges eine riesige nationale Fahne auf.

Ferner eroberten die Truppen Yagues den Vorort Gava, der nur noch 12 Kilometer vom Stadtkern Barcelonas entfernt liegt. Von hier aus beherrscht die nationale Artillerie den Flughafen Prat de Llobregat, den wichtigsten Flughafen Sowjetspaniens. Sowohl von diesem Abschnitt wie vom Mittelabschnitt aus liegt die Innenstadt von Barcelona jetzt in der Reichweite der nationalen Geschütze.

Der Hafen von Barcelona sowie das bekannte Fort Montjuich befinden sich nun ebenfalls im Feuerbereich der nationalen Artillerie.

Letzte Meldung

2 Kilometer vor Barcelona

An der katalanischen Front gelangten die nationalen Truppen in den Nachmittagsstunden des Dienstag nach einem überwältigenden Vormarsch bis auf 2 Kilometer an Barcelona heran. Die Stadt wurde nicht nur im Westen, sondern auch im Norden abgeriegelt.

Frau Roosevelt demonstriert für Neger

Worin bestehen die Pflichten der „ersten Frau der Vereinigten Staaten", wie der Ehrentitel der Gattin des Präsidenten Roosevelt lautet? Ein eigentümliches Licht darauf wirft dieses Bild, das am 12. Januar in Washington bei einem Negerkongreß aufgenommen wurde. Die Gattin Roosevelts — neben ihr sitzt die Leiterin der Abteilung für Negerangelegenheiten im Amt für nationale Jugendfragen — tritt in einer Ansprache für die Menschenrechte der Neger und die Beseitigung der Lynchjustiz ein, die immer da die spontane Antwort der Bevölkerung ist, wo Ueberfälle und Gewalttaten Farbiger gegen die Weißen, besonders gegen Frauen und Kinder, vorliegen. Seltsam — hier hält es Frau Roosevelt offenbar für ihre Pflicht, „menschliche" Regungen zu zeigen und für die Neger zu demonstrieren. Als man in Amerika hetzerisch eine Blockade gegen Deutschland forderte, die — wie mit zynischer Offenheit betont wurde — den Hungertod vieler deutscher Frauen und Kinder zur Folge haben sollte, hörte man von Frau Roosevelt nicht ein Wort des Widerspruchs. (Scherl-Bilderdienst, Zander-Multiplex-K.)

Paris fürchtet ein „Mittelmeer-München"

Erste deutsch-französische Fühlungnahme — Pariser Erwartungen nach dem Siege Francos

Drahtmeldung unseres ständigen Vertreters

bg. **Paris,** 25. Jan. Obwohl die Pariser Börse die gleichen nervösen Schwankungen mitgemacht hat wie beispielsweise London und ein erheblicher Kurssturz zu verzeichnen war, herrscht doch in Paris am Dienstag keinesfalls der gleiche Pessimismus, wie er sich etwa in London bemerkbar gemacht hat. Man sieht zwar vor allem in dem als unmittelbar bevorstehend angesehenen Fall Barcelonas einen der entscheidenden Höhepunkte der Situation nahe herangekommen, aber man zeigt sich in Paris weder übermäßig beunruhigt noch zunächst pessimistisch. Außenminister Bonnet hat am Montag nach 9 Uhr abends den deutschen Botschafter Graf Welceck an den Quai d'Orsay zu einer längeren Aussprache gebeten. Diese Unterredung bezog sich natürlich vor allem auf den Spanienkonflikt und die bestehenden französisch-italienischen Spannungen. Es machte sich, wie berichtet, in Paris schon seit zwei Tagen eine Strömung bemerkbar, die darauf hinzielte, der französischen Regierung klar zu machen, daß jetzt einer der Momente gekommen sei, in denen Frankreich mit Deutschland jene Fühlungnahme aufnehmen müßte, die für kritische Situationen in der deutsch-französischen Vereinbarung vorgesehen worden ist. Die Besprechung zwischen Bonnet und Welczeck wird am Dienstag in Paris als eine solche erste deutsch-französische Fühlungnahme ausgedeutet und deshalb günstig aufgenommen. Außenminister Bonnet soll nach Pariser Informationen eindeutig die Absicht der französischen Regierung klargelegt haben, auf keinen Fall vom Prinzip der Nichteinmischung abzuweichen. Bonnet soll aber auch auf den unhaltbaren Zustand der französisch-italienischen Beziehungen hingewiesen haben, die die gesamte Mittelmeerfrage in eine äußerst kritische Situation gedrängt hätten.

In Paris zeichnet sich mehr und mehr folgende Konzeption der augenblicklichen Möglichkeiten ab: man fürchtet hier, daß nach dem Siege General Francos in Spanien Italien zwar seine Truppen und Materialstützpunkte auf spanischem Territorium zurückziehen werde, aber daran die Bedingung eines französischen Entgegenkommens in der Kolonialfrage knüpfen werde. Frankreich hat eine panische Angst, in der Kolonialfrage in irgend eine Zwangslage gebracht zu werden, die es von vornherein vor eindeutige Bedingungen stellen könnte. Deshalb wird sich die französische Regierung auch bis zum äußersten wehren, in den Mittelmeerfragen es zu einer Art „Mittelmeer-München" kommen zu lassen. Um nicht der obenerwähnten italienischen Bedingung unterworfen zu werden, spielt man in Paris mit dem Gedanken, seinerseits eine Bedingung zu stellen. Diese Bedingung würde ungefähr so aussehen: wenn Italien nicht sein Militär und seine Materialstützpunkte auf spanischem Territorium abzieht, werde Frankreich als Gegenmaßnahme Minorca und einige andere „wichtige strategische Stützpunkte" im Mittelmeerterritorium besetzen. Man weiß nicht, wieweit diese Kombination schon offizielle Form angenommen hat, aber sie zeichnet sich höchst deutlich in den politischen Kommentaren und Gesprächen in Paris ab.

Ueber die Unterredung des sowjetspanischen „Außenministers" Del Vayo mit Bonnet verlautet, daß Bonnet zwar jede Einmischung abgelehnt, ihm aber zugesagt habe, daß Frankreich alle „möglichen Maßnahmen der Humanität" durchzuführen gedenkt. So sollen u. a. mehrere große Transporte von Kindern den Gefahren der Bombardierung Barcelonas entzogen und nach Südfrankreich gebracht werden. Weiter denkt man an die Möglichkeit der Schaffung einer „neutralen Zone" zwischen Barcelona und der französischen Grenze, in der alle Flüchtlinge untergebracht werden könnten.

Göring sprach vor höheren Offizieren

Berlin, 25. Jan. Generalfeldmarschall Göring sprach gestern im Rahmen einer nationalsozialistischen Vortragsreihe für höhere Offiziere der drei Wehrmachtsteile vor den Kommandierenden Generalen, Divisionskommandeuren und Truppenbefehlshabern über das Thema „Wehrmacht und Weltanschauung."

Der Stabschef fährt nach Italien

Berlin, 25. Jan. Einer vom Generalstabschef der Faschistischen Miliz, General Russo, übermittelten Einladung des Duce folgend, wird sich Stabschef Lutze Anfang Februar nach Italien begeben. Das Programm dieser Reise sieht die Teilnahme des Stabschefs am Staatsakt des 1. Februar anläßlich der Wiederkehr der Gründung der Faschistischen Nationalmiliz vor.

Ein deutsch-spanisches Kulturabkommen

Kulturelle Vertiefung der beiderseitigen Freundschaft — Ein eigener Kulturausschuß

Burgos, 25. Jan. Am Dienstagmittag fand im Außenministerium in Burgos die feierliche Unterzeichnung eines deutsch-spanischen Kulturabkommens statt. Für die nationalspanische Regierung zeichnete der stellvertretende Ministerpräsident der Nationalregierung und Außenminister General Graf Jordana, für das Deutsche Reich der deutsche Botschafter von Stohrer.

Zur Vertiefung der zwischen den beiden Ländern bestehenden freundschaftlichen Verhältnisse erklären sich Deutschland und Nationalspanien in diesem Abkommen bereit, der Erhaltung oder Begründung kultureller und wissenschaftlicher Einrichtungen, die sich die Verbreitung und Vervollkommnung der Kenntnis der Kultur jedes der beiden Länder auf dem Gebiet des befreundeten Staates zum Ziele setzen, ihr besonderes Wohlwollen und ihren Schutz angedeihen zu lassen. Um die Gegenseitigkeit mit den in Deutschland dem Studium der spanischen Kultur dienenden Instituten herzustellen, wird die Spanische Regierung auf die Schaffung entsprechender Institute zum Studium der deutschen Kultur in Spanien bedacht sein. Vorgesehen ist die Errichtung eines Deutschen Hauses in Spanien und eines Spanischen Hauses in Deutschland, ferner der Austausch von Schülern, Studenten und Lehrern, der Zusammenarbeit auf dem Gebiete des Theaters, der Musik, des Films und des Rundfunks. Zur Durchführung des Abkommens wird ein deutsch-spanischer Kulturausschuß gebildet.

*

Unter dem Donner der Geschütze der siegreich vorrückenden Nationalspanier ist das deutsch-spanische Kulturabkommen unterzeichnet worden. Es baut sich auf der gemeinsamen antibolschewistischen Front auf, in der Deutschland und Spanien steht, infolgedessen legt es auch entscheidenden Wert darauf, daß die Pflege der beiderseitigen kulturellen Beziehungen durch keinerlei getarnte bolschewistische Quertreibereien in Mitleidenschaft gezogen wird, ganz zu schweigen von einer offenen bolschewistischen Propaganda gegen den einen oder anderen Vertragspartner, die sowohl in Deutschland wie in Spanien ein Ding der Unmöglichkeit ist. Spanien hat den Bolschewismus am eigenen Leibe in der schrecklichsten Form kennen gelernt, infolgedessen liegt ihm nichts näher als der Wunsch, mit jenen Mächten dauernd zusammenzuarbeiten, die ein Bollwerk gegen die bolschewistische Weltgefahr bilden. Eine Form dieser Zusammenarbeit ist der Ausbau der wechselseitigen kulturellen Beziehungen, die zwar schon uralt sind, dern systematische Förderung aber gerade jetzt ihre organisatorische Form findet.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Ab 1939 nur noch Bunareifen in Deutschland

Die Ziele des Vierjahresplanes werden erreicht – Die Bewirtschaftung der industriellen Rohstoffe

München, 25. Jan. Der erste Vortrag am zweiten Tage des großen Lehrgangs der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP. war, wie die NSK. berichtet, den Maßnahmen zur Durchführung des Vierjahresplanes gewidmet. Es sprach Generalmajor von Hannecken, der auf einem der wichtigsten Frontabschnitte das Kommando führt, in der Bewirtschaftung der industriellen Rohstoffe im Rahmen des Vierjahresplanes.

Generalmajor von Hannecken schilderte zunächst unsere Versorgungslage in der Eisenwirtschaft. Es bot sich ein gewaltiges Bild der Entfesselung produktiver Energien, als von Hannecken die Erfolge der verschiedenen Maßnahmen zu ihrer Verbesserung schilderte. Das Jahr 1938 brachte im gesamten Reichsgebiet eine Eisenerzförderung von rund 15 Millionen Tonnen mit über vier Millionen Tonnen Eisen. Am Jahresschluß lag bereits die Förderung bei nahezu 1,4 Millionen Tonnen Roherzen im Monat. Für das Jahr 1939 ist mit einer namhaften Steigerung zu rechnen. Neben dem Erz ist das Schrott von größter Bedeutung für unsere Eisen- und Stahlerzeugung.

Nach Schilderung der Lage unserer Nichteisenmetallwirtschaft behandelte der Vortragende das Gebiet der Austauschstoffe in der Metallindustrie, also den Einsatz der Leichtmetalle und des Magnesiums, für das Anwendungsgebote erlassen wurden, da es uns als deutscher Rohstoff heute unbeschränkt zur Verfügung steht.

Die Mineralölwirtschaft ist einer der Pfeiler, auf dem die vom Führer angeordnete Motorisierung steht. Die Verarbeitung der steigenden Erdölförderung erfolgt planmäßig in Schmieröl. Als weiterer Rohstoff kommt die Braun- bzw. Steinkohle in Frage.

Von ganz besonderem Interesse war der Bau von Anlagen zur Erzeugung von synthetischem Kautschuk. Die Fahrversuche gestatten es, daß im Laufe des Jahres 1939 der gesamte Personenwagensektor von Naturkautschuk auf Buna-Reifen umgestellt werden wird.

Die Ausführungen Generalmajors von Hannecken klangen in einer zuversichtlichen Prognose aus. Es steht außer Zweifel, daß die nationalsozialistische Volkswirtschaft das ihr vom Führer im Vierjahresplan gesetzte Ziel erreichen wird.

Warum Verkehrsstockungen im Dezember

Nach Generalmajor von Hanneken behandelte Reichsverkehrsminister Dr. Dorpmüller die wichtigen Elemente des deutschen Verkehrskörpers und ihre Leistungen. Hauptträger des deutschen Verkehrs seien die deutschen Eisenbahnen. Seit der Machtübernahme sei der Güter- und Reiseverkehr der Reichsbahn unaufhörlich angestiegen. Auch ihr Auslandsverkehr, namentlich mit Südosteuropa, habe beträchtlich zugenommen. Der Auslandsverkehr der deutschen Seeschiffahrt sei in den letzten sechs Jahren um 62 v. H., ihr Küstenverkehr um 117 v. H. gestiegen. Dr. Dorpmüller behandelte dann die verkehrspolitischen Aufgaben, die sich im Verlauf des deutschen Wirtschaftsaufschwunges sowie durch den Anschluß der Ostmark, die Westbefestigungen und den Anschluß des Sudetenlandes ständig vergrößerten.

Trotz Ausnutzung aller vorhandenen Betriebsmöglichkeiten und Anlagen erwies sich die Gesamtheit der von der Reichsbahn geforderten Leistungen zeitweise als zu groß. Besonders litten die in das Altreich zurückgekehrten Gebiete unter starken Verzögerungen, weil ihre Bahnanlagen unzureichend waren. Sie brachten nur einen wenig brauchbaren Bestand an Wagen und Lokomotiven ein. Der riesige Verkehrsanfall konnte nicht befriedigend bedient werden. Bei dieser Lage mußten Frost und Schneeverwehungen — im Dezember im ganzen Reichsgebiet plötzlich einsetzend — die Verkehrsstockungen weiter außerordentlich verschärfen. Der Ausfall der Binnenwasserstraßen und teilweise der Landstraßen bedingte nie erwartete Leistungen auf der Reichsbahn. Von einer elftägigen Sperre im Güterverkehr für neun notleidende Reichsbahndirektionsbezirke waren nur Lebensmittel und Kohle ausgenommen. Nur so gelang es, der Schwierigkeiten in der Brennstoffversorgung Herr zu werden.

HJ-Fahnen an Gruft Friedrich des Großen geweiht

Berlin, 25. Jan. Am Geburtstage Friedrich des Großen und Todestag des Hitlerjungen Herbert Norkus weihte Reichsjugendführer Baldur von Schirach in der Garnisonkirche zu Potsdam 140 Fahnen der Banne der Ostmark und des Sudetenlandes an der Gruft Friedrich des Großen. Zugleich sprach der Reichsjugendführer über die Tradition, die der Hitlerjugend aus ihrem inneren Verhältnis zum großen König erwuchs und über die Pflichten, die das Andenken des Hitlerjungen Herbert Norkus ihr diktiert.

Dabei betonte er besonders die Notwendigkeit der außerschulischen Erziehung; „Lager und Fahrt, weltanschauliche und körperliche Ertüchtigung der HJ. sind ebenso notwendig wie ein geregelter Unterricht." Zur Frage der Landflucht erklärte der Reichsjugendführer, daß eine wirksame Bekämpfung dieser Erscheinung für die Dauer nur von der Jugend her erfolgen könnte. Von 74 Landdienstgruppenführern hätten sich im Januar 1939 bereits 67 entschlossen, auf dem Lande zu bleiben, nur sieben würden in die Stadt zurückkehren.

Nach seiner Rede trat der Reichsjugendführer unter die deutsche Blutfahne der HJ., die vr dem Altare stand, worauf die neuen Fahnen langsam vorbeidefilierten. Er berührte dann mit der Traditionsfahne das neue Tuch und nahm mit festem Händedruck den jungen Fahnenträger in Verpflichtung. Nach dem Aufruf der Banne nahm der Reichsjugendführer die Vereidigung vor. Eine Feier in Sanssouci beschloß den denkwürdigen Tag.

Die ersten Reichsdomänen entstanden

Berlin, 25. Jan. Durch die Uebernahme ehemaligen tschechischen Staatsgrundbesitzes in den sudetendeutschen Gebieten in die Verwaltung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft sind die ersten Reichsdomänen entstanden, da der bisherige staatliche Grundbesitz im Altreich ausschließlich den einzelnen Ländern gehört.

Der größte Teil dieses Grundbesitzes von zur Zeit rund 7500 Hektar, der zwölf Gutsverwaltungen mit insgesamt 24 Betrieben umfaßt, befand sich früher in der Selbstbewirtschaftung des tschechischen Staates. Welche Betriebe in Selbstbewirtschaftung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft bleiben, welche zur Verpachtung gelangen oder zur Neubildung deutschen Bauerntums zur Verfügung gestellt werden sollen, steht noch nicht fest. Zunächst wird es sich darum handeln, den übernommenen Grundbesitz nach den bewährten Grundsätzen der Domänenverwaltung unter Beseitigung der beim Abzug der Tschechen entstandenen Schäden möglich schnell und durch Landabgabe das Anliegersiedlungsbedürfnis zu decken.

Moskaus wachsende Gefolgschaft in Frankreich

Moskau, 25. Jan. Der amtlichen sowjetrussischen Nachrichtenagentur Taß zufolge habe das Hauptblatt der französischen Kommunisten, die „Humanité", eine tägliche Auflage von 400 bis 500 000 Exemplaren und sei damit zum drittgrößten französischen Blatt geworden. In der Provinz gebe die kommunistische Partei nicht weniger als 68 Blätter heraus mit einer Gesamtauflage von ebenfalls 500 000 Exemplaren. Besondere Fortschritte habe angeblich in der letzten Zeit die kommunistische Jugendbewegung gemacht. Der französische Komsomol habe über 70 000 Mitglieder, und auch dieser Verband habe ein eigenes Blatt, das 30 000 Leser aufzuweisen habe.

Manchem Franzosen dürften diese „Siegesziffern" die Augen darüber öffnen, welchen Feind man sich hier in das eigene Haus gesetzt hat.

Weltrevolutionierung durch Sowjetfilm

Warschau, 25. Jan. Die sowjetische Telegrafenagentur verbreitet eine Meldung, die geeignet ist, der Welt über die Gefahren der bolschewistischen Agitation auch auf kulturellem Gebiet die Augen zu öffnen. Es heißt darin, daß die sowjetischen Filme sich überall auf dem Vormarsch befänden und gegenwärtig in 29 Ländern gezeigt würden. Im November z. B. seien 34 bolschewistische Filme über die Leinwand ausländischer Kinos gelaufen und nicht weniger als 200 000 Menschen hätten sie in Europa, Neuseeland, Algier und USA. gesehen. In dem letztgenannten Lande erfreuten sie sich sogar, wie die TASS. mit Nachdruck hervorhebt, besonderer Nachfrage.

Je höher das Einkommen, desto weniger Kinder

Einkommensstatistik als Spiegel des sozialen Lebens – 40 % der Veranlagten kinderlos verheiratet

Berlin, 25. Jan. Wie Reg.-Rat Dr. Meuschel in der „Deutschen Steuerzeitung" schreibt, erbrachten nach der Einkommensteuer-Statistik von 1936 rund 13,3 Millionen Lohnsteuerpflichtige 1.2 Milliarden Steueraufkommen, rund 2,8 Millionen zur Einkommensteuer Veranlagte über 1,9 Milliarden Steueraufkommen. Um wieviel stärker die höheren Einkommen belastet werden, zeigt die Tatsache, daß die über 13 Millionen Lohnsteuerpflichtigen ein Gesamteinkommen von über 26 Milliarden Mark hatten, während die Veranlagten, die weniger als ein Viertel der Lohnsteuerpflichtigen ausmachen, ein Einkommen von 14 Milliarden Mark versteuerten. 37 Prozent der Lohnsteuerpflichtigen entfielen auf Einkommen bis 1500 Mark, sie brachten zehn Prozent der Lohnsteuer auf. Auf die Klasse bis 3000 Mark Einkommen kamen 48 Prozent der Steuerpflichtigen, die 46 Prozent der Lohnsteuer zahlten. Zwischen 3000 und 8000 Mark verdienten nur noch 15 Prozent der Lohnsteuerpflichtigen, die aber 44 Prozent der Lohnsteuer aufbringen mußten. Bei den veranlagten Steuerpflichtigen kamen auf die höchste Gruppe mit einem Einkommen von 100 000 und mehr Mark rund 6000, die fast 1½ Milliarden Mark Einkommen hatten und allein 450 Millionen Mark Einkommensteuer zahlen mußten. Nur vier Prozent der veranlagten Steuerpflichtigen, nämlich 119 000, umfaßt die Gruppe mit Einkommen mit über 16 000 Mark jährlich, aber 62 Prozent der Einkommensteuer hat diese Gruppe aufbringen müssen.

Besonders interessant sind die Ermittlungen über den Familienstand. Auch hier zeigt sich wieder, daß bei den höchsten Einkommensträgern die Kinderzahl am kleinsten ist. Die bei weitem wichtigste Gruppe für die Einkommensteuer der Veranlagten ist die der Verheirateten ohne Kinder. Sie erbringen allein 39 Prozent der veranlagten Einkommensteuer. 40 Prozent der Veranlagten sind kinderlos verheiratet. Die nächstwichtigen Gruppen hinsichtlich des Steueraufkommens sind die Steuerpflichtigen mit Kinderermäßigung für ein und zwei Kinder, die 34 Prozent des Aufkommens erbringen, mit 12 Prozent des Aufkommens folgen dann erst in weitem Abstand die Ledigen. Ein Vergleich mit den lohnsteuerpflichtigen niedrigeren Einkommensträgern ergibt, daß auf 100 Ehefrauen bei den steuerbefreiten Lohnsteuerpflichtigen 281 Kinder entfielen, bei den steuerbelasteten Lohnsteuerpflichtigen 101 Kinder und bei den veranlagten Steuerpflichtigen 81 Kinder, für die Kinderermäßigung gewährt wurde.

Auch über die wirtschaftliche Lage und die Steuerkraft der freien Berufe gibt die Steuerstatistik Auskunft. Das Durchschnittseinkommen wurde bei den Rechtsanwälten mit 10 800 Mark, bei den Aerzten mit 12 500, bei den Zahnärzten mit 7300 und bei den Dentisten mit 4100 Mark ermittelt.

Idealismus – die Grundlage aller Journalistik

Reichspressechef Dr. Dietrich vor den Vertretern der Auslandspresse im Kaiserhof

Berlin, 25. Jan. Reichspressechef Dr. Dietrich stellte in seiner Ansprache, die er am Dienstag abend vor Vertretern der Auslandspresse im „Kaiserhof" hielt, zunächst das dem Beruf und der Arbeit der Diplomaten, Politiker und Journalisten Gemeinsame heraus und hob dabei einen Gedanken hervor, der, wie er sagte, ihm besonders am Herzen liege: den Gedanken des Idealismus.

„Wir arbeiten", so erklärte er, „nicht für Geld und Stundenlohn; wir erwählten unseren Beruf nicht aus materiellen Erwägungen und wirtschaftlichen Kalkulationen, sondern wurden zu ihm hingezogen aus dem Gefühl der Vaterlandsliebe und des Idealismus, ganz unmittelbar für unser Volk — jeder für das seine — zu wirken und zu arbeiten. Dieser Idealismus bestimmt das Ziel unserer politischen Arbeit und ist die Grundlage unseres jornalistischen Berufes.

„Aber nun sehen wir", so fuhr Dr. Dietrich fort, „wie dieser Idealismus des journalistischen Berufes in so vielen Ländern auf einer rein materialistischen Grundlage steht, auf der Basis des Zeitungsgeschäftes als wirtschaftlichem Erwerbsunternehmen. Ich glaube, hier in dieser Diskrepanz zwischen dem an sich idealistisch bestimmten Berufsethos des Journalisten und seiner persönlichen Abhängigkeit von dem rein privatwirtschaftlichen Element des Zeitungsunternehmens liegt die Quelle allen Uebels. Hier liegt die Ursache aller Schwierigkeiten, die sich unserem Bestreben, die Presse als Ganzes mit dem Geist ihrer wahren Aufgabe zu erfüllen, entgegenstellen. Ich glaube, mit der Presse, einer öffentlichen Einrichtung, die dem Wohle des Volkes dienen soll, darf man kein Geld verdienen wollen, sondern nur den Dank des Volkes. Die wirtschaftliche Rentabilitätsfrage der Zeitungen ist in keinem Lande ein Problem, das es rechtfertigt, die Presse den Kriegshetzern und Geschäftemachern zu überlassen und die Völker ins Unglück zu stürzen.

Vielleicht klingt es unbescheiden, aber es muß doch einmal gesagt werden: Wir selbst, wir Journalisten und Männer der Presse, sind doch trotz aller berechtigten Einwände des Augenblicks das verbindendste Element im Leben der Völker, denn die Korrespondenten der Presse im Auslande sind nicht wie die Diplomaten beauftragt, dort die Interessen ihres eigenen Landes zur Geltung zu bringen, sondern sie haben die Aufgabe, als Korrespondenten draußen das fremde Land dem eigenen verständlich zu machen und näher zu bringen. Sie machen zwar nicht die Politik, aber sie schaffen die Atmosphäre, in der die Politiker arbeiten. Wir wissen, daß wir den Lebenswillen im Dasein der Völker mit der Feder nicht aufhalten können. Wohl aber können wir seine Dynamik erkennen, ihre Notwendigkeiten verstehen und ihren Ablauf vereinfachen. Und in dem Maße, in dem der Journalist diese Fähigkeiten besitzt, wird er seinem Lande nützen.

Wir Nationalsozialisten glauben, für das Leben unseres Volkes eine neue Denkmethode gefunden zu haben, wir haben eine Achsendrehung der Erkenntnis vollzogen vom Ich zum Wir, vom Einzelnen zur Gemeinschaft. Und man wird uns bestätigen müssen, daß wir recht gut dabei gefahren sind. Warum — so fragen heute viele — sollten die Nationen untereinander nicht auch eine Methode finden können, die trotz aller sachlichen Gegensätze und Verschiedenheiten auf einer geistigen und persönlichen Ebene das Verständnis füreinander möglich macht. Wie das große Geheimnis unserer Erfolge im nationalen Leben das Gesetz des Willens ist, so sollten wir auch im Leben der Völker untereinander das gleiche Rezept zur Anwendung bringen. Wir sollten gründen: eine internationale Gemeinschaft des Willens, die anderen zu verstehen.

Kurze Meldungen

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop sprach am Dienstag nachmittag auf Einladung des Oberkommandos der Wehrmacht vor den deutschen Generälen über Fragen der Außenpolitik.

Der Schnelldampfer „Scharnhorst" begann am 24. Januar die erste diesjährige Ostasienrundreise, während Schnelldampfer „Bremen" am 27. Januar Bremerhaven zur Fahrt nach Newyork verläßt, um von dort mit zahlreichen amerikanischen Reisenden an Bord eine große Rund-um-Südamerika-Fahrt anzutreten, von der das Schiff über Newyork Anfang April 1939 in den deutschen Heimathafen zurückkehren wird.

Die außenpolitische Erklärung Bonnets ist erst in der Kammersitzung am Donnerstag zu erwarten.

Die dem bisherigen sozialdemokratischen Gewerkschaftskartell Memels angeschlossenen Fachverbände haben beschlossen, sich der neu gegründeten nationalsozialistischen Arbeiterorganisation anzuschließen.

Die französische Luftfahrtgesellschaft Air France gibt bekannt, daß ihre Flugzeuge den Zwischenlandeplatz Barcelona vorläufig nicht mehr anfliegen.

Hauptschriftleiter: Theodor Ernst Eisen (erkrankt); Stellvertreter und verantwortlich für Politik: Dr. Carl Caspar Speckner; verantwortlich für Kultur, Unterhaltung, Film und Funk: Hubert Doerrschuck; für den Stadtteil: Alois Richardt; für Kommunales, Briefkasten, Gerichts- und Vereinsnachrichten Karl Binder; für Badische Chronik und i. V. für Volkswirtschaft: Herbert Schnellhardt; für den übrigen Heimatteil: Otto Schreiber; für den Sport: i. V. Hubert Doerrschuck; für Bild und Umbruch; die Abteilungsleiter; für den Anzeigenteil: Franz Kathol; alle in Karlsruhe. Berliner Schriftleitung: Dr. Curt Metger. Druck und Verlag: Badische Presse, Grenzmark-Druckerei und Verlag GmbH., Karlsruhe i. B. Verlagsleitung Arthur Persch. DA. XII. 1938 über 29 000, davon Stadt- und Landausgabe 24 082; Bezirksausgabe Neuer Rhein- und Kinzigbote über 3700, Bezirksausgabe Hardt-Anzeiger 1205.

Das eiskalte Mädchen

Von Peter Marius Zell

Er knallte den Zigarrenstummel gegen den Pfahl der Omnibushaltestelle des Neunzehners in der Nähe des Alexanderplatzes. Ein kleines Feuerwerk stob bei dem Anprall vom Glimmende in den Schnee. Das trug einen verweisenden Blick des Kontrolleurs mit der grünsamtgezierten Mütze ein. Er hatte eine völlig andere Auffassung über die Zweckmäßigkeit öffentlicher Verkehrszubehörteile. Aber Anton Kinast war es ganz gleichgültig. Einhundertsiebenundsiebzig Kontrolleure hätten ihn strafend ansehen können, — er hätte im liebsten den ganzen Pfahl verbogen oder eine Schaufensterscheibe zerdeppert. Lotte Bolzmann war vorübergegangen. Sie hatte ihn zwar gegrüßt, aber in einer so hochmütigen Art und Weise, als hätten sie niemals zusammen früher Murmeln gespielt, als hätte er niemals vor der Schule auf die erheblich jüngere Spielgefährtin aus dem gleichen Hause gewartet, als hätte man niemals zusammen . . . aber davon spricht man nicht, daran denkt man als Kavalier noch weniger, das waren ja wohl alles Kinderejen gewesen, die ersten Küsse hinter der Bretterplanke, die inzwischen längst verschwunden ist.

Anton Kinast flitzt die Treppe des inzwischen angeschwenkten Busses hinauf in das kalte Raucherabteil, stellt mit inbrünstiger Wut fest, daß es der letzte Stummel gewesen, den er leichtfertig fortgeschleudert hatte, hockte sich dicht an die Seite der Bank, an die der Schaffner kam und gab ihm fünfundzwanzig Pfennige in die Hand, ohne auch nur eine Sekunde mit seinen Blicken den Bürgersteig außer acht zu lassen. Ecke Königstraße hatte er dann die Genugtuung, auf Lottes Hut von oben herabzustarren. Und dieser Hut versetzte ihn in weitere Aufregung. Lotte trug bei der Kälte im Januar Stroh auf dem Kopf! Hierzu wütete Antons Stirn etwa folgendes: Natürlich, die Lotte! Die muß im Januar Strohdeckel tragen, weil es eben fesch ist und die blödsinnige Mode es so will.

Lotte war schon immer etwas „Besonderes" gewesen. Schon als Schulmädel war sie ihm irgendwie aufgefallen. Das war es ja gerade, was sein Künstlerauge reizte. Jetzt trug sie die Haare glatt bis auf die Schultern. Erst dort wellten sie sich in überschlagenden Locken. Bei allen anderen hätte es tatätata ausgesehen, aber Lotte konnte es tragen. Sie trug sich überhaupt so, als wenn sie nicht im gleichen Haus mit ihm wohnte, sondern als wenn ihr salutumschossene Wiege in einem bewappneten Adelsschloß gestanden hätte. — „Wie geht es Ihnen, Anton?" hatte sie einmal zu seinem blassen Erstaunen auf dem Treppenabsatz vor dem blanken Messingschild der Witwe Honits gesagt und mit dieser grotesken Redewendung nach einer fünfjährigen Bekanntschaft das konventionelle „Sie" zwischen ihnen beiden eingeführt. Nachdem das „Sie" geläufig geworden war, begnügte sich das Mädchen plötzlich mit einem stummen Gruß, und nach weiterem Ablauf des Spreewassers in das Zeitlose war dank ihrer unerhörten Fähigkeit, sich von Menschen, die man noch so gut gekannt hatte, zu distanzieren, jene unerhörte Kluft entstanden, die man volksmündlich durch die bekannte Rede kundet, daß man sich „früher auch mal" gekannt hat.

Ja, wenn Lotte noch etwas Besonderes gewesen oder geworden wäre, grübelte Anton Kinast — aber sie ist Stenotypistin und kein Gramm pfündiger als andere Zeitgenossen. Sie hat weder einen Lebensmüden aus dem Landwehrkanal gezogen noch eine Filmgesellschaft als Star zum Bankerott gezwungen. Und bin ich als angehender Bildhauer mit einem eigenen Atelier vielleicht weniger? Vielleicht weiß sie, daß ich mein Miete mühsam zusammenstottere, aber wenn ich ein Thorwaldsen wäre, könnte ich überall wohnen. Und dann fiel Anton Kinast ein, daß er ja gerade wegen seiner Miete unterwegs zu Herrn Lück war. Inzwischen hatte er das Brandenburger Tor erreicht, und nun freuten sich Antons Blicke über die jede Kunst verspottende Art und Weise der lockeren Flocken, die sich bedenkenlos auf die Häupter, Arme, Schultrn und Knie hervorragender Männer der Vergangenheit gelegt hatten. Und dann kam ihm dabei der Gedanke: „Hach! — Die Lotte, die wird sich einmal alle zehn Finger in der bekannten Weise abschlecken, wenn sie einmal mit mir reden dürfen wird, sobald meine Plastiken hier aufgestellt sein werden." — Hoffnung erhält den kleinsten Geist und das größte Talent, und wenn es jetzt auch an Mitteln fehlte, auch nur das Notwendigste an Material zusammenzubringen, um eine einzige solcher lebensgroßen Plastiken zu schaffen, so — aber — ein toller Gedanke durchfuhr Anton — wie wäre es denn mit Schnee?!

Anton Kinast stob die schwankende Treppe hinab und befand sich im Getriebe rodelnder Kinder. Er wälzte mit der Hand lockeren Schnee und begann mit der Herstellung eines dorisch ornamentierten Sockels, der die Schneemannerwartenden Kinder arg enttäuschte. Aber Anton Kinast hatte andere Ideen. Und diese kühnen Träume bekamen unter seinen geschickten Fingern Hand und Fuß. Als der Abend anbrach, und die Dämmerung Lichtkaskaden der flutenden Weltstadt in den grauen Himmel schoß, ging ein Mann ohne Miete, aber durchaus befriedigt von seinem Tun nach Hause.

Die Kinder erzählten es am nächsten Tage einander. Sie ließen ihre Rodelbahnen im Stich und staunten das Wintermärchen an. Die Erwachsenen kamen dazu und alle, die das eiskalte Mädchen aus Schnee im Tiergarten sahen, das auf einem schön gezierten Sockel vor einem Gebüsch aus dunklen Reisern stand, beschlich das würgende tränenreizende Gefühl: Paar Grad Plus und der launische Wettergott zerstört hier das liebreizende Gebilde.

Anton Kinast aber fror in seinem Atelier glückselig träumend. Er hatte den Jahren seiner Entwicklung mit allen Glücks- und Pechzufällen zuvorgegriffen. Seine Plastik stand weiß und schön im Tiergarten und wurde von den Berlinern bewundert. Daß sie allzuvergänglich war, störte ihn nicht. Zeit und Raum bedeuteten nichts im Herzen eines wahren Künstlers. Er war der festen Ueberzeugung, daß nach mehreren tausend Jahren auch die Plastiken jene aus dauerhaftem Marmor, der Zeit und der Witterung zum Opfer gefallen sein würden.

Ihn befriedigte seine Tat so sehr, daß er sich über Lotte Bolzmanns Kälte hinwegsetzen zu können glaubte, denn was seine Hände geformt hatten, war das Abbild von ihr.

Er fühlte sich als Gott und Künstler. Wie Zeus, der Gebilde formte und ihnen die Seele einhauchte, so würde er auch seine Sehnsucht in seiner Kunst zum Leben erwecken und mit ihr zusammen, auch in der Einsamkeit, leben und schaffen. Dieser heroische Gedanke, der ein Atom jener vielangefeindeten platonischen Liebe in sich barg, verleitete ihn, die Treppe hinunterzugehen und ungeachtet der mietlichen Sorgen mittels einer Molle und eines Kokses die Stunde der Erkenntnis zu feiern. Wie hatte er nur so töricht sein können, Sehnsucht zu haben nach einem anderen Menschen! Ihm war klar geworden, daß jeder große Künstler nur in der Einsamkeit eines zwiegespaltenen Herzens die Werke schaffen kann, von denen die Nachwelt spricht. Aber daraus wurde nichts, — in der knapp beleuchteten Treppenhausdunkelheit schlangen sich zwei weiche Arme um seinen Nacken, preßten sich zwei warme Lippen auf seinen Mund, und dann zeigte ihm Lotte Bolzmann drüben, in der „Blauen Kröte", die Zeitung, in der ein Bild zu sehen war, dem ein herzensgewiegter Schriftleiter den Text unterlegt hatte: Berliner Künstler formt seine Sehnsucht aus vergänglichem Schnee.

Italienische Kleinigkeiten / Von Spitzbuben und solchen, die dafür gehalten werden

Von unserem römischen Vertreter Egon Heymann

Der Dieb im Autobus

In den italienischen Autobussen herrscht Disziplin. Da kann keiner aus- oder einsteigen, wie er Lust hat, vorn oder hinten. Nur an der hinteren Tür darf eingestiegen werden, und eine raffiniert angelegte Schranke, wie sie an den Fahrkartenschaltern in Bahnhöfen zu finden sind, führt den Fahrgast von der Plattform unweigerlich zum Schaffner. Der thront auf erhöhtem Sitz an der Seite. Vor sich auf dem Zahltisch hat er sauber abgeteilt in Fächern die Kupfermünzen, die Zwanzigcentesimi-Stücke, die echten und die falschen Fünfziger und die größeren Münzen liegen. Und nur, wer seine Karte gelöst hat, darf das Wageninnere betreten. Ausgestiegen wird vorn. Nun soll man aber ja nicht denken, daß der Weg von der Eingangstür zum Ausgang immer vom Willen dessen abhängig ist, der ihn zurückzulegen hat. O nein, in einem richtigen italienischen Großstadtautobus ist das zumeist wie in einer Fleischhackmaschine: Hinten wird man hineingestopft, und dann wird der Fahrgast nach vorn gedrückt, geklemmt, geschoben, bis er ganz von selbst da ist, wo sich die Tür ins Freie öffnet, die er dann mehr oder weniger ganz verläßt.

Teresa konnte ein Lied davon singen, denn alltäglich mußte sie den Autobus 0 früh, mittags und abends benutzen. Der Autobus 0 aber ist eine Hauptlinie der Stadt, mit der früh, mittags und abends alles nach und aus den „uffici" eilt. Seit einigen Tagen sah sich nun Teresa regelmäßig neben einen eleganten jungen Mann eingeklemmt, der sie mit Blikken fixierte und ihr zärtliche Worte zuflüsterte. Teresa konnte nichts gegen den Frechen tun, da sie sich im überfüllten Autobus kaum bewegen konnte. Als aber dieser verhaßte Jüngling ihr gar eines Tages ein duftendes Billett in die Hände schob, auf dem vom Küssen und dergleichen Dingen in unverschämten Worten die Rede war, riß der Teresa die Geduld und sie zeigte das Billett des „Ernesto B., Milano, postlagernd" ihrem Bräutigam Orlando, der sogleich in Raserei geriet und beschloß, den Elenden zu züchtigen. So bestiegen denn am nächsten Tage Teresa und Orlando gemeinsam den Autobus. Aber — siehe oben — leider wurden sie getrennt. Teresa sah sich bereits vorn am Führerstand, wo es nicht mehr weiter geht, eingequetscht, während Orlando noch weit hinter ihr in der Menge steckte. Als Teresa plötzlich neben sich den frechen Ernesto bemerkte, da entfloh ihrem Munde vor Erregung ein lauter Schrei. Die Fahrgäste dachten nicht anders, denn ein Dieb sei am Werke. Und, — so gut der enge Platz es zuließ, erregte sich jeder und bemühte sich zur Entdeckung des Diebes, der das junge Mädchen bestohlen hatte, beizutragen. Der erbitterte Orlando aber, der wußte, was los war, setzte alle Kraft ein um zu seiner Teresa und der ersehnten Rache zu kommen. Während ein Fahrgast den Alarmklingelknopf drückte, hatte Orlando Teresa fast erreicht, die ihm mit dem Finger den Verbrecher wies. Blind vor Grimm zielte Orlando einen Hieb auf dessen Gesicht. Doch im Gedränge und Geschaukel des Autobusses traf er leider ein brillenbewehrtes Fräulein ins Gesicht, die ein blaues Auge und zerbrochene Brillengläser beklagte. Ein äußerst kräftiger Herr, der sich eines Sitzplatzes erfreute und deshalb etwas mehr Bewegungsfreiheit besaß, landete darauf auf Orlandos Gesicht, den er für den Dieb hielt, eine Ohrfeige, daß diesem ein ganzer Sternenregen vor den Augen tanzte und Teresa zu einer Ohnmacht veranlaßt wurde. Die Situation entwickelte sich, wie man sieht, zu einem wahren und aufregenden in- und accidente, (wobei incidente mehr Un- und Zwischenfall, accidente ein aufregendes und unvorhergesehenes, die Beteiligten lähmendes Ereignis bedeutet), der nur durch die Polizei beruhigt werden konnte. Die fischte sich Orlando, Teresa, den kräftigen Herrn und die beschädigte Dame heraus und schleppte sie auf das nächste Kommissariat. An Ernesto dachte leider niemand, da Orlandos Gedanken noch etwas verschwommen waren, Teresa noch halb ohnmächtig war und Ernesto selbst sich — zitto, zitto — still, still aus dem Staube machte, was zweifellos das klügste war, was er tun konnte. Leider vereitelte er dadurch den dramatischen Schluß auf der Polizeiwache, den diese Geschichte eigentlich verdient hätte. Und da Ernesto zunächst auch die Autobuslinie 0 meidet, ist nicht einmal eine Fortsetzung zu erwarten, worüber Teresa froh, Orlando aber, der an unbefriedigter Rache und der unschuldig erlittenen Ohrfeige doppelt leidet, sehr betrübt ist.

Das verzauberte Familienfest

Signora Bice und ihr Gemahl, der Cavaliere Massimo waren sich darüber völlig einig, daß es für ihre älteste Tochter Clara allerhöchste Zeit zum Heiraten sei, da sie sich dem dreißigsten Jahre bedenklich nähere. Man mußte etwas dafür tun. Ein kleines Familienfest schien dafür sehr geeignet zu sein, zu dem man die besten Freunde einlud und vor allem die Mitbewohner der Villino, in dem der Cavaliere seinen Wohnsitz hat. Unter diesen Mitbewohnern befand sich nämlich ein knapp 40 Jahre alter Witwer, den man nur als sehr ernsten, distinquierten und zuverlässigen Herrn in zwar unbekannter, aber ganz offensichtlich einträglicher Stellung kannte. Man sagte, er sei ein gutgestellter Impiegato, ein Beamter. Wie man zugeben wird, konnte kein besserer Mann für Clara gefunden werden.

Das Familienfest, — der Cavaliere hatte es sich was kosten lassen, — verlief äußerst angeregt, und Frau Bice war hochbeglückt, den Witwer offenbar Feuer fangen zu sehen, denn er tanzte fortwährend mit der Clara alle Tangos und Walzer, die die Grammophonplatten nur hergaben. Beim „Spumanti" (Sekt) stieg die Stimmung auf das höchste; Claras Schwester Anna sang, der Dr. Alberto führte lustige Szenen auf und als ein Freund des Witwers sagte, dieser sei ein ganz großer Zauberkünstler, da half dem kein Sträuben; er mußte seine Kunst zeigen. Vor allem, als ihn Clara sooo sehr bat, konnte er nicht mehr widerstehen. Es wurde ein großartiger Erfolg, denn der ernste Witwer zeigte auf einmal die verblüffendsten Fähigkeiten, die ihm keiner zugetraut hatte. Er verzauberte ein Sektglas, ließ Zigaretten sich von selbst anzünden und erwies sich überhaupt als ein echter Zauberer. Der Höhepunkt kam aber erst noch: alle mußten sich in einem Kreis zusammensetzen und nach einigen zauberischen Manipulationen, da hatte der Gastgeber keine Uhr mehr, die Tochter Anna vermißte ihren Fingerring, die Clara ihr Halsband, Zigarettenetuis waren verschwunden und Frau Bice suchte ihr kostbares Handtäschchen vergebens. Nun, ein neues Streichen über Kleider und Hände, und jeder fand das vermißte Wertstück an irgend einer Stelle, wo es vorher bestimmt nicht gewesen war. Nur Frau Bice fand ihr geliebtes Täschchen und Dr. Alberto sein Zigarettenetui nicht mehr. Der Witwer-Zauberer lachte. Aber wie das so ist, manche Leute trauen ihren Mitmenschen, — und wenn einer schon Taschenspielereien kann! — alles schlechte zu, und Frau Bice, welche eigentlich den Plan hatte, die Schwiegermutter des ernsten Witwers zu werden, offenbar in ganz besonderem Maße. Denn als Dr. Alberto etwas von schlechten Scherzen murmelte, fuhr Frau Bice spitz dazwischen: „So richtige Taschenspielerscherze".

Als der Witwer darauf nur lachte, war Dr. Alberto so überzeugt, einen ausgekochten schweren Jungen vor sich zu haben, da stieg sein Grimm über das vermißte Etui so plötzlich hoch, daß er dem Verdächtigen eine klatschende Ohrfeige versetzte. Worauf dieser nicht mehr lachte, sondern der Gesellschaft sagte, was er von ihr hielte, Herrn Dr. Alberto finsteren und etwas schmerzverzerrten Gesichtes versicherte, er werde noch von ihm hören und unter atemloser Stille, die vom Schluchzen Claras unterbrochen wurde, türeschmetternd das gestörte Fest verließ. Als sich kurz darauf sowohl Handtasche wie Zigarettenetui fanden, bekam Dr. Alberto allerlei Unfreundlichkeiten zu hören.

Besonders als sich herausstellte, daß in Wirklichkeit nämlich eigentlich der Zauberer selbst der Verzauberte war. Dies hatte nämlich Clara zustande gebracht, und der Witwer hatte ihr bereits alles gesagt gehabt, was Frau Bice und ihr Gemahl, der Cavaliere, nur irgend hatten erwarten können. Jetzt besteht nur eine Hoffnung noch für Frau Bice: daß Claras Zauber der stärkere ist und dem Witwer hilft, die erhaltene Ohrfeige sozusagen wegzuzaubern.

Hilde Weißner kommt nach Karlsruhe

Wie wir erfahren, wird am kommenden Freitag die bekannte Filmschauspielerin Hilde Weißner anläßlich der Aufführung ihres Lustspielfilmes „Lauter Lügen", den Heinz Rühmann nach dem Bühnenstück Schwelkarts inszenierte, nach Karlsruhe kommen, um sich dem Karlsruher Filmpublikum vorzustellen. (Aufnahme: Terra)

Aus aller Welt

Um anderen gleiches Leid zu ersparen

Rom.

Die Kinderklinik in Genua, die modernste Europas, die kürzlich von Mussolini ihrer Bestimmung übergeben wurde, verdankt ihre Stiftung dem Leid eines Gatten und Vaters. Dieser, der römische Industrielle Gaslini, hatte es erleben müssen, daß seine junge schöne Frau die Geburt ihres ersten Kindes mit dem eigenen Leben zu bezahlen hatte. Die kleine Giannina, sein Töchterchen, tröstete den Fabrikanten allmählich über den herben Verlust hinweg. Aber dann wurde auch sie im Alter von vier Jahren von einer heimtückischen Krankheit dahingerafft. Gaslini blieb allein zurück.

Da entstand in dem schwergebeugten Mann der Gedanke, sein ganzes Vermögen für die Errichtung einer modernen Kinderklinik zu opfern, um anderen Eltern nach Möglichkeit das Furchtbare zu ersparen, das er selbst erleben mußte. Die Behörden griffen den hochherzigen Gedanken mit Freuden auf; man wählte das sonnige Genua zum Sitz dieser jüngsten Heilstätte Europas, deren Bau man dem Architekten Angelo Grippa übertrug. Der Architekt unternahm, ehe er an seine Aufgabe heranging, eine Rundreise durch alle modernen Kinderheilstätten Europas, um ihre Vorzüge und Erfahrungen in seinem Bau zu vereinigen.

So entstand die Kinderklinik, die zur Erinnerung an jenes so früh dahingeschiedene kleine Mädchen „Giannina Gaslini" genannt wurde. Sie bildet am Rande Genuas eine kleine Stadt für sich, die aus insgesamt 17 einzelnen Gebäuden besteht. Mehr als 1500 Kinder können hier untergebracht werden. Die stets von Sonnenlicht durchfluteten Zimmer sind durch 60 verschiedene Aufzüge erreichbar. Die Operationssäle sind ein Triumph moderner Architektur und Technik.

Wenn man sich in eine Banknote verliebt

Budapest.

Der amerikanische Möbelhändler Robert Dewal kam kürzlich nach Budapest, wo er drei Tage für geschäftliche Verhandlungen verbringen wollte. Dabei verliebte er sich dort in das Mädchenbildnis, das die ungarischen 5-Pengö-Banknoten ziert. Sofort stellte er nach dem Urbild Nachforschungen an und fand dieses schließlich in der Person der 22jährigen Rosy Toth, eines Malermodells Er machte ihr einen Heiratsantrag, wurde erhört und beide reisten, ehelich verbunden, nach Amerika zurück.

Dem Rivalen den Kopf abgehackt

Bukarest.

In der Moldau-Gemeinde Poreaca ertappte ein Bauer seine Frau, wie sie ihn mit einem Nachbarn betrog. In seiner Wut ergriff der Betrogene eine Hacke und hieb seinem Rivalen den Kopf ab. Dann sperrte er die ungetreue Gattin mit dem Leichnam in ein Zimmer und flüchtete. Der Mörder wurde später von der Gendarmerie in einem Wald erhängt aufgefunden. Die Frau wurde mit Anzeichen von Wahnsinn in eine Irrenanstalt eingeliefert.

Totentanz einer jungen Liebe

Warschau.

Hier beschlossen zwei junge Verlobte, als sich ihrer Ehe immer mehr Hindernisse in den Weg stellten, gemeinsam zu sterben. Als die Dosis Essigessenz, die ihnen den Tod bringen sollte, aber für beide nicht ausreichte, ging der Bräutigam in eine Apotheke, um eine zweite Flasche Essenz zu holen. Auf dem Wege dahin stürzte er sich aus einem Fenster des vierten Stockwerks des Hauses. Er wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus geschafft. Als das Mädchen die Tragödie seines Verlobten erfuhr, begab es sich sofort ins Krankenhaus, wo sein Verlobter in seinen Armen das Leben aushauchte. Erschüttert stürzte sich das Mädchen aus demselben Haus, in welchem der junge Mann Selbstmord verübt hatte, auf die Straße. Es war sofort tot.

Kriminalfilm in einem „Geisterschloß"

Newyork.

Eine Hollywooder Filmgesellschaft dreht jetzt einen Kriminalfilm in einem kalifornischen Schloß, das für diese Zwecke ideal ist. Es wurde von der Gattin des Erfinders des Winchester-Gewehres erbaut. Als ihr Mann gestorben war, erschienen ihr angeblich nachts im Traum die Geister zahlloser Opfer der Erfindung ihres Gatten, die keine Ruhe finden konnten. Sie schloß daraus, daß sie für die Seelenruhe der durch Winchesterkugeln ums Leben gekommenen Opfer des Burenkrieges, des Boxeraufstandes, des Sezessionskrieges und anderer blutiger Konflikte etwas tun müsse. Darum beauftragte sie ihren Architekten, ein Schloß zu bauen, in dem die Geister all derer eine Heimstätte finden sollten, deren Tod auf die Erfindung ihres Mannes zurückzuführen wäre! Das Schloß, das die Kleinigkeit von fünf Millionen Dollar kostete, ist wirklich mit allem ausgestattet, was das Herz eines Gespenstes erfreuen kann. Es zählt 160 Zimmer, zahlreiche Drehtüren, besonders gebaute Kamine, durch die die Gespenster nach ihrer nächtlichen Ronde wieder leicht ins Freie gelangen, und ähnliche Mätzchen mehr. Als infolge eines Erdbebens eines Nachts ein Teil des Schlosses einstürzte, erklärte die schnurrige Alte der entsetzt herbeieilenden Dienerschaft: „Meine Gespenster vergnügen sich; man darf ihr Spiel nicht stören!"

Weil niemand „Halt" kommandierte

London.

Eine Abteilung von sechzig englischen Gardesoldaten marschierte in mustergültiger Disziplin zum Erstaunen aller übrigen Fahrgäste auf dem Londoner Untergrundbahnhof Charing Croß in Reih und Glied in den finsteren Tunnel hinein. Mit Mühe und Not konnten sie von einem Beamten, der ihnen rasch nachgeeilt war, zum Stehen gebracht werden. Es stellte sich heraus, daß der kommandierende Offizier sich für einen Augenblick in das Büro des Bahnhofvorstehers begeben hatte, ohne seinen Soldaten vorher das Kommando „Halt" zu geben, so daß diese ohne mit der Wimper zu zucken zunächst bis zum Ende des Bahnsteiges marschierten und dann in den Tunnel auf die Schienen hinunterstiegen.

Wolf vom D-Zug überfahren

Memel.

Die außerordentliche Kälte, die in den letzten Wochen die baltischen Staaten heimsuchte, hat auch vielfach Raubtiere in die südlicheren Zonen hinüberwechseln lassen. So berichten die memelländischen Förstereien, daß wiederholt in der letzten Zeit verschiedene Raubtiere beobachtet wurden, die sonst im Memellande nicht mehr vorkommen. Diese Beobachtungen bestätigte die Tatsache, daß auf einer memelländischen Station der aus Kowno kommende D-Zug einen Wolf überfahren hat, der durch die Scheinwerfer der Lokomotive geblendet wurde und wie gebannt auf den Schienen stehen blieb.

Flitterwochen-Sucht, eine neue Krankheit

Nizza.

In ein Sanatorium in der Nähe von Nizza ist in diesen Tagen eine Frau unter dem Namen Henrietta Stuart eingeliefert worden. Gegen diese Frau ist eine Polizeiuntersuchung im Gange. Denn es hat sich nachweisen lassen, daß Henrietta Stuart in den letzten zwölf Jahren sich in jedem Jahr kurz vor Weihnachten irgendwo in Europa mit einem reichen Mann verheiratete, um angenehme Flitterwochen irgendwo in Südfrankreich zu verleben. Kurz nach Neujahr aber verschwand Henrietta Stuart immer wieder von der Seite des neuen Ehemanns, um sich irgendwo an einen stillen Platz in Nordfrankreich oder in England zurückzuziehen. Die Aerzte stehen nun auf dem Standpunkt, daß diese merkwürdige Frau an einer sehr eigenartigen seelischen Krankheit leidet. Sie sucht überhaupt nur die Flitterwochen, um dann wieder in ihr stilles Leben zurückzukehren. Vermutlich war Henrietta Stuart einmal richtig verheiratet. Denn sie erhält über eine englische Bank, die alle weiteren Auskünfte verweigert, regelmäßig größere Geldüberweisungen, die ihr ein angenehmes Leben ermöglichen, so daß schon heute nachgewiesen ist, daß die eigenartigen Heiratsmanöver und Flitterwochen nicht aus betrügerischen Absichten heraus ausgeführt wurden.

Heilmittel gegen Lepra?

Berlin

Die Namen „Aussatz" und „Lepra" stellen in Deutschland glücklicherweise nur noch historische Begriffe dar, sind jedoch in der übrigen Welt sehr bekannt. Etwa 2 bis 3 Millionen Leprakranke muß man jährlich noch verzeichnen. Ein junger Forscher, Prof. di Ribeiro hat nun, wie die „Umschau" meldet, in Sao Paolo (Brasilien) ein Heilmittel gegen die Lepra gefunden, das sich überraschend wirksam erwies. Er behandelte Gewebsubstanz von Leprakranken mit einne bestimmten Karotinoidsuspension und konnte innerhalb 5 Tagen eine völlige Zertrümmerung der Substanz feststellen. Nunmehr wird berichtet, daß es dem Forscher gelang, eine junge, leprakranke Frau durch Einspritzungen und innerliche Behandlung mit Karotinoid in drei Monaten völlig zu heilen. Der wissenschaftliche Bericht der medizinischen Fachwelt muß allerdings abgewartet werden.

Freitod im elektrischen Stuhl

Chicago

Der 39jährige Radiotechniker John Hersh, der an jahrelangem Liebeskummer litt, beging dieser Tage Selbstmord, indem er sich einen elektrischen Stuhl konstruierte und den Strom selber einschaltete. Er brachte einen Radio-Transformator mit einer Stecklose an der Wand in Verbindung und erhöhte so die Lichtstrom-Spannung von 110 Volt auf 5000 Volt. Dann verband er zwei Drähte mit dem Transformator mit einer Steckdose an der Wand in Verseine linke Körperseite und ergriff den anderen mit der rechten Hand, nachdem er sich auf einen isolierten Stuhl gesetzt hatte. Als seine Leiche aufgefunden wurde, trug sie auf der Brust einen Zettel mit der Aufschrift: „Gefahr! Licht ausschalten, bevor Sie mich berühren!"

Unseren Postbeziehern

empfehlen wir, die Zeitungsbestellung für den folgenden Monat in diesen Tagen vorzunehmen. Nach dem 25. d. M. verlangt die Post 20 Pfennig Sondergebühr

Badische Presse

Die große Heimatzeitung Badens

Automat für Trunkenbolde

Der „Ernüchterungsapparat" wurde erfunden – Ein Gas, das den Katzenjammer verhindert

Wenn man den Ankündigungen der amerikanischen Zeitungen glauben darf, gehen jene Leute, die gern einmal ein Gläschen über den Durst trinken, goldenen Zeiten entgegen. Zum ersten Male ist ein garantiert erfolgsicherer „Ernüchterungsapparat" konstruiert worden, der ähnlich arbeitet, wie jene Parfümautomaten, die in den Waschräumen der Restaurants gegen Einwurf einer Münze den Kunden mit Wohlgeruch versehen.

Der Automat, der auch als „Entrauschungsapparat" bezeichnet wird, soll in einer besonderen Kabine, die etwa einer Telephonzelle gleicht, in Cafés, Nachtlokalen, Restaurants usw. zur Aufstellung gelangen. Und wenn man inmitten alkoholseliger Stimmung plötzlich fühlt, daß der Kopf schwer zu werden beginnt, dann begibt man sich diskret zu jenem Zauberapparat, wirft ein Geldstück in den Schlitz, worauf sich ein Rohr öffnet, aus dem ein besonderes „Entrauschungsgas" herausströmt. Es genügt vollständig, dieses Gas 3 bis 4 Minuten lang einzuatmen, um wieder völlig frisch und nüchtern zu werden. Die Zusammensetzung des Ernüchterungsgases ist das Geheimnis des Erfinders dieser Maschine, eines jungen Chemikers aus Philadelphia, der bereits in aller Oeffentlichkeit als ein Messias des amerikanischen Gastwirtsgewerbes bezeichnet wird..

Man hat dieser Tage in Newyork den Entrauschungsautomaten einer Gruppe von Interessenten und Pressevertretern vorgeführt. Zunächst setzte man ein halbes Dutzend Arbeitslose, die sich für das Experiment zur Verfügung stellten, unter Alkohol, bis sie in jenes Stadium gerieten, das man gemeinhin als „Kanonenrausch" bezeichnet. Dann wurden sie dem Ernüchterungsgas ausgesetzt, und siehe da — „die durch die Trunkenheit verursachten Hemmungswirkungen und das Lähmungsstadium verschwanden bereits nach wenigen Minuten. Die Männer, die eben noch kaum ihre Glieder gebrauchen und nur mit Mühe und taumelnd ein paar Schritte zurücklegen konnten, waren wieder vollständig frisch und geistig aufnahmefähig, als hätten sie nur ein Gläschen Bier getrunken. Ja, sie waren sogar in der Lage, erneut Alkohol zu sich zu nehmen," so heißt es in dem Augenzeugenbericht.

Das amerikanische Gastwirtgewerbe erhofft sich von der Aufstellung dieser Automaten einen beträchtlichen Aufschwung seiner Betriebe und einen erhöhten Konsum alkoholischer Getränke. Das Urteil der ärztlichen Sachverständigen ist jedoch weniger günstig ausgefallen. Es besagt, daß die organischen Folgen des Trinkens ganz und gar nicht durch den Ernüchterungsapparat neutralisiert würden. Das Entrauschungsgas helfe höchstens dazu, daß sich die Leute nach übermäßigem Alkoholgenuß wieder anständig benehmen und Herr ihrer Sinne werden. Der Organismus müsse jedoch mit dem Alkohol genau so fertigwerden, wie wenn man von dem Apparat keinen Gebrauch gemacht hätte. Ueberhaupt fehlt es dieser neuen „bahnbrechenden" Erfindung nicht an Gegnern.

Die Anhänger der Prohibition behaupten beispielsweise, daß der Automat eine volksschädigende Erfindung sei, weil viele, die die Folgen des Alkoholgenusses fürchten, nun erst recht zum Saufen ermutigt würden. Auch die Frauenvereine protestieren lebhaft gegen den Entrauschungsapparat, in dem sie eine ernsthafte Bedrohung des ehelichen Glücks erblicken und dessen beabsichtigte Aufstellung auf der Newyorker Weltausstellung unter allen Umständen verhindert werden müsse. Unter diesen Umständen ist es noch zweifelhaft, ob der Ernüchterungsautomat den angekündigten Welterfolg haben wird.

Kunst und Wissen

Aus dem Kurpfälzischen Museum Heidelbergs. Neben den ständigen Sammlungen des Kurpfälzischen Museums werden auch in diesem Jahr wieder Sonderausstellungen das geistig-künstlerische Gut der Vergangenheit veranschaulichen. Dabei kann in weitem Umfange auf wertvolle magazinierte Bestände des Museums, insbesondere auf dem Gebiet der Gemälde, Stiche, Zeichnungen des 19. Jahrhunderts, zurückgegriffen werden. — Eine ebenfalls von Dr. Wannemacher im Museum eingerichtete heimatkundliche Arbeitsbibliothek ist zu einem ersten Abschluß gelangt. Unmittelbar zu den 5000 Büchern, Broschüren usw., vor allem Heidelberg, Kurpfalz, Neckartal, Odenwald erfassend, gehört eine Sammlung alter Stiche, so daß hier eine feine Wechselwirkung von Wort und Bild geschaffen wurde, ermöglicht durch den weiteren Ausbau der Graphiksammlung. — An erster Stelle verschiedener Neuerwerbungen, gerade für Heidelberg und das Schaffen der Romantiker wichtig, steht ein Gemälde des schottischen Malers George A Wallis, welches das Heidelberger Schloß in Mondbeleuchtung zeigt, eines der meisterlichen Werke, während seines mehrjährigen Aufenthalts in Heidelberg (1813) geschaffen. ru.

Eine Ausstellung „Die Faustpuppenspiel-Dichtungen" wird in der Städt. Volksbücherei Heidelberg vorbereitet. Das Ausstellungsmaterial umfaßt Bücher, Bilder, Figuren und Bühnenmodelle. ru.

Reichswettbewerb um das beste Plakat. Nach der Genehmigung der Pläne der Internationalen Verkehrsausstellung Köln 1940 durch den Führer hat die Ausstellungsleitung zur Erlangung eines werbekräftigen Plakates einen öffentlichen Reichswettbewerb unter den Mitgliedern der Facharuppe Gebrauchsgraphik in der Reichskammer der bildenden Künste ausgeschrieben. Das Plakat soll schlagkräftig die internationale Bedeutung der Ausstellung unterstreichen und ihre Hauptgruppen „Straße" — „Schiene" — „Wasserweg" — „Luftverkehr" werbewirksam für das In- und Ausland zur Darstellung bringen. Es sind Geldpreise von insgesamt 7200 RM. ausgesetzt.

Die Dirigenten der neuen „Sudetendeutschen Philharmonie". Für die neugegründete „Sudetendeutsche Philharmonie" wurden als Dirigenten Fritz Klener, der mit großem Erfolg das Eröffnungskonzert sowie auf der anschließenden Gastspielreise Konzerte in Eger und Falkenau dirigierte, sowie der früher in Karlsruhe tätige Generalmusikdirektor Klaus Nettstraeter verpflichtet.

Der Arzt als Künstler. Das Kaiser-Friedrich-Haus für das ärztliche Fortbildungswesen in Berlin veranstaltet mit Unterstützung der Reichsärztekammer in der Zeit vom 12. Februar bis 12. März eine Ausstellung, die den Arzt als künstlerisch Schaffenden zeigen wird und die die erste ihrer Art in Deutschland ist. Zur Ausstellung gelangen Bilder, Zeichnungen, Bronzen, Holzschnitte, Plastiken, Radierungen usw. Der Prüfungskommission gehören an der Präsident der Akademie der Künste, Professor Arthur Kampf, der Direktor des Kupferstichkabinetts im Kaiser-Friedrich-Museum, Professor Dr. Kurth, der Kunsthistoriker Dr. Härtzsch und der Arzt Dr. Menne. Bei der Eröffnungsfeier wird das Berliner Aerzte-Orchester unter Leitung von Generalmusikdirektor Julius Kopsch vor geladenen Gästen spielen.

Tagung der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie in Berlin. Vom 12. bis 15 April hält die Deutsche Gesellschaft für Chirurgie im Langenbeck-Virchow-Krankenhaus in Berlin ihre 63. Tagung ab. Den Vorsitz führt Professor Dr. Nordmann, der Direktor der Chirurgischen Abteilung des Martin-Luther-Krankenhauses in Berlin An der Tagung werden über tausend in- und ausländische Chirurgen teilnehmen.

..... gerade für die zarte und empfindliche Haut des Kindes ist persilgepflegte Leibwäsche die richtige Ergänzung der täglichen Körperpflege.

Badische Gemeinden werden Stadt

Stadtidyll am Hochrhein

Am Südabhang des Schwarzwaldes, umgeben von hochstämmigen Tannen- und Laubwäldern, umflossen von Wutach, Schlücht und Steina, liegt Tiengen, ein altes, romantisches Städtchen.

Viel älter als das Christentum in Deutschland, halten es einige Geschichtsforscher für das alte römische „Tinedone", das auf der Theodosianischen Tafel als Grenzort des Schwarzwaldes (Marciana silva), am rechten Ufer des Rheines aufgezeichnet ist. Verschiedenartig ist seine Schreibweise im Mittelalter gewesen, und auf den Urkunden, die sich heute noch im Stadtarchiv vorfinden, lesen wir: Tuoingen, Tuingen, Töingen, Tuongen, Tuengen, Thingen; auf einem alten Stadtsiegel über einer Zinsverschreibung vom Jahre 1553 „Stadt Dengen" und auf einem Glasgemälde im Balkonfenster des Rathauses „Stadt Düengen 1582".

Vielbewegt und wechselvoll wie seine Bezeichnung ist auch die Geschichte dieser Stadt. Die älteste Urkunde, die uns über sie berichtet, stammt aus dem Jahre 855 n. Zeitenwende und meldet von einem Gau-Thing, einem Malgericht der alemannischen Bauern des Albgaues, das zu Tiengen am „Langen Stein" auf den Waldwiesen an der Wutach abgehalten wurde. Unter wechselnder Herrschaft von geistlichen und weltlichen Fürsten mußte sie zwar viel Leid tragen, gelangte aber als Residenz frühzeitig schon zu Rechten und Freiheiten, um die sie mancher Platz beneidete. Es darf wohl ohne weiteres angenommen werden, daß Tiengen bereits im 11. Jahrhundert Stadtrechte besaß. Sein bis Ende 1937 geführtes Stadtsiegel stammt aus dem Jahre 1250, in dem Tiengen mit anderen Besitzungen des damaligen Landesherrn, Graf Heinrich III. von Küssaberg, an das Domstift Konstanz verkauft wurde. Um diese Zeit besitzt die Stadt auch eigenes Münzrecht, während sie als Münzstätte schon im 9. Jahrhundert genannt wird. Von 1482—1687 finden wir Tingen und den Klettgau im Besitz der Grafen von Sulz bis es nach Aussterben dieses Geschlechtes durch Heirat der letzten Sulzerin an die Fürsten von Schwarzenberg fiel, die dann bis zum Jahre 1812 die Herrschaft ausübten. Zwar war schon im Jahre 1805 die Landeshoheit an das Großherzogtum Baden übergegangen, doch mußte der damalige Großherzog Karl dem in Tiengen residierenden Fürsten Nepomuk von Schwarzenberg „alle Rechte der vollkommenen Souveränität" abkaufen, was im Jahre 1812 auch geschah. Seit dieser Zeit gehört Tiengen zum Lande Baden.

Wer Tiengen aufsucht und sich dort längere Zeit aufhält, wird sehr schnell dieses schöne Fleckchen Erde liebgewinnen. Nicht nur das mittelalterliche Gepräge des Städtleins mit seinen spitzgiebligen und ineinandergeschachtelten Dächern, seinen verträumten Gassen und Winkeln, den alten Durchgängen und Türmen, Balkonen und Erkern, den künstlerisch ausgearbeiteten Sgrafittoarbeiten und Malereien, die geschichtliche Vorgänge der Stadt festhalten, der stolze Bau seiner Stadtkirche und das wuchtige Schloß, sondern die auch noch in weit größerem Maße von der Natur in überreicher Fülle gegebenen Schönheiten werden den Fremden an diese Stadt bannen und immer wieder nach dort ziehen. Mannigfaltig ist der Anblick, der sich dem Auge von der Höhe des Berges bietet, an den sich das Städtlein anlehnt. Hinweg über Täler und Höhen schweift der Blick ins weite Land hinein. Im Osten der fruchtbare Klettgau mit seinen schmukken Dörfern, begrenzt von den aus der Ebene aufstrebenden Klettgaubergen und dem steilen Küssaberg mit seiner stattlichen Ruine. Im Süden die waldigen Höhenzüge des Aargaues und des Schweizer Juras, über deren Rücken an klaren Tagen die weißen Schneehäupter der Alpen aus weiter Ferne herübergrüßen. Im Westen der Hotzenwald, der sich hier zu den Ufern des Hochrheins drängt. Mitten aber durch diese anmutige Landschaft schlängelt sich das silberne Band des Hochrheins der — durch Wutach und die von den Berner Hochalpen herbeieilende, oberhalb Waldshut einmündende Aare zum Strom werdend — als südlicher Grenzfluß unseres großdeutschen Vaterlandes dahinfließt.

Die klimatischen Verhältnisse Tiengens sind äußerst günstig. Die Höhen des Schwarzwaldes schützen die Stadt vor den kalten Nordwinden, während das von Osten nach Westen sich erstreckende Tal für eine gute Regulierung der Temperatur an heißen Sommertagen sorgt. Die Luft ist daher immer rein, würzig und erfrischend; Nebel treten fast kaum auf. Seine gut gepflegten Waldwege, die sanft ansteigend auf die Höhen führen, sein großzügiges Luft- und Schwimmbad, dessen Becken mit schwefelhaltigem Wasser der Schlücht gefüllt sind, schaffen die richtige Erholungsstätte, die der Städter, der dem Lärm und der Hast der Großstadt entfliehen will, sucht. Gut geführte Hotels, Gasthöfe und Fremdenheime sorgen für das leibliche Wohl und den behaglichen Aufenthalt, die alemannische Gastlichkeit aber bürgt für einen Ferien- und Erholungsaufenthalt, an den man immer wieder gerne zurückdenkt.

Ph. Sturmfels,
Verkehrswerber — NSRDW, Leiter des Städt. Verkehrsamtes.

Tiengen

Partie beim Storchenturm

Aufnahme: Städt. Verkehrsamt

Meersburg: Blick vom Känzele auf den Hafen

Aufnahme: Städt. Verkehrsamt

Paradies am See

Wie durch die Tagespresse und durch die Eröffnung an den Stadtrat und die Gesellschaft der 101-Bürger bereits bekannt wurde, hat der Herr Reichsstatthalter durch Entschließung vom 22. Dezember 1938 der Gemeinde Meersburg gemäß Paragraph 9 Absatz 2 der Deutschen Gemeindeordnung die Bezeichnung „Stadt" verliehen. Kein schöneres Neujahrsgeschenk hätten wir uns wünschen können als diese Verleihung, hat doch die Stadtverwaltung sich jahrelang darum bemüht, in den Rang einer „Stadt" erhoben zu werden. Nunmehr ist zum Eintritt ins neue Jahr diese Verleihung im rechten Zeitpunkt gekommen. Wie wir hören ist dieses „Stadtrecht" auch noch an weitere Gemeinden des Gaues Baden verliehen worden. Meersburg ist hiervon an der Einwohnerzahl gemessen allerdings die kleinste. Mancher wird sich fragen: „War Meersburg denn nicht schon bisher eine Stadt?" Die Antwort muß verneinend lauten. Nach den Vorschriften der Deutschen Gemeindeordnung vom Jahre 1935 und den Bad. Ueberleitungsverordnungen, sind nur solche Gemeinden als „Städte" zu betrachten, welche über 14 000 Einwohner aufweisen. Die Verordnung der Bezeichnung „Stadt Meersburg" geschah also bis dahin zu unrecht und durfte von amtlichen Stellen nicht verwendet werden (dem Bürgermeister hat allerdings jeweils die Feder gespritzt, wenn er von der „Gemeinde Meersburg" schreiben sollte).

Für die Erhebung Meersburgs in den Rang einer „Stadt" dürfte nicht ohne Bedeutung sein, daß es sich bei unserer „Stadt" um eine sehr alte Siedlung handelt, welche durch die Jahrhunderte hindurch völlig städtischen Charakter trug und auch heute noch trägt. Insbesondere sind von Bedeutung die Gerechtsame einer Stadt („Stadtrechte"), welche Meersburg schon seit Jahrhunderten zustanden. Baulich betrachtet stellt unsere „Stadt" ja auch heute noch geradezu ein Musterbeispiel eines mittelalterlichen Städtchens dar. Darüber hinaus mochte es von Bedeutung sein, daß Meersburg heute ein Platz ist, dessen Name nicht nur im deutschen Vaterlande, sondern weit über dessen Grenzen hinaus verbreitet ist und einen guten Klang besitzt.

Meersburg ist eine sehr alte Siedelung. Neuere Untersuchungen (Prof. Linde, Bad. Landesamt für Denkmals-

Gewerbebank Tiengen
e. G. m. b. H.
Tiengen am Oberrhein
Telefon 544
Erledigung aller bankmäßigen Geschäfte für Handel u. Industrie. - Annahme von Spareinlagen

Karl Tomasi, Möbelfabrik, **Tiengen** Fernsprecher Nr. 570

Gemeinnützige Baugenossenschaft e. G. m. b. H., Tiengen
empfiehlt sich zur Vermittlung von Eigenheimen und Wohnungen in herrlich gelegenem Siedlungsgelände.

Tiengen (Hochrhein)
350 - 650 m ü. Meer
Alte romantische Stadt am Südabhang des Schwarzwaldes
Beliebte Sommerfrische in waldreicher Umgebung
Das Ziel der Naturfreunde!
Auskunft:
Städtisches Verkehrsamt

Storchenturm — Das Wahrzeichen der Stadt

pflege) haben ergeben, daß tatsächlich das Meersburger „Alte Schloß" aus der Merowingerzeit stammt, was die Zusammensetzung des Mauerwerks am ältesten Teil der Burg beweist. Zweifellos ist daher schon im 7. Jahrhundert eine Siedlung vorhanden gewesen, die es schon damals rechtfertigte, ein derart gewaltiges Bauwerk an diesem Platz aufzuführen. Die erste urkundliche Erwähnung der Stadt findet sich nach den bisherigen Ergebnissen der Geschichtsforschung im Jahre 930. Bereits im Jahre 1211 wird sie „castrum" d. h. „befestigter Platz" genannt, womit ohne weiteres angenommen werden kann, daß bereits zu dieser Zeit die erste Voraussetzung des Begriffes einer mittelalterlichen Stadt, nämlich Befestigungswerke, erfüllt war.

Am 23. April 1233 verlieh Kaiser Heinrich VI., damaliger Reichsverweser für seinen in Italien residierenden Vater Friedrich II., der Stadt Meersburg das Recht, zur Einrichtung und Abhaltung eines Wochenmarktes, wobei ausdrücklich bemerkt wird, daß dieser Markt in der „Unterstadt" abgehalten werden soll. Hieraus sind zwei Schlüsse zu ziehen: 1. zunächst ergibt sich ohne Schwierigkeit, daß bezüglich unserer Stadt bereits damals die Unterscheidung zwischen einer Ober- und Unterstadt geläufig war. Jedenfalls ist bereits zu damaliger Zeit von einer „Stadt" die Rede.

Andererseits ist mit der Verleihung des Marktrechtes das zweite Begriffsmerkmal einer mittelalterlichen Stadt geschaffen. 1299 verleiht schließlich König Albertus (Albrecht) der Bürgerschaft von Meersburg („universitas civium") genannt), die gleichen Rechte, wie sie die Stadt Ulm besaß. Diese rechtliche Gleichstellung mit der Stadt Ulm läßt entsprechende Schlüsse ziehen auf die Bedeutung der Stadt Meersburg im Mittelalter. Auch die später folgenden Bestätigungen in zahlreichen kaiserlichen und bischöflichen Urkunden, erwähnen dieses Recht immer wieder. Das beste Beispiel hierfür bietet die Originalurkunde des Kaisers Ludwig des Bayern aus dem Jahre 1333, die sich im städtischen Archiv zu Meersburg befindet „sol die friehait und recht haben als unser stat ze Ulme". Erwähnenswert ist auch die Originalurkunde des Landrichters zu Schattbuch (Meersburger städt. Archiv) wo dieser am 21. April 1354 der „stat ze merspurg" das ihr von König Karl IV. verliehene Recht des „ius de non evocando" bestätigt. Dieser rechtsgeschichtlich sehr bedeutsame Akt, der der Gerichtsbarkeit der Stadt eine weitgehende Unabhängigkeit gegenüber dem Bischof gewährte, ist wahrscheinlich schon auf das Jahr 1299 zurückzudatieren.

Die angebliche „Verleihung des Stadtrechts" durch Kaiser Sigismund zu Beginn des 15. Jahrhunderts, stellte sonach nicht eine Begründung der Rechte der Stadt, sondern vielmehr eine bloße Bestätigung derselben dar. Sie wurde allerdings in feierlichster Form in zwei Urkunden im Jahre 1413 und 1434 erteilt. Die beiden Originalurkunden mit wohlerhaltenen kaiserlichen Siegeln versehen, befinden sich im hiesigen städt. Archiv. Kaiser Sigismund bestätigt hierin alle von seinen Vorfahren und dem Reiche der Stadt Meersburg verliehenen Freiheiten, Rechte, gute Gewohnheiten, Briefe und Privilegien und wiederholt diese Erklärung in der genannten späteren Urkunde. Diese rechtliche Grundlage wird nun in den folgenden Jahrhunderten von Dutzenden von Kaisern und Bischöfen wiederholt und feierlich bestätigt und hierüber der Stadt Briefe ausgestellt, die sie zum größten Teil in ihrem Archiv verwahrt, eine denkwürdige Sammlung, wie sie nur wenige Städte in dieser Geschlossenheit heutzutage noch vorweisen können.

Alle diese Siegel enthalten das uns wohlbekannte stolze Wappen unserer Stadt, welche von nun an ihren Namen „Stadt Meersburg" auf weitere Jahrhunderte hinaus wieder zu Recht trägt.

Barockstadt im Münstertal

Am Fuße des Kahlenberges, dessen rebengeschmückter, mit dunklen Tannen bekrönter Hügel, eine Fernsicht über einen schönen fruchtbaren Teil unserer Westmark gestattet, liegt das alte Städtchen Ettenheim.

Es soll von dem im Jahre 712 verstorbenen Herzog Ettiko II. gegründet worden sein. Die Ettenheimer Mark gehörte zur Ortenau und wurde zumeist von den Bischöfen von Straßburg, welche auch die weltliche Herrschaft an sich gerissen hatten, verwaltet. Viele Kriegsstürme gingen über das Städtchen und seine Bewohner hinweg.

Es kamen die Bauernaufstände um 1525, dann der 30jährige Krieg. Besonders schlimm war die Besetzung durch die Schweden, die viel Wein und Frucht in Ettenheim vorfanden und damit reiche Beute machten. Doch dürfte die

Ettenheim: Das Rathaus

Archivaufnahme

Einäscherung der Stadt, die vor Beginn der Schlacht zu Ettenheim am 4. September 1637 vor sich ging, die größte Heimsuchung gewesen sein.

Bei der Zerstörung der Stadt ging auch die schon im Jahre 763 erwähnte alte Kirche zugrunde. Dieselbe stand auf dem Platz, da sich heute das Kaufhaus Maier-Hummel befindet. Nach dem westfälischen Frieden kehrte ein großer Teil der geflüchteten Bewohner wieder nach Ettenheim zurück und nach und nach begann der Aufbau.

Die Zeit des Spätbarocks hat besonders die Gebäude des Kirchberges kunstverständig gestaltet. Das dreistöckige Rathaus mit seinem Schneckengiebel, im Jahre 1757 vollendet, steht im Vordergrund des altertümlichen Stadtkernes. Etwas rechts davon ein wuchtiger breitspuriger Bau mit Freitreppe und reichem Portal, das einst als fürstbischöfliches Schloß diente und noch aus dem 16. Jahrhundert stammt. Weiter aufwärts ein anderes geschichtlich bedeutsames Gebäude, das über seinem Eingang das Wappen der Zorn v. Bulach trägt. Einst der Wohnsitz des Prinzen von Enghien, in dem die Verhaftung des Prinzen erfolgte, die entgegen allem Völkerrecht durch Napoleon I. auf deutschem Boden vorgenommen wurde.

Alte Mauern und Fachwerkbauten vervollständigen das Bild von Ettenheims alter Herrlichkeit, auf die stolz und majestätisch die auf dem Gipfel befindliche Stadtkirche niederblickt. Der 1768 begonnene Bau birgt neben anderen Kunstschätzen auch das Grab des Kardinals Rohan. Nachdem im Jahre 1789 in Frankreich die Revolution ausgebrochen war, flüchtete dieser letzte Fürstbischof von Straßburg nach Ettenheim und hatte hier seinen Wohnsitz vom 12. Dezember 1790 bis zu seinem Tode am 17. Februar 1803.

Gleich zu Anfang der Stift- und Straßburgischen Herrschaft wurden Ettenheim die Stadtrechte, vor allem die Marktgerechtigkeit verliehen. 1218 hatte die Stadt vier Jahrmärkte, einen Wochenmarkt und vom Jahre 1818 an je monatlich einen Viehmarkt, der zugleich auch Schweinemarkt war. Die Stadt hatte früher ihr eigenes Maß. Ein noch vorhandener silberner Siegelstock trägt die Umschrift: „Sigilium, Civitatis. Ettonis. Anno 1545." Das Wappen der Stadt war schon im 15. Jahrhundert ein offenes Tor mit drei Türmen.

Verfallene Festungsgraben, herrliche Brunnen und zwei gut erhaltene Tore kennzeichnen die einstige Bedeutung der Stadt. Wenn auch besonders in den Jahren nach dem Weltkrieg Ettenheims Fortschritt einen gewissen Stillstand aufwies, der durch die Verlegung des Bezirksamtes mehr einem Rückschritt ähnlich sah, so ist doch seit den Tagen der Machtübernahme durch unseren Führer auch unser ruhiges, verträumtes Ettenheim im schnellen Aufwärtsschreiten begriffen. Das Städtchen gehörte zu den ersten Gemeinden, welche sich den allgemeinen Fortschritt schnell zu eigen machten. Neue Wege wurden erstellt und dadurch die Arbeitslosen wieder in das werktätige Leben eingeführt. Ein Arbeitsdienstlager wurde erbaut, ein Schwimmbad errichtet, die Jungviehweide Kahlenberg wurde vergrößert, das sumpfige Riedgelände entwässert und zu fruchtbarem Boden umgewandelt. Die Industrie Ettenheims nahm in der letzten Zeit einen außergewöhnlichen Aufschwung. Der gute Betrieb der Holzindustrie, Zigarrenfabriken, Sägewerk, Kartonnagenfabrik, Gerbereien und Schreinereien trugen dazu bei, daß die Einwohnerzahl des Städtchens in kurzer Zeit fast um den vierten Teil der Bevölkerung in die Höhe schnellte. Eine neue Siedlung soll in Bälde entstehen. Ebenso ein Schlachthaus und ein Bezirkssparkassengebäude. Wesentliche Verschönerungen helfen mit, unserm Städtchen ein würdiges Aussehen zu verleihen.

Von jeher haben sich die Ettenheimer um ihre Bildungsstätten bemüht. Eine schöne Volksschule, der sich eine Gewerbeschule anschließt, ist längst vorhanden. Ferner beherbergt die Stadt eine landwirtschaftliche Winterschule, Frauenarbeitsschule und eine Kleinkinderschule, die von NS-Schwestern betreut wird. An erster Stelle aber steht die Johann-Fischart-Schule (Realgymnasium), die in zwei Jahren auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken kann. Viele gelehrte Männer sind aus dieser Anstalt hervorgegangen, unter ihnen der bekannte Historiker Joh. Bapt. von Weiß, dessen Geburtshaus in der traulichen Stadt am Fuß der Broßmerhöhe steht.

Meersburg

Für jeden Bodensee-Fahrer wird der Besuch zum Erlebnis!

Die alte Stadt der Giebel, Türme und Tore an der Sonnenseite des Bodensees. Ehemals hochfürstliche Residenz der Konstanzer Bischöfe, Wirkungsstätte und Sterbeort Deutschlands größter Dichterin Annette von Droste-Hülshoff und des berühmten Wunderdoktors vom Bodensee, Dr. Franz Anton Mesmer. Herrliche Aussichtspunkte über der Seelandschaft mit freiem Blick auf das Hochgebirge. Die weinfrohe Burgenstadt Meersburg ist gleich berühmt durch ihren Wein, ihre historischen Erinnerungen und ihre alten, malerischen Städtebilder.

G. Riegger & Co.

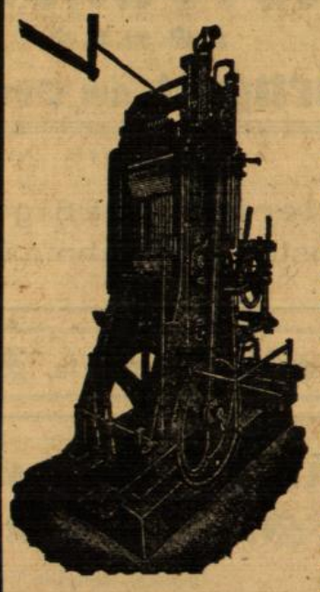
Lederfabrik

Seit 1890

Ettenheim (Bad.)

Ettenheim

Ettenheim am Fuße des Kahlenberges, eingebettet zwischen Rebhügeln mit 3460 Einwohnern am Eingang des schönen Münstertales gelegen. Ein Besuch des Städtchens und seiner Umgebung lohnt sich.



»TIROL«

Hochleistungs-Vollgatter

mit hydraulischer Hebung, Senkung und Belastung der oberen Walzen durch Oeldruck. Die Betätigung erfolgt selbsttätig automatisch oder durch Fernsteuerung.

Maschinenfabrik

Bernhard Braun

Klosterreichenbach / Schwarzwald

Freie Reichsstadt im Kinzigtal

Zu den wenigen einstmals freien Reichsstädten, die sich durch alle technischen Umwälzungen des 19. und 20. Jahrhunderts hindurch noch ihr altes Gesicht bewahrt haben und dennoch den Schritt der Zeit mitgegangen sind, gehört Gengenbach. Natur und Geschichte haben diese reizvoll gelegene Kinzigtalstadt in reichem Maße ausgezeichnet. Wer einmal in der Schwarzwaldbahn von Offenburg durch das weite, untere Kinzigtal gefahren ist, und in der altehrwürdigen Reichsstadt für kurze oder längere Rast Halt gemacht hat, dem wird Gengenbach unvergessen bleiben: seine alten Türme, seine stattliche romanische Klosterkirche, seine stolzen Fachwerkbauten und nicht zuletzt seine heimischen Gasthöfe . . .

Im wechselvollen Schicksal dieser Stadt spiegelt sich das Auf und Nieder unserer deutschen Geschichte. Kelten und Römer ließen sich vor vielen Jahrhunderten an jener Stelle nieder, auf der die Stadt Gengenbach gebaut ist. Nach der Vertreibung der Römer kamen die Alemannen ins Tal. Als Chlodwig sie besiegte, bauten die Franken am Abhang des Kastellberges ein Dynastenschloß. Herzog Arnulfs Sohn Ruthard war es dann, der auf des Schottenmönches Pirmin Geheiß auf den Grundmauern der einstigen Römerniederlassung ein Benediktinerkloster errichten ließ und es mit großem Besitze ausstattete.

Damit war auch der Grundstein für die spätere Stadt Gengenbach gelegt. Denn unter dem Schutz des Klosters siedelten sich Dienstleute vor den Mauern an, Märkte fanden statt, die Siedlung wuchs, sodaß im Laufe der Zeit die Stadt Gengenbach entstand, die urkundlich 1139 erstmals erwähnt wird, sicher aber schon vorher bestand. Wie die meisten alten Städte, so wechselte auch die „oppidum de Gengenbach" im Mittelalter oft ihren Besitzer. Bis 1007 war das Kloster Krongut des Kaisers, kam dann nacheinander in Bamberger (1020), Zähringer (bis 1247), Stahlecker, Habsburger, Fürstenbergischen, Schwedischen und Oesterreichischen Besitz, bis es zur Freien Reichsstadt erhoben wurde.

Trotz mannigfacher Kriegswirren und vielen Brandschäden, die auch Gengenbach im Wechsel der Jahrhunderte nicht verschonten, hat die alte Stadt im Kinzigtal noch zu einem guten Teil ihr früheres Gesicht bewahrt, ohne jedoch — wie z. B. so manche alte Stadt in Franken — den verkehrsgeographischen und technischen Fortschritten der letzten Jahrzehnte ihre Tore verschlossen zu haben. So erfreut sich der Spaziergänger noch heute der alten Tore und Türme (Kinzigtorturm, Obertorturm, Prälatenturm, Nigelturm), der stilvollen Fachwerkbauten ihrer Patrizierhäuser und er bewundert die monumentale Baukunst der im süddeutschen Hirsauerstil erbauten romanischen Klosterkirche des 12. Jahrhunderts mit dem angebauten Barockbau der einstigen Reichsabtei, der nun seit einigen Wochen die neue Gehörlosenschule birgt. In den Jahren 1875 bis 1928 beherbergten diese Räume die sogenannte „Staatliche Präparantenanstalt" (Lehrer-Vorseminar) und später die dann nach Lahr verlegte Aufbauschule.

Zu allen Jahrhunderten legte der Gewerbefleiß der Bewohner Grund zu einer wirtschaftlichen Blüte Gengenbachs. Gleich nach Erfindung des Schießpulvers entstand dort eine 200 Jahre bestehende Pulvermühle, später errichtete man eine Papiermühle, deren Nachfolgerin, eine Papierfabrik, noch heute besteht. Weiter besitzt Gengenbach vier vor 1400 gegründete Mühlen, ein Sägewerk, ein Porphyrwerk, eine Schraubenfabrik, eine Malzfabrik, ein Ziegelwerk u. a. Industrien, die mit der Neublüte unserer deutschen Wirtschaft in unseren Tagen wieder neuen Aufstieg verzeichnen können.

Auch der Fremdenverkehr Gengenbachs hat in den vergangenen Jahren einen erfreulichen Aufschwung genommen. Von Jahr zu Jahr wächst die Zahl derer, welche in der alten Kinzigtalstadt Erholung suchen oder dort Rast auf ihren Ferienfahrten machen, um die vielen Sehenswürdigkeiten dieses köstlichen Städtekleinods in der Ortenau zu bewundern.

Nun ist Gengenbach wieder Stadt geworden, wie sie es durch lange Jahrhunderte hindurch gewesen ist. Unter neuer, tatkräftiger Führung schreitet es nun der Zukunft entgegen, die auch dieser alten Reichsstadt weiteren Aufschwung und neue Blüte bringen wird.

Gengenbach: Der Nigelturm
Aufnahme: Schmid, Ludwigshafen

Kennen Sie die alte, freie Reichsstadt

Gengenbach?

Im Kinzigtal, an der Schwarzwaldbahn, liegt das Schmuckkästchen, umsäumt von wehrhaften, trotzigen Türmen, die Stadt der Tore. Eine große Geschichte, die das Leben der Bevölkerung bestimmen half, birgt diese Stadt in sich. Barock, Renaissance und Fachwerk bestimmen den Baustil, der sehr gut erhalten blieb. Reiche Wandermöglichkeiten, in einem mit reichen Gaben der Natur ausgestatteten herrlichen Gelände lassen den Fremden alles finden, was er sucht: Freude an der Natur und Kunst, Ruhe und Erholung. Prospekt durch das

Städtische Verkehrsamt Gengenbach

Öffentl. Verbandssparkasse Gengenbach

Gegründet 1857 – Telefon 234

Annahme von Spareinlagen bei bestmöglichster Verzinsung
Eröffnung von Girokonten
Gewährung von Hypothekarkrediten, Darlehen auf Schuldschein, Krediten in laufender Rechnung
An- und Verkauf von Wertpapieren
Besorgung sämtlicher Zahlungsgeschäfte

Bankverbindungen: Badische Girozentrale Karlsruhe und Mannheim, Reichsbank Offenburg
Postscheckkonto: Karlsruhe 3009

Rud. Lehmann Mühlenbau u. Maschinenfabrik
Gengenbach - Fernsprecher 271

Oberrhein. Dampf-Säge- und Hobelwerke K.-G.

Adam Wohlleben & Co.
Weißenburg (Bayern)

Werk Gengenbach

Fernsprecher Nr. 206

Albert Köhler

Pappenfabrik und Elektrizitätswerk

Gengenbach
Fernsprecher 210

Müller & Schimpf

Inhaber: K. Lutz, Dipl.-Ing.

PAPIERFABRIK

Gengenbach
Fernsprecher 202

Gebr. Isenmann
Ziegelwerk
Gengenbach — Fernsprecher Nr. 213

Besorgung aller Geldgeschäfte durch die

Vorschußbank Gengenbach
Bank und Sparkasse

Landwirtschaftliche Ein- u. Verkaufsgenossenschaft
e. G. m. b. H.

Gengenbach u. Umgebung
Fernsprecher 301

UFA

Der Edelweißkönig

Hansl Knoteck, Paul Richter · nach dem Roman v. L. Ganghofer

4.00, 6.10, 8.30

Jugendliche zugelassen!

Letzte Tage!

CAPITOL

POLA NEGRI in

Die Nacht der Entscheidung!

Sabine Peters - Ivan Petrovich

4.00. 6.10, 8.30

COLOSSEUM THEATER

Stürme der Begeisterung entfesseln jeden Abend **Paul Beckers** der bekannte Filmkomiker und das hochinteressante

Weltklasse - Programm.

Heute 4.15 Uhr

Nachmittag der Hausfrau

Abends Anfang 8.15 Uhr

Achtung!

Eintrachtsaal mit allen Nebenräumen für Vereine u. Gesellschaften (1000 Personen fassend), für Veranstaltungen jegl. Art zu vergeben. Anfragen zu richten an Löwenrachen-Betriebe, Karlsruhe

Kaffee Des Westens

am Mühlburger Tor

Heute **Hausfrauen-Nachmittag** Gedeck 73 Pfg.

Abends: Lustige Tanzspiele mit Preisen

Donnerstag abend

Preisdirigieren - Tanz - Stimmung in der Hafenschänke

LÖWENRACHEN *Familien-Cabaret*

Heute der beliebte

Hausfrauen - Nachmittag

mit dem großen Komiker-Programm

Kapelle Karl Wilken-Schmitz

Unterricht

Kurzschrift

(auch englische u. französische) bis zu jeder Fertigkeit.

Maschinenschreiben, Schönschreiben, Buchführung

— Tages- und Abendkurse —

Private Lehrgänge für Kurzschrift und Maschinenschreiben

Otto Autenrieth

am Stenogr. Landesamt München

staatlich geprüfter Kurzschriftlehrer

Kaiserstraße 67, Eingang Waldhornstraße

Eintritt jederzeit. Fernsprecher 8601

Blumen-Kaffee Durlach

Samstag, den 28. Januar 1939, abends 8.30 Uhr

1. großer Kostümball

VORANZEIGE:

Donnerstag, den 2. Februar, abends 8.30 Uhr

Je-ka-mi (Jeder kann mitmachen)

Jetzt geht's los — auch ganz groß!

Heute abend

Darmstädter Hof

Kerwe

Karlsruhe, Kreuzstraße Ecke Zirkel

Musik in sämtlichen Räumen — Sektbude

Dirndl erwünscht

Schrempp-Großgaststätten Colosseum

Heute den

Kappenabend

nicht vergessen!

Ingenieurschule Ilmenau

Elektrotechnik Masch.-, Auto- u. Flugzeugbau

Große Laboratorien Lehrfabrik f. Praktikanten

Oeffentliche Versteigerung!

Im Auftrage des Finanzamtes Bruchsal versteigere ich öffentlich meistbietend gemäß § 358 R.A.O. die gesamte Wohnungs-Einrichtung in der Villa

Bruchsal, Schillerstraße 14

1 Speisezimmer Eiche, modern, mit 2 m großem Büfett mit Vitrinenaufsatz, Kredenz, Zugtisch u. Bestuhlung

1 Speisezimmer, altdeutsche Form

1 Fremdenzimmer, weiß **1 Kücheneinrichtung**

Einzel-Möbel: antik. Barock-Aufsatzschrank, Renaissance-Stollen-Schrank, Renaissance-Schreibtisch

Einzelne kompl. Betten, teilweise mit Roßhaar-Auflagen, 1 Polster-Garnitur mit Velourbezug, Sofas, Chaiselongues, verschiedene Kleiderschränke, Bücherschrank, Standuhr, Spieltisch, Kommoden und Vertikos, Nachttische, Waschtische, Flurgarderobe, versch. Sitzmöbel.

Oelgemälde: Eduard Hammann, van Wyngaerdt, Luntz, Lanz u. a.

Teppiche: Deutsche Teppiche, Smyrna-Teppiche, **1 echt. Perser-Teppich, Afghan,** einige **echte Perser-Brücken.**

Porzellan und Kristall: kpl. Speise- u. Kaffeeservice, Gläser Service, Zier-u. Aufstellgegenstände

Silber: Silberbesteck, versilbertes Besteck, kleine Silbergegenstände, silb. Taschen-Uhren, einige gold. Ringe, Zinngeräte.

Beleuchtungskörper **Vorhänge**

1 Klavier Mahagoni, Fabrikat Pfeiffer, Stuttgart,

Nähmaschine, Flaschenschränke, Personenwaage, Feldstecher, Fotoapparat, Radio, Gasherd und viele unbenannte Gegenstände.

Tisch- und Bettwäsche

Etwa 300 Flaschen Wein

Besichtigung: Donnerstag, den 26. Januar 1939 von 2—5 Uhr nachmittags

Versteigerung: Freitag, den 27. Januar 1939 ab 10 Uhr vorm. beginnend

Kunst- u. Auktionshaus **Ferdinand Weber**

Mannheim **Telefon 28391**

Badisches Staatstheater

Mittwoch, 25. Januar 1939.

A 15. (Mittwochmiete) S. 1, 8, Th.-Gem. 801—900.

Meine Schwester und ich

Operette v. Benatzky

Dirigent: Born.

Regie: v. d. Trenck.

Mitwirkende: de Freitas, Röltner, Greif, Kloeble, Köhler, Mehner, Müller, Prüter.

Anfang 19.30 Uhr Ende 22.15 Uhr

Preise: 0,85—5.05 RM.

Do, 26. 1.: August der Starke.

Bares Geld

für altes **Silber u. Gold** bei

Karl Jock Uhren und Goldwaren

Kaiserstr. 179, G.-Schein II 37846

KONZERT-KAFFEE MUSEUM

Jeden Mittwoch

Hausfrauen-Nachmittag

Es spielt

Bernhard Geisel mit seinen Solisten

Abends **Kappenfest mit Tanz**

Parkschlößle Durlach

TANZ

Tägl. bis 3.00 Uhr nachts geöffnet.

Kapitalien

Hypotheken-Geld

für Hauskäufe u. Finanzierungen.

Anfragen an

Hail & Saur

Hyp.-Verm.

Stuttgart-O, Neckarstr. 24

Ruf 26217

Heirats-Gesuche

Ordentlicher Mann, mit gutem Leumund u. Verdienst, 26 J. alt, kath., erhält elterl. schuldenfreies Wohnhaus mit großem Gemüsegarten, wünscht zwecks

Heirat

lb., einfaches, braves kath. Mädel mit gut. Gemüt, 20—28 J. alt, kennen zu lernen. Aussteuer und etwas Erspartes erwünscht. Ernstgemeinte Zuschr. mit Bild unter Nr. 5071 an die Bad. Presse erb.

Deutscher Alpenverein

Skiklub Karlsruhe

Freitag, 27. Januar, 20 Uhr, Chemiesaal/Hochschule, Lichtbildervortrag d. H. Dr. Herzog, München:

„Bergwild, Bergjagd, Bergmenschen"

Freunde der Berge und der Jägerei als Gäste herzlich willkommen.

Alpiner Skitourenkurs des Alpenvereins vom 16. bis 30. April mit Standort Hochwildehaus (2883 m) Ötztal. Preis ca. RM 150.—. Anmeldung an Vereinsführer **U. Schurhammer, Durlach,** Blumentorstr. 6, Tel. 205.

„Skiklub Karlsruhe" veranstaltet 2 billige 14-täg. Skikurse: 19. 2. bis 5. 3. in Lechleiten (Tirol) 1578 m für RM 98.— (für 7 Tage 64.—), 26. 3. bis 8. 4. in Serfaus (Tirol) 1427 m, RM 106.—.

Auskunft und Anmeldung bei **Sportmüller,** Kaiserstraße 221, Telefon 228.

Gonig

GROHO

LEOPOLDSTR. 20

Wir kaufen laufend

Hypotheken Grundschulden

usw.

und erbitten Angebote.

Hail & Saur

Hyp.-Verm.

Stuttgart O, Neckarstr. 24

Ruf 26217

Selbstinserat!

Tochter aus bester Familie, intelligent u. häuslich, wünscht zwecks spät. Heirat die Bekanntschaft eines charakterfesten, soliden Beamten, der sich freut, auf ein trautes Heim. Bin 29 Jahre alt, kath., gutes Aeußere. Bekomme standesgem. Aussteuer und einige tausend Mark Bargeld, sowie spät. Vermögen. Witwer mit 1 Kind, nicht ausgeschlossen. Offert. unter Nr. K 46602 an die Bad. Presse.

Empfehlungen

Massage

Sport—Heil - Entfettungsmassage Hand- u. Fußpflege in und außer dem Hause empfiehlt sich

Monika Haitz

Karlsruhe

Kaiserstraße 126, II.

In Durlach

größeres

Bau-Gelände

am Fuße d. Turmberges, nahe der Straßenb.-Haltest., ganz oder geteilt, günstig zu verk. d.

August Schmitt

Hypotheken/Häuser

Karlsruhe, Hirschstraße 43, Tel. 2117

Erfolgreich bei Erkältungen, Grippegefahr

ist folgende Schnellkur: Erwachsene trinken kurz vor dem Zubettgehen möglichst heiß zweimal je einen Eßlöffel Klosterfrau-Melissengeist und Zucker mit etwa der doppelten Menge kochenden Wassers gut verrührt. Kindern gebe man die Hälfte. Zur Nachkur und zur Vermeidung von Rückfällen trinke man noch einige Tage die halbe Menge oder füge dreimal täglich dem Tee jeweils einen Schuß Klosterfrau-Melissengeist zu.

Schon viele haben nach diesem Rezept Erkältungskrankheiten erfolgreich bekämpft. So schreibt z. B. Herr Willy Silbermann (Bild nebenstehend), Generalagent, Köln-Lindenthal, Geibelstr. 11, am 31. 12. 37: „Nachdem mir der außerordentliche Heilwert der Melisse seit einer Reihe von Jahren bekannt ist, benutzen ich und meine Familie seit dieser Zeit Klosterfrau-Melissengeist bei Grippe, Erkältungen und Kopfschmerzen mit ausgezeichnetem Erfolg. Er ist deshalb ein dauernder und wertvoller Bestandteil meiner Hausapotheke."

Weiter Frau Emmy Karrer, Hausfrau, Tübingen, Wilhelmstr. 104, am 28. 5. 37: „Ich nahm Klosterfrau-Melissengeist erstmalig nach Gebrauchsanweisung bei Grippe. Nach kurzer Zeit wurde mir bedeutend besser. Ich wurde wieder vollständig gesund."

Nehmen auch Sie bei jeder Erkältung **sofort** Klosterfrau-Melissengeist. Der Erfolg wird Sie gewiß befriedigen. Klosterfrau-Melissengeist in der blauen Original-Packung mit den drei Nonnen erhalten Sie in Apotheken und Drogerien; Flaschen zu RM 2.80, 1.65 und —.90.

Immobilien

Fabrik-Neubau

bei Karlsruhe, weit unter Gestehungspreis zu verkaufen. Nutzraum ca. 1700 qm, unbebautes Gelände ca. 2300 qm. Wasserkraft. Neue Turbinenanlage (ca. 40 PS). Geeignet für leichte u. mittelschwere Industrie.

Mitglied der Immobilienbörse

K. GUTHMANN KARLSRUHE

Stephanienstr. 54 Fernsprecher 7223

Kaufgesuche

Eisschrank

kleiner, gut erhaltener, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 5108 an die Badische Presse

Versteigerungen

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 26. Januar 1939, nachmittags 2 Uhr werde ich in Karlsruhe, im Pfandlokal Herrenstr. 45a gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: **1 Bücherschrank, 1 Schreibtisch, 1 Radio mit elektr. Antrieb für Grammophon.**

Die Versteigerung findet voraussichtlich bestimmt statt.

Karlsruhe, 24. 1. 39.

Adolf Butz, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 26. Januar 1939, mittags 14 Uhr werde ich in Karlsruhe, Pfandlokal, Herrenstr. 45a, geg. bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentl. versteigern: **1 größerer Posten farbiger Tischdecken Versteigerung findet bestimmt statt.**

Karlsruhe, 24. 1. 39.

Lehmann, Gerichtsvollzieher.

Ich schneide mir

ins eigene Fleisch, sagt der Chirurg, wenn ich sie meiner Tochter früh ins Büro mitgebe. Denn dann muß ich bis abends warten, ehe ich mich auf die lustigen Humor-Seiten der „Koralle" stürzen kann.

Koralle-lesen steckt an!

Auch Sie werden es bestätigt finden, wenn Sie sich das neuste Heft besorgen. Darin beginnt der erregende **neue Roman** „Zuflucht bei Viola" von Harald Baumgarten. Außerdem viel Interessantes zu lesen, schöne Bilder und viel Humor! Überall bekommen Sie die „Koralle" für

20 Pf.

Funkprogramm vom 26. Januar bis 28. Januar

Stuttgart

Donnerstag, 26. Januar

6.00 Morgenlied, Zeit, Wetterbericht, Wiederholung der Abendnachrichten, Landwirtsch. Nachrichten
6.15 Gymnastik
6.30 Dresden: Frühkonzert
7.00 Nachrichten
8.00 Frankfurt: Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht und Marktberichte
8.10 Saarbrücken: Gymnastik
8.30 Königsberg: Morgenmusik
9.20 Für Dich daheim
10.00 Volksliedsingen
11.30 Volksmusik und Bauernkalender m. Wetterbericht
12.00 München: Mittagskonzert
13.00 Nachrichten, Wetterbericht
13.15 München: Mittagskonzert
14.00 Zur Unterhaltung
16.00 Saarbrücken: Musik am Nachmittag
18.00 Aus Zeit und Leben
18.30 „Die Polizei — Dein Helfer und Freund!" Dazwischen: Kleine Zeitfunkberichte aus der Arbeit unserer Polizei
19.30 Barnabas v. Geczy spielt
19.45 München: Intern. Wintersportwoche Garmisch-Partenkirchen 1939
20.00 Nachrichten
20.15 Frankfurt: „Unser singendes, klingendes Frankfurt"
21.00 „Spiel in Moll"
22.00 Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
22.30 Volks- u. Unterhaltungsmusik
24.00 Frankfurt: Nachtkonzert

Freitag, 27. Januar

6.00 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der 2. Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten
6.15 Gymnastik
6.30 Königsberg: Frühkonzert
7.00 Nachrichten
8.00 Frankfurt: Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht und Marktberichte
8.10 Gymnastik
8.30 Köln: Morgenmusik
9.20 Für Dich daheim
10.00 München: Der KdF-Wagen
10.30 Deutschlandsender: Wir spielen Rugby
11.30 Volksmusik und Bauernkalender, Wetterbericht
12.00 Saarbrücken: Mittagskonzert
13.00 Nachrichten, Wetterbericht
13.15 Saarbrücken: Mittagskonzert
14.00 Dies und das — für jeden was
16.00 Bunte Volksmusik
17.00 „Zum 5-Uhr-Tee"
18.00 Aus Zeit und Leben
18.30 „Wie goth's?! — Durchwachse!"
19.30 Im Dreivierteltakt
19.45 München: Intern. Wintersportwoche Garmisch-Partenkirchen 1939
20.00 Nachrichten
20.10 Wintersinfonie
21.00 Baden-Baden: Sinfonie-Konzert
22.00 Nachrichten, Wetter- und Sportbericht und württembergische und badische Sportvorschau
22.30 Leipzig: Tanz u. Unterhaltung
24.00 Frankfurt: Nachtkonzert
2.00 Berlin: Nachtkonzert.

Samstag, 28. Januar

6.00 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der 2. Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten.
6.15 Gymnastik
6.30 Berlin: Frühkonzert
7.00 Nachrichten
8.00 Frankfurt: Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht und Marktberichte
8.10 Saarbrücken: Gymnastik
8.30 Morgenmusik
9.20 Für Dich daheim
10.00 Wien: Heimkehr zum Reich
11.30 Volksmusik und Bauernkalender, Wetterbericht
12.00 Wien: Mittagskonzert
13.00 Nachrichten, Wetterbericht
13.15 Wien: Mittagskonzert
14.00 Bunte Volksmusik
15.00 Gute Laune
16.00 Militärmusik der British Broadcasting Corp. London
16.40 „Wie es Euch gefällt!"
18.00 „Tonbericht der Woche"
19.00 Tonfilm, Kabarett und Tanz
19.45 Zum Tag der deutschen Polizei am 29. 1. 1939
20.00 Nachrichten
20.10 Kehl a. Rh.: „Zwischen zwei Kantinen"
22.00 Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
22.30 Tanzmusik
24.00—3.00 Berlin: Nachtkonzert

BP auf Reportage

Meister, die Glocke ruft!

Beim Müller im Glottertal zu Besuch

Man soll eigentlich nie Wein gegen den Durst trinken, er ist fast zu schade dazu. Guter Wein ist wie ein Festgedicht, man soll ihn nur in gehobener Stimmung trinken. Und am Kachelofen sitzen, wenn draußen der Wind heult, und einen guten Glottertäler trinken, gehört auch zu den unbekannten Genüssen des Schwarzwaldes. Da steht auch schon der Wirt daneben, bietet den Tag und frägt nach Woher und Wohin. Auch er ist ein echter Glottertäler, nicht nur sein Wein, und sein Geschlecht haust schon mehrere Menschenalter auf dem Hofe und der Wirtschaft. Weiß der Himmel, woher die Wirtschaft gerade den Namen „Sonne" bekommen hat, man sollte es mal im Sommer ausprobieren, ob sie besonders schön von der Sonne beschienen ist und daher den Namen hat. Mit Stolz zeigt der Wirt die große Rarität seiner Wirtsstube, am untern Ende des dicken Balkens der den ganzen zweiten Stock trägt, sieht man eine schräg eingehauene Scharte und wie die entstanden ist, weiß man heute noch zu erzählen. Im Jahre 1814 hatten sich russische Offiziere einquartiert. Eines Abends hatten sie des guten und süffigen Glottertälers wohl zu viel genossen, es schwoll ihnen der Kamm und sie wollten irgend einen Unfug verüben. Sie zogen ihre Säbel heraus und versuchten, die Holzsäule umzuhauen. Doch das zähe Eichenholz widerstand den Bemühungen und sie ließen bald davon ab. Aber den Aushieb sieht man noch genau im Balken.

Ein junger Bauer vom Obertal tritt in die Stube ein, er hat sein Bernerwägele dabei und ein paar Säcke Frucht drauf. Grade gegenüber der Wirtschaft auf der anderen Straßenseite steht die Mühle, die zum Hofe gehört. Sein Füchslein hat es jetzt gut, viel besser als in der Erntezeit, er trottet etwas langsamer das Tal vor, und während der Bauer seinen Schoppen trinkt, da darf es etwas ruhen. Eine dicke Decke schützt ihn vor Kälte und am Kachelofen in der Wirtsstube verhandelt unterdessen sein Bauer mit dem Müller wegen der Mahlfrucht. Er braucht sie bald, die „Büri" hat nichts mehr im Mehlkasten und nächste Woche will sie backen. Da verspricht der Müller alles zu tun, was er kann, aber hexen geht auch nicht, die Mühle hat eben Hochbetrieb und andere Kunden warten auch schon lang.

Inzwischen sind aber der Müller und der Obertäler Bauer über die Straße nach der Mühle gegangen und haben abgeladen. Auf einem sinnreichen Aufzug kann der Müller die Fruchtsäcke in den zweiten Stock bringen lassen, um sie dort in den Einfülltrichter zu entleeren. Sechs bis acht Zentner bringen in der Regel die Bauern und er braucht dazu etwa zwei Tage zum Mahlen. Im Winter haben die Bauern Zeit zum Dreschen, wenn sie es nicht schon vorher mit der Dreschmaschine erledigten, und da fahren sie dann bald nachher das Korn in die Mühle. Da reicht dem Müller der Tag längst nicht mehr aus zum Mahlen und die Nacht muß noch mithelfen. Alles wird für die Nachtarbeit noch

Wie in einen unersättlichen Schlund fällt das Korn in den Trichter

am Tag vorgerichtet, der Trichter vollgefüllt und die andern Säcke daneben gestellt, dann kann sich der Müller einige Zeit ausruhen. Plötzlich läutet mit aller Gewalt eine Glocke, der Müller wacht auf und weiß, daß der eine Gang leer läuft und nach Arbeit ruft. Der nächste Sack Korn wird in den Trichter geschüttet und der Müller kann sich wieder zurückziehen. Die Glocke ist draußen am Hause angebracht und steht mit einem sinnreichen Mechanismus, wie ihn eigentlich nur ein spitzfindiger Schwarzwälder austüfteln kann, in Verbindung. Der vollgefüllte Trichter drückt auf einen Hebel und spannt ihn, durch das erleichterte Gewicht beim Leerwerden löst er eine Welle am Mühlrad aus, die die Glocke in Bewegung setzt. Sollte auch 'mal ein Mühlenkunde aus Menschenfreundlichkeit oder vielleicht aus einem geschäftlichen Grunde den Müller zu einem „Viertele" in der Wirtschaft einladen, und die Sitzung dauert etwas länger als üblich, so läutet auch dann die treue Glocke. Rasch springt der Müller über die Straße zur Mühle und wirft durch den leeren Trichter wieder Korn auf die Steine.

Diese Steine sind übrigens das eigentliche Lebenselement in der Mühle. Ihre Behandlung erfordert große Sorgfalt und Verständnis. In kleinen Rillen ist solch ein Stein aufgerauht und es bedarf der ganzen Handwerkskunst des Müllers, die Rillen immer so zu erhalten, daß es schönes Mehl gibt. Die beiden Steine, die übereinander liegen, können durch eine Vorrichtung enger und weiter voneinander entfernt eingestellt werden, je nach der Beschaffenheit des gewünschten Mehles. Der eine Mahlgang schrotet eben Hafermehl für Schweinefutter, es fühlt sich aber fast wie fertiges Mehl an, so fein gemahlen kommt es unten heraus. Die Steine liegen ganz eng auf einander. Im andern Gang wird gewöhnlich Brotgetreide gemahlen, das ausgemahlene Mehl fällt durch ein Sieb in den Kasten, und die Kleie wird dann noch mehrfach gemahlen, bis die Mehlteilchen sich alle von der Hülse gelöst haben. Früher sah man an der Oeffnung einen Kleienkotzer, ein oft in den wunderlichsten Formen geschnitztes Gesicht, dessen großer Mund die Kleie ausspie. Das feine Tuch um das Sieb, das Beuteltuch, wird in Waldkirch in einer Seidenweberei hergestellt und auch in Bleibach sitzt noch solch ein Weber, der diese Beutel- oder Mühlentücher mit der Hand webt.

Interessant ist noch die Wasserzufuhr zum Mühlenrad. Während man es früher durch Kanäle und Holzdeicheln zur Mühle führte, fließt es heute unterirdisch in Röhren, bis kurz vor das Haus, steigt dort in einer Röhre senkrecht etwa fünf Meter hoch und fällt dann auf das 4.50 Meter hohe Mühlrad herunter. Ziemlich genau kann der Wasserstrahl auf das Rad geregelt werden, und je nach der Wassermenge dreht sich das Rad schneller oder langsamer.

Das Mühlrad ist augenblicklich in Ordnung, die beiden Trichter gefüllt, und der Müller kann eine kurze Pause machen und mit dem Obertäler Bauern noch eine kurze Zeit

Hau-ruck! Zwei Zentner Mehl sind keine Kleinigkeit
Aufnahme: A. Ballmer

„dischgerieren". Wir gehen wieder mit ihm zur Wirtschaft hinüber, denn da wartet noch ein halbes Glas Glottertäler aufs Austrinken.

X.

NIVEA ZAHNPASTA
reinigend, dabei den Zahnschmelz schonend
also ein richtiges Zahnpflegemittel; es verhindert wirksam den Ansatz von Zahnstein.
Große Tube 40 Pf.
kleine Tube 25 Pf.

Aufgaben der Organisation der gewerblichen Wirtschaft

Dr. Erdmann von der Reichswirtschaftskammer Berlin sprach vor der Industrie- und Handelskammer Karlsruhe

Karlsruhe, 25. Jan.

Die Industrie- und Handelskammer Karlsruhe veranstaltete einen Vortragsabend, an dem weitere Kreise von Partei, Staat und Behörden sowie der Wehrmacht und die Mitglieder des Beirats der Kammer teilnahmen. U. a. erschienen Ministerpräsident Köhler, Leiter der Wirtschaftskammer Baden, Innenminister Pflaumer, stellv. Gauleiter Röhn, Gaupropagandawalter Schmid, Kreisleiter Worch, Oberbürgermeister Dr. Hüssy, Reichstreuhänder Dr. Kimmich. Nach Begrüßungsworten des Präsidenten der Industrie- und Handelskammer Fritz Rolf Wolff, sprach der Redner des Abends, Hauptgeschäftsführer Dr. Erdmann von der Reichswirtschaftskammer Berlin über „Die Aufgaben der Organisation der gewerblichen Wirtschaft".

Dr. Erdmann begann seine Ausführungen mit dem Hinweis darauf, daß Organisationen nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck sind, d. h., der Verwirklichung einer wirtschaftlichen und staatspolitischen Idee zu dienen haben. Deshalb seien für die äußere und innere Gestaltung einer Wirtschaftsorganisation diejenigen staatspolitischen Grundsätze entscheidend, nach denen das Verhältnis der Wirtschaft zu ihrem Staate geordnet ist. Der Vortragende entwickelte die Gesichtspunkte, unter denen die Frage Staat und Wirtschaft im nationalsozialistischen Staate anzusehen ist. Da der nationalsozialistische Staat die Führung auf allen Gebieten des politischen Lebens beanspruche, müsse sich auch die Wirtschaft den staatspolitischen Gesamtzielen und Notwendigkeiten unterordnen. Die Wirtschaftspolitik sei daher eine Frage der Staatsführung. Die verantwortlichen Männer der deutschen Staatsführung hätten wiederholt betont, daß es grundsätzlich nicht Aufgabe der Staatsführung ist, selbst zu wirtschaften, sondern daß im Rahmen der wirtschaftspolitischen Zielsetzung der Staatsführung die Wirtschaft auf der Grundlage schöpferischer Unternehmertätigkeit und Initiative zu höchstem Leistungseffekt zu entwickeln sei. Deshalb habe auch der Staat den Zusammenschluß der Unternehmungen der gewerblichen Wirtschaft in einer Organisation nicht auf der Grundlage behördlicher Bürokratie, sondern auf der Grundlage der Selbstverwaltung der Wirtschaft gestaltet. Autoritäre Wirtschaftsführung und Selbstverwaltung schlössen im nationalsozialistischen Staate einander nicht aus, sondern bildeten die notwendige Ergänzung, wobei die wirtschaftliche Selbstverwaltung ihre Aufgaben im Dienste der Allgemeinheit und der staatlichen Wirtschaftsführung richtig zu erkennen und aus dieser Erkenntnis auch zugleich ihre Begrenzung zu verstehen habe.

Da die Wirtschaftspolitik und demgemäß die der Wirtschaft gestellten Aufgaben von dem Grundsatz des Primats der Politik vor der Wirtschaft beherrscht würde, seien auch die der Organisation der gewerblichen Wirtschaft gestellten Aufgaben nur im Rahmen derjenigen Aufgaben zu sehen, die die staatliche Wirtschaftsführung der Wirtschaft stelle. Deshalb behandelte der Vortragende in den Hauptgrundzügen die Aufgaben, die von der Staatsführung der Wirtschaft bisher gestellt sind und die zur Zeit die wichtigsten Gegenwartsfragen darstellen. Ausgehend von dem erfolgreichen Kampf zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit ging der Vortragende im einzelnen auf die Aufgaben des Vierjahresplanes ein und behandelte dann des Näheren die wirtschaftlichen Gegenwartsfragen, als die er vornehmlich die Nationalisierung, d. h. die Leistungssteigerung, die Exportförderung, die planvolle Steigerung und Lenkung des öffentlichen Auftragswesens und die Stabilität von Löhnen und Preisen bezeichnete und in ihrer Begründung und Zielsetzung im einzelnen erörterte.

Nach kurzen Darlegungen über die Grundsätze, nach denen im einzelnen der innere und äußere Aufbau der Organisation der gewerblichen Wirtschaft gestaltet ist, führte dann der Vortragende aus, in welcher Weise die Organisation der gewerblichen Wirtschaft in die bei der Durchführung und Lösung der von ihm behandelten wirtschaftlichen Aufgaben eingesetzt ist, die die Staatsführung der Wirtschaft gestellt hat. Er zeigte unter Darlegung einer Reihe von Einzelbeispielen und Tatbeständen, daß die Organisation der gewerblichen Wirtschaft auf allen diesn Gebieten Träger großer und verantwortungsvoller Funktionen ist, sodaß sie in ihrem Charakter als Selbstverwaltung der Wirtschaft inzwischen ein unentbehrlicher Faktor im Rahmen der staatlichen Wirtschaftsführung geworden ist. Um diese Aufgaben zu erfüllen, sei die Mitarbeit der Mitglieder der Organisationen d. h. der praktischen Wirtschaftler innerhalb der einzelnen Organisationsgliederungen zur Förderung der in der Wirtschaft lebendigen und notwendigen Initiativkräfte unbedingt erforderlich, da hiermit die Idee und das Wesen der Selbstverwaltung und ihre schöpferische Entfaltungskraft stehe und falle. Der Vortragende schloß seine Ausführungen mit der Feststellung und dem Bekenntnis, daß Leitung, Geschäftsführung und Mitarbeiter in diesen Organisationen die ihnen gestellten Aufgaben aus dem Geiste heraus erfüllten, die das gesamte Deutschland und sein Volk beseele: Mit leidenschaftlicher Hingabe und restloser Einsatzbereitschaft an ihrem Teil mitzuarbeiten an dem großen Aufbauwerk des Führers.

Nach Dankesworten von Präsidenten Wolff an Dr. Erdmann schloß die Veranstaltung mit einem Siegheil auf den Führer. Anschließend fand ein geselliges Beisammensein statt.

Betriebswirtschaftliche Arbeitswoche in Heidelberg

Heidelberg, 25. Januar.

Die Abteilung Berufserziehung und Betriebsführung der Gauwaltung Baden der DAF. führt in der Zeit vom 6. bis 11. Februar 1939 in der „Stiftsmühle" bei Heidelberg eine betriebswirtschaftliche Arbeitswoche durch, die dem Betriebsführer und seinen Mitarbeitern neue Anregungen und Ausrichtung für die tägliche Arbeit geben soll. Es werden u. a. Grundfragen nationalsozialistischer Wirtschaftsauffassung und Gestaltung unter besonderer Berücksichtigung der oberrheinischen Wirtschaft behandelt. Unter den Vortragenden ist auch Ministerpräsident Pg. Walter Köhler, der über „Die oberrheinische Wirtschaft im deutschen Wirtschaftsraum" sprechen wird. Gelegentlich der Tagung werden auch Betriebe besichtigt werden.

Erhaltung der elsässischen Volkstrachten

hz. Straßburg, 25. Jan. **(Eigener Bericht.)**

Die von dem altbekannten Dialektdichter, Maler und Zeitungsmann Gustav Stoskopf geleitete Vereinigung zur Erhaltung der elsässischen Trachten, veranstaltet zur Zeit vielbesuchte Werbeabende, zu denen bei Filmvorführungen, Vorträgen und Tanz eine große Anzahl besonders von Frauen und Mädchen mit der alteinheimischen Schlupfkappe aus weitester Umgegend erscheinen. Es werden immer mehr Ortsgruppen gegründet. Die Reaktion gegen die Verflachung des ländlichen Lebens nimmt immer größere Ausdehnung an.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Blick in ein Nachbarland

Volksabstimmung in der Schweiz

Gegen Verstärkung des parlamentarischen Einflusses - Verschärfte Einreisebestimmungen für Emigranten

E.S. **Basel**, 25. Jan. (Eigener Bericht.)

Die liberal-demokratische Regierungsform der Schweiz unterscheidet sich von der anderer Länder u. a. durch die beschränkte Anwendung des parlamentarischen Systems. Das zeigt sich vor allem darin, daß die auf vier Jahre gewählte Bundesregierung durch ein parlamentarisches Mißtrauensvotum nicht gestürzt werden kann. Darüber hinaus müssen die von den eidgenössischen Räten verabschiedeten verfassungsändernden Gesetze dem Volke zur Annahme oder Verwerfung vorgelegt werden, während sonstige Bundesgesetze und allgemein verbindliche Bundesbeschlüsse nur dann der Volksabstimmung unterliegen, wenn es von 30 000 stimmberechtigten Schweizerbürgern oder von acht Kantonen innerhalb 90 Tagen verlangt wird. (Artikel 89 der Bundesverfassung). In Fällen des Notstandes, in denen das öffentliche Interesse ihre sofortige Inkraftsetzung gebietet, können die Gesetze von der Bundesversammlung als dringlich erklärt werden; diese „Dringlichkeitsklausel" schaltet die Volksabstimmung aus. Seit 1931 wurde sie in rund 90 Fällen angewandt, wobei der Anteil an der Gesamtzahl der verabschiedeten Gesetze ständig zunahm. Bisher genügte die einfache Mehrheit der anwesenden Parlamentsmitglieder, um die Dringlichkeit zu beschließen, bei schlechter Besetzung der beiden Häuser also eine Minderheit der tatsächlichen Abgeordnetenzahl. Die am vergangenen Sonntag, 22. Januar durch Volksentscheid mit rund 342 700 gegen 154 000 Stimmen bestätigte Vorlage betreffend die beschränkte Anwendung der Dringlichkeitsklausel stellt u. a. fest: „Allgemein verbindliche Bundesbeschlüsse, deren Inkrafttreten keinen Aufschub erträgt, können durch die Mehrheit aller Mitglieder in jedem der beiden Räte als dringlich erklärt werden. In diesen Fällen kann die Volksabstimmung nicht verlangt werden. Die Geltungsdauer von dringlichen Bundesbeschlüssen ist zu befristen." Im Nationalrat müssen also mindestens 94 (von 187) und im Ständerat mindestens 23 (von 44) Volks- bzw. Standesvertreter für die Dringlichkeit stimmen. Die hinter der Regierung stehenden Parteien (Freisinnig-Demokraten, Katholisch-Konservative, Bauern, Gewerbe- und Bürgerparteien, Liberale) mit zusammen 117 Sitzen im Nationalrat, verfügen über eine sichere, absolute Mehrheit, jedoch nicht über eine Zweidrittels-Mehrheit (125 Stimmen). Eine von der marxistisch-linksbürgerlichen Nichtlinienbewegung eingereichte, vor einigen Wochen aber zurückgezogene Initiative verlangte diese Zweidrittelmehrheit, um damit ihren parlamentarischen Einfluß zu verstärken. Denn ohne die Zustimmung von Marxisten bzw. Jungbauern wäre dann ein Dringlichkeitsbeschluß nie zustandegekommen. In der Abstimmung vom vergangenen Sonntag bejahte das Schweizervolk den Gegenvorschlag des Bundesrates bzw. der Bundesversammlung.

Gegen Ueberspitzung der Demokratie

Nach Artikel 113 der Bundesverfassung „urteilt das Bundesgericht über Beschwerden betreffend Verletzung verfassungsmäßiger Rechte der Bürger". Diese Beschwerde ist aber nach Artikel 178 des Bundesgesetzes über die Organisation der Bundesrechtspflege von 1874 nur gegen Verfassungsverletzungen kantonaler Behörden zulässig. Am Sonntag, 22. Januar, wurde auch über ein Volksbegehren abgestimmt, das diese Verfassungsgerichtsbarkeit gegenüber Bundesbehörden, Bundesgesetzen und allgemein verbindlichen Bundesbeschlüssen ausdehnen wollte, soweit sie nicht durch Volksabstimmungen bestätigt worden sind. Mit rund 343 000 gegen 140 650 Stimmen verwarf das Schweizer Volk diese Initiative. Unter den Argumenten gegen die Erweiterung der Verfassungsgerichtsbarkeit spielte vor allem der Hinweis darauf eine Rolle, daß dadurch die Justiz politisiert und dem Gesetzgeber eine richterliche Instanz übergeordnet würde. Denn wirtschaftliche Interessenverbände und politische Parteien würden sich nicht nur an der Wahl der Bundesrichter aktiv beteiligen, sondern auch bestrebt sein, die Entscheidungen des höchsten Gerichtes zu beeinflussen. Jeder einzelne Staatsbürger wäre auch in der Lage, sich beschwerdeführend an das Bundesgericht zu wenden, wenn er glaubt, daß seine verfassungsmäßigen Rechte beeinträchtigt würden. Ein bedenklicher Zustand der Rechtsunsicherheit müßte sich daraus ergeben. Offenbar war es den Befürwortern des Volksbegehrens darum zu tun, das Eingreifen des Staates in das Wirtschaftsleben zu erschweren, wenn nicht ganz zu verhindern. Der Wirtschaftsliberalismus sollte bis zum Letzten verteidigt werden. So war die Volksabstimmung des 22. Januar von grundsätzlicher Bedeutung durch die Auseinandersetzung zwischen Individualismus—Liberalismus, einer überspitzten Auffassung von der Demokratie und den Anhängern einer das Staatsinteresse berücksichtigenden, mehr gemeinschaftsbetonten Innen- und Wirtschaftspolitik.

Visumzwang für Emigranten

Unter gewissen Voraussetzungen können Emigranten das Asylrecht in der Schweiz beanspruchen, wobei die Kantone im Rahmen des Bundesrechts die Aufenthalts- bezw. Niederlassungsbewilligung erteilen. Die Gesamtzahl der Flüchtlinge, die sich zur Zeit in der Schweiz vorübergehend aufhält, wird auf 10 000 bis 12 000 geschätzt. Aus begreiflichen Gründen bemühen sich die Behörden um ihre Weiterreise, verschärfen andererseits die Bedingungen, unter denen die Emigranten einreisen können. Die Kontrolle ist bei Personen aus solchen Ländern erleichtert, für die Visumzwang besteht: Bulgarien, Griechenland, Jugoslavien, Polen, Rumänien, Rußland, Spanien, Türkei sowie bei Schriftenlosen, das sind diejenigen Ausländer, die nicht ein von der Schweiz anerkanntes Ausweispapier besitzen. Der Bundesrat hat nun kürzlich neue Bestimmungen über die Einreise von Emigranten erlassen; Ausländische Emigranten, d. h. solche Ausländer, die unter dem Druck der politischen oder wirtschaftlichen Ereignisse ihren ausländischen Wohnort verlassen haben oder verlassen müssen und dorthin nicht mehr zurückkehren wollen oder können, dürfen ohne Rücksicht auf ihre Staatsangehörigkeit in Zukunft nur noch einreisen, wenn sie ein Ausweispapier mit dem Visum des für sie zuständigen Schweizerkonsulats besitzen. Emigranten, die ohne Visum eidgenössischen Boden betreten, werden unverzüglich wieder in das Land abgeschoben, aus welchem sie gekommen sind, auch dann, wenn sie über sonst gültige Ausweisdokumente verfügen und sich lediglich auf der Durchreise befinden. Der Beschluß des Bundesrats dehnt damit den Erlaß vom 4. Oktober 1938, der nur für Nichtarier mit deutschem Reisepaß gilt, auf alle ausländischen Emigranten aus. Es handelt sich hier auch um eine Abwehrmaßnahme gegen Besitzer falscher oder gefälschter Papiere, die von sogenannten „Vermittlern" stammen. Bereits Mitte November 1938 warnte die Polizeiabteilung des Eidgenössischen Justiz- und Polizei-Departements vor Leuten, „die sich anerbieten, Emigranten, Schriftenlosen und solchen, denen Schriftenlosigkeit droht, den Paß oder die Angehörigkeit eines fremden Staates zu verschaffen".

Vom Main zum See / Kleine Nachrichten aus dem badischen Land

Radfahrer von Kraftwagen erfaßt

Lahr, 25. Januar.

Am Montag abend wurde der 64 Jahre alte Oberpostschaffner Friedrich Schaub, als er mit seinem Fahrrad von der Geiger- in die Kaiserstraße einbog, von einem Personenkraftwagen aus Lahr-Dinglingen erfaßt und zur Seite geschleudert. Schaub blieb schwerverletzt auf dem linksseitigen Bürgersteig liegen, während das Auto, das das Fahrrad mitriß, gegen eine Einfriedigung eines Anwesens stieß und vollständig zertrümmert wurde. Schaub wurde ins Bezirkskrankenhaus gebracht, wo er ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, in der Nacht zum Dienstag starb. Der Kraftfahrer des Personenautos wollte das Auto, mit dem er in derselben Stunde bei einem anderen Zusammenstoß mit einem Omnibus in der Stadtmitte leichten Schaden genommen hatte, aus diesem Grunde in die Reparaturwerkstätte bringen. Der Fahrer wurde bis zur endgültigen Feststellung des Unfalls in Haft genommen.

Der Tod auf der Landstraße

Linkenheim, 25. Januar

Am Montagabend gegen 7 Uhr ereignete sich ein schweres Verkehrsunglück bei Linkenheim in der Nähe des Gedenksteins. Der mit dem Fahrrad von seiner Arbeitsstelle heimkehrende Arbeiter August Reinacher von Linkenheim wurde von einem in scharfem Tempo fahrenden Lieferwagen während des Ueberholens erfaßt und in das Ackerfeld geschleudert. Infolge der hierbei erlittenen schweren Verletzungen verstarb er noch während des Transportes nach Karlsruhe.

Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung. Während das Fahrrad zertrümmert wurde, weist der Lieferwagen außer einem verbogenen Scheinwerfer und der zertrümmerten Windschutzscheibe keine weiteren Beschädigungen auf. So kam auch der Fahrer und sein Beifahrer mit geringfügigen Verletzungen davon. Der Verunglückte war erst 34 Jahre alt und Vater von fünf unversorgten Kindern.

*

Mannheim: Durch eine Kugel getroffen. In der westlichen Neckarstadt wurde eine 75 Jahre alte Frau, während sie sich auf dem im Hofe liegenden Balkon ihrer Wohnung aufhielt, durch eine Kugel aus einem Flobertgewehr an der linken Kopfseite getroffen. Die Kugel mußte durch Operation entfernt werden. Der Täter konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Heidelberg: Durch Alkohol vergiftet. In die hiesige Klinik wurde ein Mann eingeliefert, den man nahe Rohrbacherstraße mit einer Alkoholvergiftung auffand.

Stettfeld bei Bruchsal: Scheunenbrand. Am Montag mittag brach auf noch ungeklärte Weise in der Scheune des Lorenz Schmitt II Feuer aus, das durch die neugegründete Freiw. Feuerwehr auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Die Futtervorräte usw. wurden vernichtet. Stettfeld besitzt noch keine Wasserleitung; die Schüler mußten zum Wassertragen eingesetzt werden.

Wiesental (Amt Bruchsal): Goldene Hochzeit. Die Eheleute Valentin Heger und Frau Sofie geb. Graffel, konnten in guter körperlicher und geistiger Frische das Fest der goldenen Hochzeit begehen.

v. **Ulm** bei Oberkirch: 95. Geburtstag. Ulms ältester Einwohner, der Schuhmachermeister Franz Xaver Baudendistel feierte seinen 95. Geburtstag. Der Altersjubilar erfreut sich noch voller Rüstigkeit.

am. **Unterbaldingen** (bei Donaueschingen): Rüstiger Erbhofbauer. In guter Gesundheit begeht Erbhofbauer Johannes Münk seinen 75. Geburtstag. Der Altersjubilar ist in der Ostbaar seit 40 Jahren als Vertreter einer Riegeler Weingroßhandlung bekannt und geachtet.

l. **Verwangen:** Goldene Hochzeit. Die Eheleute Martin Vielhauer und Frau Katharina geb. Zimmermann, begingen am Sonntag das Fest der goldenen Hochzeit.

s. **Buchenbach** (Bez. Freiburg): Füchse werden kurz gehalten. Wenn man überall dem Fuchs so eifrig nachstellen könnte, wie es in dem Jagdrevier Buchenbach geschieht, würde der Verlust an Hausgeflügel auf ein erträgliches Maß vermindert werden. In den vergangenen anderthalb Jahren sind hier, einschließlich der vom 9. bis 15. Januar anberaumten Fuchswoche, von dem Jagdpächter, dem Jagdaufseher und den eingeladenen Jagdfreunden insgesamt 63 Füchse erlegt worden.

Leustetten (Seekreis): Unfall im Walde. Bei Waldarbeiten wurde der verheiratete Anton Kretzer vom Schaft eines stürzenden Baumes getroffen und mußte mit einer schweren Gehirnerschütterung ins Meersburger Krankenhaus verbracht werden.

Wie wird das Wetter?

Nur vorübergehende Aufheiterung

Unter dem Einfluß der kalten, aus Nordwesten nach Mitteleuropa strömenden Meeresluftmassen dauert das veränderliche Wetter in Süddeutschland an. Ueber Frankreich hat sich zwar unter kräftigem Druckanstieg ein Zwischenhoch ausgebildet. Es wird sich aber bei uns höchstens durch vorübergehende Aufheiterung bemerkbar machen.

Voraussichtliche Witterung bis Mittwoch abend:

Weiterhin veränderlich, höchstens vorübergehende Aufheiterung, sonst vorwiegend bewölkt mit Regenfällen, in Hochlagen Schneefälle. Bei Winden aus West bis Nordwest kühl, nachts vereinzelt leichter Frost möglich.

Für Donnerstag: unbeständig und kühl.

Rheinwasserstände:

Waldshut	239	+ 5
Breisach	267	+ 38
Kehl	206	+ 12
Karlsruhe-Maxau	460	+ 1
Mannheim	418	+ 18
Caub	407	— 39

Schnee- und Wintersportbericht

der Reichsbahndirektion Karlsruhe vom 24. Januar 1939

Feldberg: Schneefall, minus 3 Grad, Neuschnee 20 Ztm., Schneehöhe 60 Ztm., Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.
Belchen: Schneetreiben, minus 4 Gr., 20 Ztm. Neuschnee, Schneehöhe 40 Ztm. Pulverschnee, Ski und Rodel gut.
Kandel: Schneefall, minus 2 Grad, 40 Ztm. Neuschee, Pulver, Ski gut und Rodel mäßig.
Schauinsland: Schneefall, minus 2 Grad,, Neuschnee 2—3 Ztm., Schneehöhe 25 Zentimeter, Ski und Rodel gut.
Turner, St. Märgen: Schneefall, 0 Grad, 20 Ztm. Pappschnee, Ski, Rodel gut.
Todtnauberg: Schneefall, 0 Grad, 25 Ztm. Neuschnee, Schneehöhe 30 Ztm., Pulverschnee, Ski und Rodel gut.
Höchenschwand: wechselnd bewölkt, minus 3 Grad, Neuschnee 8 Ztm., Schneehöhe 10 Ztm., Pulver, Ski und Rodel gut.
Schluchsee, Bonndorf: Schneetreiben minus 1 Grad, Neuschnee 15 Ztm., Schneehöhe 25 Ztm., Pappschnee, Ski und Rodel mäßig.
Todtmoos, St. Blasien: Schneetreiben, 0 Grad, Neuschnee 7 Ztm., Schneehöhe 17 Ztm., Pappschnee, Ski und Rodel mäßig.
Brend, Furtwangen, Gütenbach, Bührenbach: Schneefall, minus 2 Grad, 35 Ztm. Pappschnee, Ski und Rodel gut.
Schönwald, Schonach, Schneefall, minus 1 Grad, 30 Ztm. Pappschnee, Ski und Rodel gut.
Hornisgrinde: bedeckt, minus 3 Grad, Neuschnee 10 Ztm., Schneehöhe 25 Ztm Pulverschnee, Ski und Rodel mäßig.
Mummelsee, Unterkirnach, Ruhestein, Hundseck: wechselnd bewölkt, 0 Grad, 10 Ztm. Schnee, gekörnt, Ski und Rodel nur stellenweise möglich.
Zuflucht: Schneefall, plus 1 Grad, 10 Ztm. Pulverschnee, keine Sportmöglichk.
Sand, Breitenbrunnen, Bühlerhöhe, Plättig, Herrenwies-Hundsbach: Schneefall, plus 1 Grad.
Dobel, Herrenalb: Schneeregen, plus 1 Grad.

Südwestdeutscher Straßenwetterdienst

Reichsautobahnen: schnee- und eisfrei.

Beobachtete Reichsstraßen: Nr. 18 Memmingen — Neuravensburg: Schneedecke unter 15 cm, Verkehr kaum behindert; Nr. 28 Freudenstadt — Alexanderschanze und in der Umgebung des Feldberg: Schneedecken über 15 cm, Verkehr kaum behindert; Nr. 294 Freudenstadt — Triberg, Nr. 33 Triberg — Donaueschingen, Nr. 317 Lörrach — Neustadt: Schneedecken tauend, Verkehr kaum behindert.

Uebrige beobachtete Reichsstraßen: schnee- und eisfrei, Verkehr unbehindert. Meldung vom Arlbergpaß, 7 Uhr: Paßstrecke 26 cm Neuschnee auf festgefahrener Schneedecke, Straße wird geräumt, Verkehr kaum behindert, Temperaturen minus 8 Grad; Talstrecken Schneematsch.

„Land am Oberrhein"

Karlsruhe, 25. Januar

Das Januarheft der neu herausgekommenen großen Zeitschrift des Landesfremdenverkehrsverbandes „Land am Oberrhein" ist dem badischen Land in seiner Gesamtheit gewidmet. Großflächige Aufnahmen zeigen prächtige Winterlandschaften des Hochschwarzwaldes, von dessen Schönheit und Pracht Karl Lütge erzählt. Herbert Duckstein berichtet von den Vorzügen der Winterkur in einem großen Heilbad, Herbert Dörr spricht von den Badenern in aller Welt und Franz Hirtler führt in die Sprache der Alemannen mit Beispielen der Wortbildung ein. Ein Besuch in der Goldschmiede der Welt, in Pforzheim, der Zentrale der deutschen und internationalen Schmuckwarenherstellung, zeigte, wie fleißige und geschickte Hände am Werk sind, jene schönen Dinge zu schaffen, die Frauen nicht entbehren können.

Tagung der gemeinnützigen Wohnungsunternehmen

Zell i. W., 25. Januar.

Die gemeinnützige Wohnungsunternehmen Oberbadens, die ihren Sitz im Gebiet von Freiburg bis Tiengen haben, fanden sich am Sonntag in Zell i. W. zu einer Tagung zusammen. Im Mittelpunkt stand ein Vortrag des Verbandsleiters Dr. Koehler-Karlsruhe, der sich in erster Linie mit den Förderungsmaßnahmen von Land und Reich beschäftigte. Die Badische Landeskredit-Anstalt für Wohnungsbau hat nach den Angaben des Redners im vergangenen Jahr an die gemeinnützigen Wohnungsunternehmen Baudarlehen in Höhe von 3,26 Mill. RM. zugesagt. Im Bauprogramm 1938 wurden in Baden 2739 Wohnungen erstellt, davon 1293 von den gemeinnützigen Baugenossenschaften und 1446 von den städtischen Gesellschaften. Für 1939 ist der Bau von 2910 Wohnungen mit einem Kostenaufwand von 2,18 Mill. RM. vorgesehen.

Waldboden wird bäuerliches Nutzland

f. **Hartheim** (b. Freiburg), 25. Jan.

Schon vor über 100 Jahren wurde in unserer Gegend der Versuch unternommen, weniger wertvolles Waldgelände im Rheinvorland auszustocken und in fruchtbares Ackerland umzuwandeln. In den letzten Jahrzehnten hat die tiefer gewordene Flußrinne des Rheines eine Absenkung des Grundwassers bewirkt, wodurch die Rheinwaldungen in der Ertragsfähigkeit ständig mehr zurückgehen. Was lag da näher als der Gedanke, den Waldboden in steigendem Ausmaß für die landwirtschaftliche Bebauung vorzubereiten. Im Gewann „Nächstgrün" der Gemeinde Hartheim hat man im verflossenen Jahr die Waldausstockung weiter ausgedehnt, und aus dem Waldboden fruchtbares Ackerland gewonnen, das vorerst nur wenig Düngung beansprucht. Auf dem vor 1938 gerodeten Gelände wurden mit der Anpflanzung von Kartoffeln, Getreide und dann mit Mais (Welschkorn) gute Ernten erzielt. Auch die auf dem einstigen Waldboden gepflanzten Obstbäume lieferten mit Ausnahme des Obstfehljahres 1938 im Durchschnitt zufriedenstellende Erträge.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Dickes Schuldkonto einer Diebesbande

Sie „besuchten" auf ihrer „Deutschlandfahrt" auch Karlsruhe - Ueber ¼ Million erbeutet!

Mindestens 152 Einbruchsdiebstähle in insgesamt 25 deutschen Städten, bei denen sie in der Zeit vom Oktober 1928 bis Mai 1937 ungefähr eine Viertelmillion Reichsmark in Bargeld und Schmucksachen erbeuteten, werden einer 14köpfigen Diebesbande zur Last gelegt, die sich in den nächsten Wochen zusammen mit ihren sieben Hehlern vor der 9. Großen Strafkammer des Landgerichts Berlin zu verantworten hat. Mit Kraftwagen, gelegentlich auch mit der Eisenbahn, machten sie richtige Rundfahrten durch ganz Deutschland, um in den größeren Städten, die sie heimsuchten, ausschließlich Wohnungseinbrüche auszuführen. In zwei Fällen haben sie auch Geschäftseinbrüche verübt.

Eine dieser Diebesfahrten ist für das Vorgehen der Bande besonders bezeichnend. Sechs ihrer Mitglieder machten vom 6. bis 21. März 1934 eine 15tägige Autorundfahrt durch das Reich und begingen nacheinander in Braunschweig, Kassel, Plauen, Nürnberg, Stuttgart, Ulm, München, Karlsruhe, Mainz, Mannheim und Erfurt insgesamt 46 Wohnungseinbrüche, um alsdann nach Berlin mit reicher Diebesbeute zurückzukehren. Außer Bargeld nahmen sie nur Schmucksachen aus Gold und Platin, ferner schweres Tafelsilber und in einer Reihe von Fällen auch echte Pelze, alles übrige ließen sie als „nicht lohnend" liegen.

Für den Absatz der Diebesbeute benutzten die Einbrecher die mitangeklagten sieben Hehler, von denen nicht weniger als fünf Juden sind! Interessant ist, daß ein weiterer Hehler, der 53 Jahre alte Karl Lindemann, ein früherer — Kommerzienrat ist, der übrigens, wie fast alle anderen Angeklagten, schon mehrfach vorbestraft ist.

„Kinderfreunde" wandern ins Gefängnis

Vor der Jugendschutzkammer des Landgerichts Karlsruhe stand wegen Sittlichkeitsverbrechens der 42 Jahre alte geschiedene Wilhelm Heinrich F. aus Durlach. Der Angeklagte hatte sich im Jahre 1936 in seiner Wohnung in Durlach an einer 10jährigen Schülerin unsittlich vergangen. Im Laufe des Jahres 1938 verging er sich wiederholt an einem siebenjährigen Mädchen. Die Jugendschutzkammer verurteilte den Angeklagten rechtskräftig zu einer Gesamtgefängnisstrafe von einem Jahre vier Monaten, abzüglich zwei Monate Untersuchungshaft.

Der 67jährige 30 Mal vorbestrafte Wilhelm M. aus Karlsruhe hatte sich im Frühjahr 1937 in Karlsruhe wiederholt an zwei Schülerinnen im Alter von acht und zehn Jahren vergangen. Das Urteil gegen den Wüstling lautete in zwei Fällen auf ein Jahr Gefängnis.

Ministerialdirektor Dr. Bader †

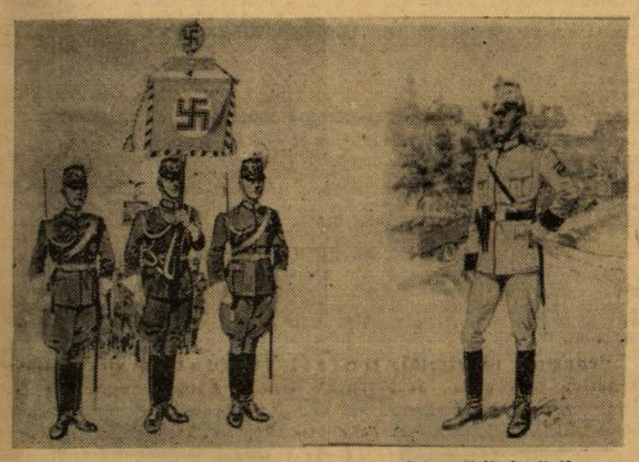
Nach längerem Leiden verstarb am Montag der Ministerialdirektor im Ministerium des Innern Dr. jur. J. Bader.

Der Verstorbene war aus Lahr gebürtig und stand im 56. Lebensjahre. Vor seiner Berufung in das Ministerium nach der Machtergreifung im Jahre 1933 amtierte Dr. Bader lange Jahre als Polizeipräsident in Mannheim. Er hat den Weltkrieg als Offizier mitgemacht und war Inhaber hoher Auszeichnungen.

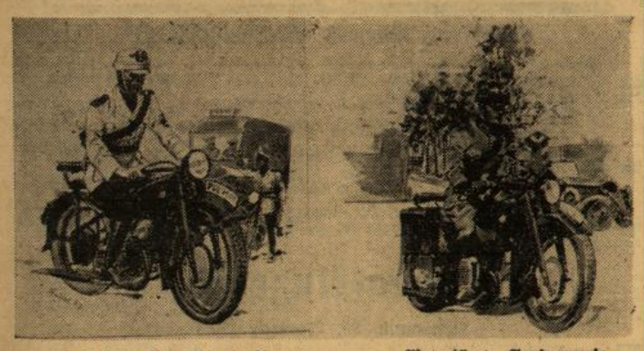
Der Badische Minister des Innern Pflaumer widmet dem heimgegangenen Ministerialdirektor Pg. Dr. Bader einen Nachruf, worin es heißt: „Die Badische innere Staatsverwaltung verliert in dem Dahingeschiedenen eine hervorragende Führerpersönlichkeit und einen vorbildlichen Beamten, der die ihm eigenen hohen menschlichen und beruflichen Fähigkeiten in hingebendem und erfolgreichem Wirken eingesetzt hat. Die Badische innere Staatsverwaltung wird ihrem Ministerialdirektor, der allen ein echter Kamerad und gütiger Freund gewesen ist, ein treues, dankbares und herzliches Andenken bewahren".

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, den 26. Januar 1939, um 10.30 Uhr im Ehrenhof des Badischen Ministeriums des Innern und die Einäscherung am gleichen Tage um 12 Uhr im Krematorium Karlsruhe statt.

Polizei-Uniformen des Dritten Reiches



Standarte der Ordnungspolizei — Schutzpolizist in Uniform



Verkehrspolizei (Parade-Anzug) — Motorisierte Gendarmerie

Gendarmerie-Skiläufer — Gendarmerie zu Pferd (Paradeanzug)

Gendarmerie und Schutzpolizei der Gemeinden — Feuerschutzpolizei

Vierteilige Schnelltriebwagen mit modernster Ausrüstung

Karlsruhes neue Zugverbindungen

Mit dem Beginn des neuen Fahrplans 1939 auf Mitte Mai beabsichtigt die Reichsbahn, wie schon berichtet, zwei ausgezeichnete neue Schnelltriebwagen-Verbindungen Nord—Süd einzurichten. Die eine soll als Flügelverbindung zum Rheingold zwischen Basel und Berlin über die Oberrheinlinie verkehren, die andere dem ganzen Rheinlauf folgen und Basel mit dem Niederrhein und Westfalen verbinden, wobei auch der Rhein-Main-Bereich über Frankfurt mitbedient wird.

Mit der Errichtung dieser neuen Schnellverbindungen, die außerdem die Neuheit bringen, daß zum ersten Mal deutsche Schnelltriebwagen auf ausländisches Gebiet (Basel) fahren und dort an das ausländische Schnellzugsnetz anschließen, ist nun vorgesehen, die modernsten Neubauten der Reichsbahn auf dem Gebiet der Schnelltriebwagen einzusetzen.

Man läßt sich dabei von der Erwägung leiten, daß von der Güte dieser Fahrzeuge eine nicht zu unterschätzende Werbekraft ausgeht, die weit über die reinen Verkehrsinteressen hinausreichen. Die jüngsten Schöpfungen im Schnelltriebwagenbau, die man richtiger Schnelltriebwagenzüge nennt, sind bekanntlich die vierteiligen Einheiten, die einen selbständigen Maschinenwagen haben und als richtige D-Züge ausgebildet sind. Sie stellen so ziemlich das Vollkommenste dar, das man sich denken kann, haben auch besonderen Speiseraum und sind in gewissem Sinne eine Weiterbildung der schönen dreiteiligen Einheiten, die auf den Strecken Karlsruhe — Mannheim — Berlin und Karlsruhe — Heidelberg — Hamburg bereits laufen und denen vor allem auch ein vielruhiger Lauf zu eigen ist, weil jeder Wagen seine eigenen vier Achsen in zwei Drehgestellen als Lastträger besitzt.

Für die Verwirklichung dieser Absichten der Reichsbahn ist natürlich immer der jeweilige Fertigungsstand der Fahrzeuge in Rücksicht zu ziehen. o.

Fensterplätze für den Fasnachtsumzug

Die Anregung des Karlsruher Verkehrsvereins, gute Fensterplätze zur Besichtigung des großen Fasnachtsumzuges am Dienstag, den 21. Februar, bei verschiedenen Firmen zu werben und den Erlös aus der Vermietung dem WHW. zufließen zu lassen, war noch in jedem Jahre auf fruchtbaren Boden gefallen. Auch in diesem Jahre wendet sich der Verkehrsverein wieder an die günstig gelegenen Geschäftshäuser mit der Bitte, Fenster zur Verfügung zu stellen, und es ist zu erwarten, daß diese Anregung wieder im vollen Umfang aufgegriffen wird. Die Fensterplätze werden beim WHW., Kreisführung, Baumeisterstraße 56, und bei der KdF.-Verkaufsstelle, Kaiserstr. 148, zum Preis von 1 RM. erhältlich sein. Die Besitzer der Fenster und Balkone werden gebeten, sich möglichst bald beim Verkehrsverein, Geschäftsstelle Karl-Friedrich-Straße Nr. 21, anzumelden.

Das Veranstaltungsprogramm der Grokage

Was wäre die Karlsruher Volksfasnacht ohne unsere Grokage, ohne die Männer, die sich traditionsgemäß gerne und freudig für eine richtiggehende Volksfasnacht in Karlsruhe einsetzen und in vielen Stunden ernster Vorarbeit ihr alljährliches Programm zusammenstellen? Mit einem Maskenball am 4. Februar, an dem sich auch die Gesangvereine „Concordia" und „Silcherbund" beteiligen, beginnt der närrische Reigen. Dann kommt die Damen- und Fremdensitzung am 12. Februar mit zahlreichen Ueberraschungen und typischen Zugnummern und als Höhepunkt steigt am 18. Februar der Große Maskenball der Grokage in sämtlichen Räumen der städtischen Festhalle. Im Rahmen der sonstigen Karlsruher Fasnachtsveranstaltungen kann sich somit die Grokage wohl sehen lassen, zumal sie auch am großen Fasnachtsumzug mitwirken wird.

Musikkorps der 109er gefiel in Basel

Militärkonzert zugunsten der Reichsdeutschenhilfe

Im Dienst und zugunsten der Reichsdeutschenhilfe in der Schweiz, Ortsgruppe Basel, spielt am Sonntag abend im roten Saal der Mustermesse das Musikkorps des Infanterie-Regiments 109 aus Karlsruhe. Schon die Anwesenheit deutscher Soldaten — natürlich in Civil — war ein Ereignis für die Baseldeutschen: Der rote Saal der Mustermesse war voll besetzt von freudig schauendem und lauschendem Publikum.

Die Darbietungen sowohl in Streichmusik wie in Blasmusik unter Stabsmusikmeister Heisigs Leitung waren erstklassig, und das Publikum erzwang sich durch reichen und andauernden Beifall manche Zugabe. Aus der überaus reichen Vortragsfolge seien besonders genannt die leicht und im echten, alten Walzer-Geist gespielten Walzer aus dem Zigeunerbaron, der Militärmarsch von Schubert mit seinem hinreißenden Rhythmus und die immer gern gehörte Ouvertüre zu „Wilhelm Tell". Als Hör- und Schaustücke zugleich begeisterten die Fanfarenmärsche die Hörer in gleicher Weise wie die in der Instrumentation und im Rhythmus charakteristische Landsknechtmusik.

Den Schluß der Instrumentalmusik bildete der von Joh. Heisig komponierte „Gruß an die Schweiz". Werner Schupp vom Badischen Staatstheater sang unter großem Beifall Tenorpartien aus dem „Zigeunerbaron" und dem „Postillon von Lonjumeau".

Die Uebergabe eines „Mitbringsels" in Form einer Radierung, die im Auftrag des Karlsruher Oberbürgermeisters, an den Vorsitzenden der Organisation überreicht wurde, gestaltete vollends das Konzert zu einem von schönem vaterländischen Geist getragenen Zusammensein. Der Saal war mit den deutschen Reichsflaggen und der Schweizer Fahne geschmückt. Dem Konzert wohnte auch der deutsche Konsul in Basel, Gesandtschaftsrat A. Duckwitz, bei.

Alfred Holler.

Schutzpolizei-Panzerwagen — Verwaltungsbeamte der Ordnungspolizei

Verkehrsunfallbereitschaft — Wasserschutzpolizei

Sie bezwangen die Eiger-Nordwand

Die Gemeinschaftsführer links Börg, rechts Heckmair, die Bezwinger der Eiger-Nordwand, sprechen am Montag, den 30. Januar 1939, abends 20 Uhr in der Städt. Festhalle Karlsruhe.

Am 25. Juli v. J. haben im Kampf mit den entfesselten Naturgewalten die beiden kühnen Bergsteiger die Eiger-Nordwand, die schon viele Todesopfer forderte, bezwungen. Sie haben mit der Ersteigung der 1800 Meter hohen, fast senkrechten Nordwand eine der großartigsten Leistungen aller Bergsteiger vollbracht. Sie befinden sich zur Zeit auf einer Vortragsreise durch alle größeren Städte Deutschlands.

Die Veranstaltungen stehen unter dem Protektorat von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und dem Reichssportführer von Tschammer und Osten und finden zu Gunsten des Winterhilfswerks statt.

Kneifen gilt nicht!

Du, der nie Not und Elend gekannt,
Erfülle Deine Pflicht!
Die Aermsten im deutschen Vaterland:
Vergiß sie nicht!

Freudig sollt Ihr alle spenden!
Wehret nicht mit beiden Händen!
Klingt es nicht wie bitt'rer Hohn,
Dein „Danke nein, ich habe schon".

Pol.-Hauptwm. B.

Südöstlicher Vorposten des Germanentums

Vortrag von Prof. Dr. Künzig: „Das Deutschtum in Siebenbürgen"

Im Rahmen der Vortragsreihe „Vom Grenz- und Auslanddeutschtum", veranstaltet vom Deutschen Volksbildungswerk, sprach Professor Dr. Künzig, Karlsruhe, über das Deutschtum in Siebenbürgen, das er aus eigener Anschauung kennen gelernt hat. Wenn irgendwo auf der Welt außerhalb des gegenwärtigen deutschen Lebensraumes, so wurde mit absoluter Sicherheit nirgends früher als im Banat und in Siebenbürgen, nämlich schon zur Zeit der Völkerwanderung (375—568) von germanischen Völkerschaften, von Goten und Gepiden gesiedelt. Vordem einst von Römern und Dakern vorübergehend bewohnt, dann volksleere und unbebaute Räume, nunmehr bevölkert und genutzt, kam etwa um 900 aus dem Innern Asiens das nicht seßhafte Reitervolk der Magyaren, um sich des Landes zu bemächtigen, nicht aber um selbst seßhaft zu werden, sondern um zu ernten, was von anderen gesät war. So war schon damals das Land, umschlossen von den Karpathen, der südöstliche Vorposten des Germanentums, denn alles was jenseits dieses Gebirges lag, war Balkan, somit Orient.

Durch die Schlacht auf dem Lechfelde (955) wurden die Magyaren, auch Ungarn genannt, gezwungen, seßhaft zu werden, und seitdem blieb der deutsche Siedlungsraum von weiteren Einfällen durch Ungarn verschont. Stephan I., Ungarn erster König, suchte Anschluß an Deutschland, und Gisela, seine Frau aus deutschem Fürstenhaus, hat etwa um das Jahr 1050 Bayern und Franken als Siedler und Bauern ins Land geholt. Hundert Jahre später wurde eine zweite Besiedlung durch Deutsche begünstigt, in deren Folge Hermannstadt gegründet wurde (etwa um das Jahr 1200). Wiederum später siedelte der Deutsche Ritterorden, der sich große Verdienste um die Gründung von Städten, Dörfern und Burgen erwarb. Kronstadt erstand, Hermannstadt hatte bereits eine ansehnliche Größe erlangt, Budapest, Oedenburg und manche andere ehedem rein deutsche Stadt folgten. Von allen deutschen Stadtgründungen in Ungarn sind allein Hermannstadt und Kronstadt Zentren des Deutschtums geblieben.

Was auch immer dem Siebenbürger Sachsen gegenüber an Schikanen ersonnen, vom Schicksal bestimmt worden war — die Deutschen des Landes konnten ihre Eigenart bewahren, ihre Selbstverwaltung erhalten, einzig deshalb, weil sie sich stets als eigenes Volk, als eigene Nation fühlten. Schlimme Zeiten brachen für Siebenbürgen mit den Einfällen der Türken an. Mit der Einführung der Reformation (1555) blühten Literatur- und Schulwesen, das Land erlebte einen Aufstieg und zwei Jahrhunderte später durch Prinz Eugen die endgültige Befreiung von der türkischen Gefahr. Später fiel Siebenbürgen an Habsburg, blieb aber selbständig, obschon der Kampf Ungarntum gegen Deutschtum seinen Fortgang nahm. In der Folgezeit setzte der ungarische Befreiungskampf ein (1848), der Ausgleich kam, aus Oesterreich wurde Oesterreich-Ungarn und Siebenbürgen wurde Ungarn zugeschlagen. Mit diesem Ereignis begann die Magyarisierung großen Stils, die bis zum Weltkrieg andauerte, durch die Berührung der Siebenbürger Sachsen mit deutschen Soldaten aber ihr Ende fand.

Durch den Ausgang des Krieges und den Zerfall der Donaumonarchie kam Siebenbürgen zu Großrumänien, zu dem es heute noch zählt. Wie überall wurden auch die Deutschen dieses Staates mit Versprechungen überhäuft, deren Einlösung aber vergessen. Von Selbstbewußtsein seit je erfüllt, kam der Zusammenschluß aller Deutschen und weiterhin die einheitliche volksdeutsche Bewegung, die wiederum eine ungeahnte Stärkung des Selbstvertrauens durch die welthistorischen Ereignisse des Jahres 1938 erfuhr.

Nachdem Prof. Dr. Künzig noch einige bevölkerungsstatistische und rassische Angaben gemacht hatte, führten viele prachtvolle Lichtbilder und ein interessanter Film das Siebenbürgener Land und dessen Bewohner den zahlreichen, lebhaften Beifall spendenden Zuhörern vor Augen.

Hg.

Durch den Balkan zum Bosporus

Zwischen zerklüfteten, kahlen Bergen liegt die Hauptstadt Bosniens, Sarajevo. Wohl kennt jeder diesen Namen, aber nicht jeder kennt diese Stadt mit ihrem eigenartigen Gepräge, nicht jeder weiß, daß hier der einzige Ort Europas ist, wo noch unbewußt der ganze Orient in seinem für uns Abendländer so eigenartigen Treiben erhalten ist. Diesen orientalischen Zauber wollen wir in lebensnahen Bildern zeigen, wollen mit Euch an die blaue Adria, nach Ragusa, Split, Rab fahren.

Eltern, kommt am Freitag, den 27. Januar, 20.15 Uhr, ins Studentenhaus zu dem Abend, den wir Euch zu Ehren veranstalten.

Kleintheaterkunst an der Städt. Musikschule

In dem Studiengang an der neugegründeten Städt. Musikschule für Jugend und Volk in Karlsruhe, wurde eine Abteilung für Kleintheater (Handpuppenspiel, Schattenspiel, Marionetten) angegliedert. Mit der künstlerischen Leitung dieser Abteilung wurde Wilhelm Schwarz betraut, welcher auch gleichzeitig zum Beauftragten für Puppenspiele in der Kulturabteilung des Gebietes der HJ. ernannt wurde. Das Puppentheater spielte von jeher bei unserer Jugend eine besondere Rolle und mancher unserer großen Deutschen — denken wir z. B. an Goethe — verdankt dieser Kunstgattung eine besonders nachhaltige Anregung.

Zunächst kommt beim Aufbau der Bühne eine rein handwerkliche Betätigung in Frage, die bei der Herstellung der notwendigen Requisiten auch auf das Gebiet der feineren Handarbeit übergreift. Die Eröffnungsaufführung ist für den Herbst dieses Jahres geplant. Anmeldungen jederzeit an die Verwaltung der Städt. Musikhochschule für Jugend und Volk, Karlsruhe, Kriegsstraße 166/68.

Karlsruher Veranstaltungen

Badisches Staatstheater. Heute geht in der Premierenbesetzung die Operette „Meine Schwester und ich" von Ralph Benatzky um 19.30 Uhr in Szene.

Elly-Ney-Konzert verlegt

Frau Professor Elly Ney ist ziemlich schwer an Grippe erkrankt und muß mindestens acht Tage lang in einem Nürnberger Hotel das Bett hüten. Infolgedessen kann am kommenden Donnerstag, 26. Januar, das Elly-Ney-Trio in Karlsruhe nicht spielen. Der 4. Kammermusikabend der Konzertdirektion Kurt Neufeldt muß daher verlegt werden. Die gelösten Karten behalten Gültigkeit, das neue Datum wird so bald als möglich bekanntgegeben.

14 Tage Skikurs in Tirol

Für Freunde des Skisportes hält der Skiklub Karlsruhe zwei Skikurse in der Ostmark ab. Der erste Kurs wird in der Zeit vom 19. Februar bis 5. März in dem 1538 Meter hoch gelegenen Lechleiten abgehalten. Gesamtpreis ab 98 RM., für sieben Tage 64 RM. — Der zweite Kurs ist der sogenannte Osterkurs des Klubs und findet in Serfaus, 1427 Meter hoch, statt. Auskunft und Anmeldung bei der Geschäftsstelle des Skiklubs, Kaiserstr. 221, Fernsprecher 228 (Sportmüller).

Amtliche WHW Mitteilungen

Ortsgruppe Südwest III, Karlstraße 99

Ausgabe von Lebensmitteln an alle Hilfsbedürftigen unserer Ortsgruppe am Donnerstag, den 26. Januar, in der Zeit von 3—5 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle der Ortsgruppe, Karlstraße 99.

Ortsgruppe Hochschule, Waldhornstraße 20

Für Gruppe A findet am Donnerstag, 26. Januar, von 9—11 Uhr eine Ausgabe statt.

Ortsgruppe Grünwinkel

Donnerstag, den 26. Januar, für Gruppe A von 17—18 Uhr und Freitag, den 27. Januar, für die Gruppen B, C, D, E, F von 17—18 Uhr Lebensmittelausgabe.

Tages-Anzeiger

Mittwoch, 25. Januar 1939

Theater:

Badisches Staatstheater: 19.30 Uhr „Meine Schwester und ich"
Colosseum: 16.15 Uhr Nachmittag der Hausfrau, 20.15 Uhr Varieté

Film:

Atlantik: „Grenzpolizei Texas"
Capitol: „Die Nacht der Entscheidung"
Gloria: „Heidi".
Kammer: „Grün ist die Heide"
Palli: „Im weißen Rößl"
Residenz: „Menschen, Tiere, Sensationen"
Rheingold: „Die unentschuldigte Stunde"
Schauburg: „Vertrauensbruch"
Ufa-Theater: „Edelweiß-König"

Kaffee, Kabarett, Tanz:

Kaffee Bauer: Konzert
Grüner Baum: Tanz
Löwenrachen: Kabarett
Kaffee Museum: Hausfrauen-Nachmittag — Abends Kappenfest
Regina: Kabarett — Tanz
Röderer: Tanz
Wiener Hof: Tanz
Kaffee des Westens: Hausfrauen-Nachmittag — Abends lustige Tanzspiele
Schrempp-Großgaststätten: Kappenabend
Darmstädter Hof: „Kerwe"

Tagesanzeiger Durlach:

Markgrafen: „Die Frau am Scheidewege"
Skala: „Nanu, Sie kennen Korf noch nicht"
Blumenkaffee Durlach: Tanz
Barkschlößle Durlach: Tanz

Die Deutsche Arbeitsfront

Kreiswaltung Karlsruhe/Rh., Lammstraße 15

Sportamt. Heute laufen folgende Kurse: Allgemeine Körperschule (Männer und Frauen): Kantschule 20.30 Uhr. — Fröhliche Gymnastik und Spiele (Frauen): Hebel-Markgrafen-Schule 20.15 Uhr, Waisenhaus-Schule 20 Uhr, Daxlanden, Schulhaus 20 Uhr. — Kinder-Gymnastik: Goethe-Schule um 14.15 Uhr. — Leibesübungen für die Frau: Hochschulstadion 9 Uhr. — Sportarzt: Kriegsstraße 178, 18.45 Uhr.

Lichtbildervortrag „Eigernordwand"

Die Deutsche Arbeitsfront verweist auf diesen Lichtbildervortrag, der am 30. Januar 1939, 20 Uhr, in der Städt. Festhalle Karlsruhe durchgeführt wird. Es sprechen die Gemeinschaftsführer der Ordensburg Sonthofen, Pg. Andreas Heckmair und Pg. Ludwig Börg.

Karten sind bei der KdF.-Kassenstelle, Kaiserstraße 148 (Laden) zu haben. Preise sind: Saal 1. Abteilung RM. 1.50, Saal 2. Abteilung RM. 0.80, Saal 3. Abteilung RM. 0.60, Balkon RM. 0.80, Obere Galerie 2. Reihe RM. 0.50, Obere Galerie 3. Reihe RM. 0.50, Stehplatz RM. 0.30. Wir bitten die Betriebe, Sammelbestellungen aufzugeben.

Rund um den Turmberg

Aus der NS-Frauenschaft

Beim ersten Pflichtabend der NS-Frauenschaft im neuen Jahr sprach Kreiskulturleiterin Pgn. Vogel über den Sinn deutscher Symbole in alter und neuer Zeit. So wies sie u. a. auf das Oster- und Weihnachtsfest, das auf einen alten germanischen Brauch zurückführt, hin. Die Rednerin kam noch auf das Sonnenrad, die Runen und das Hoheitszeichen zu sprechen.

„So singt und tanzt Wien"

Große WHW-Veranstaltung am 4. Februar

Die große Faschingsveranstaltung des WHW in der Festhalle am Samstag, den 4. Februar, die seit 1933 zur Durchführung kommt verspricht auch dieses Jahr ein großes Ereignis zu werden.

Der Ortsbeauftragte des WHW, Pg. Balschbach und seine Mitarbeiter sind schon tüchtig mit den Vorbereitungsarbeiten beschäftigt. Die Festhalle wird eine mottogetreue Dekoration erfahren. Kunstmaler Roth wird sie mit Meisterhand ausführen. Namhafte Künstler werden das Programm bestreiten.

Erfolgreiche Fußballjugend

Nach der A-Jugend der SpVg Aue, die am Schluß der Punktespiele Gruppenmeister ist, kann die B-Jugend des FC Germania ebenfalls die Erringung dieses stolzen Titels melden.

Gegen die starke Konkurrenz hielt sich die Siegerelf ausgezeichnet. Das letzte Spiel gegen die B-Jugend von Daxlanden am vergangenen Sonntag wurde 4:0 gewonnen.

Jugendleiter Fritz Bauer und Uebungsleiter Karl Steinbrunn, der viele Jahre eine bewährte Stütze der ersten Elf der Germanen als Mittelläufer war, haben für ihre aufopfernde Arbeit an der B-Jugend einen schönen Erfolg errungen.

Ländliche Berufe sind aussichtsreich

Bei der Berufswahl, vor der Ostern wieder Hunderttausende von Jungen und Mädeln stehen, verdienen die ländlichen Berufe wegen ihrer Fortkommensmöglichkeiten besondere Beachtung. Durch die Schaffung eines geregelten Ausbildungsweges bestehen für den Befähigten und Einsatzbereiten auch die besten Entfaltungsmöglichkeiten, die vom Reichsnährstand in jeder Weise unterstützt werden. Vor allem bieten sich bei der zunehmenden Technisierung und Rationalisierung der Landwirtschaft — die von den zuständigen Stellen weitgehend gefördert wird — auch für den technisch begabten Jungen günstige Einsatzmöglichkeiten, hier kann er sich bei gesunder Lebensweise in freier Natur gleichfalls zu seinem und der Allgemeinheit Nutzen einen erfolgreichen Lebensweg bahnen. Allerdings — und das muß hier besonders betont werden — nicht in Ermangelung eines Besseren soll der Einzelne sich der Landwirtschaft zuwenden.

Auf dem Lande werden heute ebenso wie in anderen Berufen qualifizierte und fähige Kräfte gebraucht, die die Berufung zu ihrer künftigen Lebensarbeit in sich fühlen. Und in gleicher Weise wie an die männliche Jugend ergeht dieser Ruf auch an die weibliche. Denn die Landarbeit braucht immer dringender die Unterstützung von seiten der Frau, die Bäuerin soll in ihrer schweren Arbeit entlastet werden.

Ein zweckmäßiger und schöner Beginn der landwirtschaftlichen Berufslaufbahn ist der Landdienst der Hitler-Jugend. Die Zeit, die der Junge oder das Mädel hier verbringt, wird ihnen gemäß einer Vereinbarung mit dem Reichsnährstand voll auf die vorgeschriebene Landarbeitslehrzeit angerechnet; sie leben in gemeinsamen Heimen unter der Führung erprobter HJ.-Führer, die ihnen jederzeit und in allen Anliegen mit Rat und Tat zur Seite stehen. Darüber hinaus verschafft die tarifmäßige Bezahlung den Landdienstlern einen Sparschatz als erste finanzielle Grundlage für ihren späteren Lebensweg. Durch ihn konnten sich in den vergangenen Jahren bereits einige Landdienstler eine Siedlerstelle erwerben, auf der sie nun ihre weitere Zukunft gestalten werden.

Ich bin Paul Kaßner!

Roman von Alexander Miron

1. Fortsetzung

Frerojean schaute nachdenklich drein:

„Fünf Jahre . . .“ murmelte er, „fünf Jahre . . .“ Er sah seine Kleidung an, blinzelte ein paarmal ins Leere, als ob er sich an irgend etwas erinnern wollte, dann sagte er wieder leise, wie zu sich selbst: „Natürlich . . . fünf Jahre . . . ich kann ja ntürlich sprechen. „Bombay“-Katastrophe. Katastrophe, sagen Sie? Wieso Katastrophe? Was war denn da los? Ich habe eine furchtbare Detonation gehört — dann bin ich so im Schlafanzug aufs Deck gerannt — — — Menschen schrien um Hilfe — es war dunkle Nacht — dann kam die Stichflamme — diese Stichflamme — — — dann weiß ich nichts mehr . . .“

Der Gesandtschaftssekretär erhob sich, trat vor Frerojean und schaute ihn lange an.

„Hören Sie mal, Herr — Kaßner . . . was Sie da erzählen, ist so phantastisch, daß ich Sie um Ihre Papiere bitten muß, um zunächst einmal festzustellen, daß die angegebenen Personalien stimmen. Sie geben an, ein Passagier der „Bombay“ zu sein, der fünf Jahre lang ohne Gedächtnis . . .“

„Ich gebe nichts an!“ sagte Frerojean feindselig. „Ich bin Paul Kaßner, und Papiere will ich von Ihnen, sonst wäre ich nicht da!“

„Haben Sie denn überhaupt keine Papiere?“

„Ich sagte Ihnen doch, daß ich bei der Stichflamme im Schlafanzug war. Man trägt keinen Paß bei sich, wenn man schläft. Ich bin Paul Kaßner und bitte die Deutsche Gesandtschaft um einen Paß, um nach Deutschland zu fahren. Weiterhin bitte ich um Reisegeld, das ich sofort bei meiner Ankunft in Frankfurt am Main zurückerstatten werde!“

Der ältere Herr lächelte wohlwollend: „Sie tragen ja Ihre Wünsche in einer sehr bestimmten Form vor. Sie werden auch erfüllt, in dem Augenblick, da Ihre Behauptungen sich als der Wahrheit entsprechend erweisen. Sie müssen mir aber gestatten, alles was Sie sagen zunächst mit größter Vorsicht aufzunehmen. Also — erzählen Sie. Uebrigens, mein Name ist Dr. Börner, Gesandtschaftssekretär. Ich bin zwar für Ihren Fall erst als letzte Instanz zuständig, aber . . . nun ja: erzählen Sie bitte . . .“

Dr. Börner kehrte zu seinem Tisch zurück und setzte sich.

Der Mann, der sich Paul Kaßner nannte, machte eine Bewegung mit der Hand, die restlose Hilflosigkeit ausdrückte. Er starrte lange Zeit ins Leere, ohne ein Wort zu sagen. Er atmete schwer und stöhnte ein paarmal. Nochmals fuhr er sich mit der Hand über die Stirn — er dachte sichtlich angestrengt nach. Endlich sagte er leise, resigniert: „Ich kann nicht . . .“

„Was können Sie nicht?“ fragte Dr. Börner.

„. . . erzählen . . . was soll ich erzählen?“

„Wie Sie Ihr Gedächtnis verloren haben und was Sie bisher getan haben!“

„Ja — ich meine . . . wenn's fünf Jahre her sind . . . Herr!“ rief er nun laut, „ich kann Türkisch! Und ich konnte es vorher nicht! Was habe ich in den fünf Jahren getan? Was? Ich bin in Stambul, und das Schiff war im Roten Meer — es kam von Colombo — — — seit fünf Jahren ist also mein Onkel — aber ja! Mein Onkel ist tot. Und die Fabrik . . .“

„Welche Fabrik?“

„Die Galalithfabrik!“

Dr. Börner schüttelte mitleidig den Kopf: „Hören Sie mal, Herr Kaßner — wenn Sie so zusammenhanglos reden, kommen wir nicht weiter. Ich werde versuchen, Ihnen zu helfen. Wann haben Sie Ihr Gedächtnis wiederbekommen?“

„Ich glaube — heute morgen . . .“

„Und aus welchem Anlaß? Ich bin kein Psychiater, aber ich denke mir, daß es doch einen äußeren Anlaß gegeben haben muß. Ist Ihnen jemand begegnet?“

Frerojean schwieg wieder, dann sagte er wieder unsicher: „Ich weiß es nicht, Herr Doktor, glauben Sie's mir — ich bin Paul Kaßner. Das weiß ich jetzt. Ich bin nicht der Lastträger Frerojean! Seit heute morgen weiß ich, daß ich Paul Kaßner bin und daß ich im Hafen gearbeitet habe — im Hafen!“ Sein Gesicht erhellte sich zusehends. „Ja,“ rief er freudig aus „ich arbeitete im Hafen, da sah ich eine Kiste aus der Fabrik meines Onkels — da stand es — schwarz auf weiß . . .!“

Er wurde von einem nervösen Lachen gepackt: „Heinrich Kaßner — stand darauf — Heinrich Kaßner, Galalith-Werke, Frankfurt am Main — das stand darauf — — dann wurde mir übel — und jetzt . . . jetzt (seine Stimme wurde schwächer) — jetzt schwirrt es mir im Kopf — es schwirrt so viel herum — so viele Gedanken, Eindrücke . . . Fetzen von Gesprächen . . . es huschen vage Vorstellungen an meinen Augen vorüber — — — sehen Sie, da war doch der Kapitän der „Bombay“, der hieß Stephan und hatte einen Spitzbart . . . der sagte bei jedem zweiten Satz „kurz und klein“ — statt „kurz und gut“ und fuhr jedesmal mit dem Daumen über die Zunge — — — ich — ich wollte nach Deutschland, weil mein Onkel gestorben war, und ich wollte doch die Erbschaft antreten — da fuhr ich von Indien — von Colombo also . . . Colombo liegt auf Ceylon — — — Doktor, helfen Sie ums Himmels willen, sonst werde ich wahnsinnig!“ rief er schnell, ängstlich. „Woher stammte die Stichflamme? Sie müssen es doch wissen! Es muß doch in der Zeitung gestanden haben. Was ist mit dem Schiff passiert?“

Dr. Börner kostete es viele Mühe, sich zu beherrschen und verhältnismäßig ruhig zu reden. „Das Schiff wurde von einem englischen Frachtdampfer gerammt. Kurz nach dem Zusammenstoß erfolgte die Explosion in der Akkumulatorenkammer wegen eines Kurzschlusses. Das Schiff ging innerhalb von dreißig Minuten unter. Vierzig Menschen kamen ums Leben — die anderen wurden von dem englischen Dampfer gerettet. Die Stichflamme, von der Sie erzählen, mag ja vom Kurzschluß herstammen.

Frerojean wurde wieder nachdenklich.

„Die Stichflamme ist das letzte, an das ich mich noch erinnern kann — dann kommt dunkel — ich nehme an, daß ich schon seit längerer Zeit in der Türkei bin — sonst könnte ich nicht türkisch sprechen . . .“

„Wo sind Sie geboren?“ unterbrach ihn Dr. Börner schnell.

Ebenso schnell kam die Antwort: „In Mainz!“

„Wann?“

„Am 7. März 1901.“

„Haben Sie Verwandte in Deutschland?“

„Nein, ich bin das letzte Glied der Familie.“

„Wann waren Sie zuletzt in Deutschland?“

„Wenn die ‚Bombay“ vor fünf Jahren gesunken ist, dann war ich seit fnüfzehn Jahren nicht mehr in Deutschland.“

„Wo waren Sie vorher?“ fragte Dr. Börner ermuntert von seinem Erfolg.

„In Indien, bei meinem Vater. Mein Vater ist in Colombo gestorben. Er war Prokurist einer Teefirma . . .“

„Wo waren Sie zuletzt polizeilich gemeldet?“

„In Frankfurt — bis zu meiner Abreise nach Indien. In Colombo gibt es keine polizeiliche Anmeldung, ich war aber beim Konsulat registriert.“

„Wie hieß der deutsche Konsul?“

„Hermann von Derschow — er war Direktor bei Hagenbeck in Colombo; er hat mich sehr gut gekannt . . .“

„Was tat er bei Hagenbeck?“

„Herr von Derschow war früher Lehrer der Naturkunde an der Universität in Haidarabad — und dann wurde er von Hagenbeck als Direktor geholt.“

„Stimmt — auffallend!“ freute sich Dr. Börner.

Das Mädel an der Schreibmaschine stenographierte eifrig mit.

Börner war von dem Erfolg seines Verhörs geradezu begeistert.

„Na also, Herr Kaßner. Ich glaube, Ihnen darf man vorläufig keine Zeit zum Denken lassen, wenn man etwas erfahren will. Ich denke, daß Sie in vierzehn Tagen Ihren Paß haben werden.“

Frerojean blickte erschrocken auf: „In vierzehn Tagen?“

„Natürlich. Wir müssen eine Geburtsurkunde in Mainz anfordern, dann müssen wir in Frankfurt und in Colombo Erkundigungen einziehen. Sie müssen doch einsehen, daß wir Ihnen nicht ohne weiteres einen Paß geben können. Es kann jeder kommen und erzählen, er sei Herr Schulze und habe Anspruch auf sofortige Ausstellung eines Passes.“

„Ich bin aber Paul Kaßner!“

„Das weiß ich nicht!“ sagte Dr. Börner mit sehr bestimmter und etwas gereizter Stimme.

„Herr Doktor, sehen Sie doch ein, daß ich sofort nach Frankfurt muß. Ich weiß nicht einmal, wer jetzt die Fabrik leitet. Es ist ohnehin merkwürdig, daß die Fabrik noch existiert. Können Sie mir denn nicht einen Paß-Ersatz, oder einen Ausweis geben?“

Börner schüttelte verneinend den Kopf. „Kommen Sie bitte in vierzehn Tagen wieder. Mehr kann ich Ihnen nicht sagen.“

Frerojean erhob sich. „Gut. Kann mir die Gesandtschaft für diese Zeit etwas Geld zur Verfügung stellen?“

Das Gesicht Dr. Börners verfinsterte sich. Zweifel überkamen hin — ob dieser Mensch nicht doch ein raffinierter Abenteurer war, der bei den konsularischen Vertretungen und Gesandtschaften schauspielerte, um Geld zu ergaunern? Er sah dem zerlumpten, dreckigen Mann fest in die Augen, als ob er in seiner Seele lesen wolle. Frerojean hielt den Blick aus.

„Herr — äh — Kaßner, ich denke, es ist mehr als genug, wenn sich die Gesandtschaft um ihren Fall kümmert und die Kosten für die Beschaffung der Papiere aus Mainz und für die Erkundigungen in Frankfurt und Colombo übernimmt. Wir sind nicht verpflichtet, Ihnen bloß auf Grund Ihrer phantasievollen Erzählung zu glauben, daß Sie Paul Kaßner sind. Bis jetzt können Sie das alles durch nichts beweisen. Wir sind allerdings verpflichtet, den Fall zu prüfen und Ihnen dann beizustehen. Es trifft ja bei Ihnen bestimmt nicht zu — aber Sie könnten zum Beispiel ein Hochstapler sein, oder ein in der Heimat von der Polizei gesuchtes Individuum. Wir prüfen Ihre Angaben, und Sie können versichert sein, daß Ihnen geholfen wird. Im übrigen ist unser Unterstützungsfonds erschöpft. Mit materieller Hilfe kann die Gesandtschaft nur bei ganz dringenden Fällen eingreifen, und — nur bei solchen Volksgenossen, die sich als Reichsdeutsche ausweisen können. Sie sagten doch, Sie haben fünf Jahre lang den Beruf eines Hafenarbeiters ausgeübt. Sie sind kein Invalide, und — Arbeit entehrt nicht: arbeiten Sie ehrlich weiter, und kommen Sie in vierzehn Tagen wieder!“

Dr. Börner grüßte kurz und verließ das Zimmer.

Frerojean taumelte hinaus, gefolgt von den mitleidigen Blicken des Tippmädchens.

Als er sich wieder auf der Marmortreppe befand, holte ihn das Mädchen ein. Sie packte ihn am Arm und schaute ihm fest in die Augen. „Hier,“ sagte sie verlegen und hielt ihm einen Geldschein hin, „nehmen Sie bitte dieses Geld.“

Frerojean lächelte traurig. „Ich danke Ihnen, Fräulein — behalten Sie das Geld. Ich werde arbeiten . . .,“ sagte er und eilte davon.

II.

Gegen Abend saß Frerojean mit Hassan in der Kaffeestube des Kafedschi Hussein. Sie saßen wie gewöhnlich auf dem Boden und an dem niedrigen Tisch, tranken Kaffee aus winzigen Tassen und rauchten beide aus einem Nargileh.

Hassan freute sich ehrlich, daß Frerojean doch nicht so verrückt war, wie er angenommen hatte, wenn auch ihm die ganze Angelegenheit reichlich mysteriös vorkam.

„Nun sag mal, Hassan, wann hast du mich zum ersten Male gesehen? Weißt du, ich habe überhaupt keine Ahnung, wie ich nach Stambul kam.“

Hassan schüttelte wieder den Kopf, wie er das im Laufe des Nachmittags schon unzählige Male getan hatte, dann erzählte er.

„Das war vor etwa fünf Jahren. Wir haben dich eines Morgens auf der Kaimauer gefunden. Du warst total besoffen. Wir haben dich geweckt und versucht, mit dir zu reden, aber du verstandest die Islam-Sprache nicht. Da war auch ein Chauffeur, ein Levantiner, der sprach französisch. Er sprach französisch mit dir. Du hast Rede und Antwort gestanden. Dann haben wir geglaubt, du seist Franzose. Der Levantiner fragte dich, wie du heißt — und das wußtest du nicht. Und früher hatten wir einen Kameraden, einen Franzosen, der gerade kurz davor nach seiner Heimat gereist war, der hieß Jean. Und weil du keinen Namen von dir wußtest, haben wir gesagt — macht nichts, den nennen wir auch Jean. Und der Levantiner hat gesagt — der ist vielleicht ein Bruder von Jean, da haben wir alle gelacht. Weißt du, hier bei uns heißt das im Hafen-Französisch „Frère au Jean“ — also ein „Bruder zu Jean“ — — — merkst du was? Frère au Jean! Seit diesem Tage nennen wir dich einfach Frerojean!“

Frerojean lachte. „Auch gut. Also ich bin Johanns Bruder. Meinetwegen, wenn der Jean ein anständiger Kerl gewesen war . . .“

Hassan nickte überzeugt. Frerojean könne beruhigt sein — der andere Jean war auch ein ordentlicher Kerl.

(Fortsetzung folgt.)

Schach-Ecke

Eliskases gewinnt gegen Bogoljubow

Weiß: Bogoljubow-Triberg. Schwarz: Eliskases-Innsbruck
(Angenommenes Damengambit; Katalanische Variante)

1. Sg1—f3 (Zum ersten Mal beginnt Bogoljubow nicht mit dem Königsbauer!) 1. . . d7—d5 2. d2—c4, Sg8—f6 3. c2—c4, e7—e6 4. Sb1—c3, Lf8—e7 (Gespielt wird hier auch c7—c5, was aber Schwarz nur unnötige Schwierigkeiten bereitet.) 5. g2—g3 (Also „Katalanisch“, ein Aufbau, der aber längst seine Schrecken verloren hat, eine Waffe, die von Turnier zu Turnier immer stumpfer wird!) 5. . . . 0—0 6. Lf1—g2, d5:c4! (Da Weiß den Gambitbauern nur durch einen zeitraubenden Damenausfall zurückerobern kann, lenkt Schwarz mit Recht in ein für ihn sehr günstiges Abspiel des angenommenen Damengambits ein.) 7. Dd1—a4, a7—a6! 8. Dd4:c4, b7—b5 9. Dc4—d3, Lc8—b7 10. 0—0, c7—c5 11. Lc1—g5, Sb8—c6! (Schwarz hat bereits einen großen Entwicklungsvorsprung und ergreift mit dem fein erdachten Textzug die Initiative; wie so oft schon beginnt nun Bogoljubow seine Stellung zu überschätzen, und wie Eliskases mit Recht bemerkte, auf Gewinn zu spielen, obwohl er schlechter steht.) 12. Tf1—d1, Sc6:d4!! 13. Sf3:d4, Lb7:g2 14. Sd4:e6 (Dieser ehrgeizige Tausch, so gut er auf den ersten Blick aussieht, ist der erste Schritt vom geraden Wege; es mußte wohl oder übel sofort Kg1:g2 geschehen.) 14. . . Dd8:d3 15. Td1:d3, f7:e6 16. Kg1:g2, c5—c4 (Schwarz bringt sofort seinen Mehrbauern am Damenflügel, den Bogoljubow leichtsinnigerweise seinem Gegner schenkte, zur Geltung.) 17. Td3—d2, Ta8—d8 18. Ta1—d1, Td8:d2 19. Td1:d2, Kg8—f7 20. f2—f4, Tf8—c8! 21. e2—e4 (Diese Mobilisierung des weißen Mehrbauern am Königsflügel ist viel zu langsam, daher ein Stoß ins Leere, ja direkt schädlich.) 21. . . . b5—b4 22. Lg5:f6, Le7:f6 23. Sc3—e2, c4—c3 24. b2:c3, b4:c3 25. Td2—c2, Tc8—b8 26. e4—e5, Tb8—b2 27. Tc2:b2, c3:b2 28. Se2—c3, Lf6—e7 29. Kg2—f3 (Weiß mußte g3—g4! versuchen, jetzt bricht Schwarz entscheidend am Königsflügel ein und schafft sich auch hier noch einen Freibauern.) 29. . . . g7—g5! 30. f4:g5, Le7:g5 31. Kf3—e2, Lg5—d8 32. Ke2—d3, Ld8—a5 33. Sc3—b1, La5—c7 34. Kd3—c2 (Vergebliche Liebesmüh'; Schwarz kommt so oder so zu spät!) 34. . . . Lc7:e5 35. Sb1—d2, Kf7—g6 36. Sd2—e4, Kg6—f5 37. Se4—c5, a6—a5 38. g3—g4+, Kf5:g4 39. Sc5:e6, h7—h5 40. Se6—c5, h5—h4 41. Sc5—d3, Le5:h2 42. Kc2:b2, Lh2—g3 Weiß gibt auf! Eine strategisch meisterhaft durchgeführte Partie! Eliskases hat eine gute Nase für das, was kommt; er hatte daher auf der Fahrt von Bamberg nach Augsburg gerade die am Abend von Bogoljubow gewählte Eröffnung einer gründlichen Untersuchung unterzogen, konnte sich daher gut aus und fand rasch immer den besten Zug. Aber auch sonst ist Eliskases seinem Gegner psychologisch klar überlegen; längst hat er die schwache Seite Bogoljubows erkannt, der einerseits zu übertriebenem Optimismus neigt, andererseits seinem Temperament entsprechend nicht anders kann, als stark provozierend aufzutreten. Dieser doppelten „Vorgabe“ Bogoljubows setzt Eliskases einzig seine gesunde Skepsis entgegen — und das genügt vollständig, um seinen Gegner zu demoralisieren.

E. J. D.

Die Amerikanerin Wheeler,
die bei den Frauen nach 6:4 6:4-Sieg über die Ungarin Somogy Meisterin wurde. (Aufnahme. Schirner)

Roderich Menzel,
der in der Schlußrunde der internationalen Hallentennismeisterschaften von Deutschland in Bremen über Heinrich Henkel glatt mit 6:4, 7:5, 6:4 siegte.

Eishockey-Weltmeisterschaft / Der Spielplan der Vorrunde

Der schweizerische Eishockey-Verband gibt nach Auslosung in Brüssel jetzt den Spielplan der Vorrunde wie folgt bekannt:

In Basel, wo die Gruppen A und C ihre Spiele abwickeln, lauten die Paarungen:

3. Februar: 15 Uhr Deutschland — Finnland; 20 Uhr Kanada—Holland; anschließend Amerika—Italien.

4. Februar: 15 Uhr Polen—Holland; 16.30 Uhr Italien —Finnland; 20.30 Uhr Deutschland — Amerika.

5. Februar: 10.30 Uhr Kanada — Polen; 15 Uhr Amerika — Finnland; 16.30 Uhr Deutschland — Italien.

In Zürich: spielen die Gruppen B und D:

3. Februar: 15 Uhr Tschecho-Slowakei — Jugoslawien; 20 Uhr Schweiz — Jugoslawien; anschließend England — Belgien.

4. Februar: 15 Uhr Tschecho-Slowakei—Lettland; 20 Uhr Schweiz—Jugoslawien; anschließend England—Belgien.

5. Februar: 10.30 Uhr Lettland — Jugoslawien; 15 Uhr England — Ungarn; 20.30 Uhr Schweiz—Tschecho-Slowakei.

Jedes Spiel der Vorrunde wird bis zur Entscheidung gespielt. Auf die Verlängerung wird nur dann verzichtet, wenn durch das Ergebnis eine Aenderung in der Klassifizierung der beteiligten Mannschaften nicht mehr zu erwarten ist. Die Spielansetzung für die Zwischenrunde erfolgt nach Beendigung der Vorrunden, wobei schon jetzt Kanada und England, die beiden Erstplazierten der letztjährigen Weltmeisterschaft, als „gesetzt" bestimmt worden sind.

Drei Engländerinnen führen

Um die Gruppenmeisterschaft im Eiskunstlauf

Am Montag abend wurden in der Sporthalle Earlspourt die Europameisterschaften im Eiskunstlaufen der Frauen mit der Pflicht begonnen. Die Weltmeisterin Megan Taylor setzte sich mit 1090,2 Punkten an die Spitze vor die Titelverteidigerin Cecilia Colledge mit 1088,1 Punkten, der mit weitem Abstand die dritte englische Vertreterin Daphne Walker mit 1035,6 Punkten folgte.

Hanne Niernberger kam als beste Deutsche mit 1023,3 Punkten auf den vierten Platz gefolgt von Emmy Putzinger mit 993 Punkten und Martha Musilek mit 957 Punkten.

Verlegung der Ski-Meisterschaften

Der mit der Durchführung der Skimeisterschaften der Kreise 4 und 6 im Abfahrts-, Tor- und Kombinationslauf beauftragte Kreisfachwart für Skilauf, F. Lohrmann-Karlsruhe, sieht sich veranlaßt, die für kommenden Sonntag, 29. Januar, vorgesehenen Meisterschaften um eine Woche, auf den 5. Februar ds. Js., zu verschieben. Maßgebend für die Verlegung war, daß einmal die Spitzenklasse der beiden Kreise bei den Schwarzwaldmeisterschaften für Lang- und Sprunglauf an diesem Wochenende in Schönwald an den Start geht, und andererseits durch die Schneeschmelze ein feste, gerade für den Abfahrts- und Torlauf notwendige Schneeunterlage im Nordschwarzwald für den kommenden Sonntag noch nicht wieder gesichert erscheint.

Gau-Staffelmeisterschaft verlegt

Nicht durch die Schneeverhältnisse, die bis zum bisher angesetzten Termin nach der Februarmitte hoffentlich anders sind als um die Januarmitte, wird das Datum für die Durchführung der Staffelmeisterschaft auf Ski über 40 Kilometer (4 mal 10 Kilometer) im Schwarzwald verlegt, sondern mit Rücksicht auf die zeitliche Kollision mit den SA.-Winterkampfspielen am 18./19. Februar. Die Schwarzwald-Staffelmeisterschaft sollte am 19. Februar im Hornisgrindegebiet vor sich gehen. Dieser Termin entfällt mithin. Ein neues Datum wird vorerst noch nicht festgesetzt.

Unteroffizier Stadel war beim Ausscheidungsturnen der Jungmannen in Gera der erfolgreichste Turner. Kiefer, Olynetzki und Renner belegten die nächsten Plätze.

327 Meldungen wurden für dei Kraftfahrzeug-Winterprüfung vom 7. bis 11. Februar im Sudetengau abgegeben. Das sind 77 Nennungen mehr als ausschreibungsgemäß zugelassen.

Bayern/Sachsen – Württemberg/Schlesien

Die Vorschlußrunde um den Reichsbundpokal

Die Paarungen für die Vorschlußrunde zum Reichsbundespokal stehen nunmehr fest und zwar spielt Bayern gegen Sachsen und Württemberg gegen Schlesien. Mit Rücksicht auf den Faschings-Sonntag hat aber Bayern um Vorverlegung seines Spieles gebeten, das nunmehr am 5. Februar in München ausgetragen wird. Auch das Spiel Württemberg — Schlesien wird nunmehr bereits am 5. Februar in Stuttgart in der Adolf-Hitler-Kampfbahn durchgeführt.

Nixe Magdeburg in Heidelberg besiegt

Im Rahmen eines WHW.-Kampfabends gingen die Schwimmerinnen von Nixe Magdeburg am Montagabend in Heidelberg gegen die Frauen des Nikar an den Start, die bereits im vergangenen Jahr gegen die Magdeburger Schwimmerinnen ein ehrenvolles Unentschieden erkämpfen konnten. — Die Ergebnisse waren:

Nikar Heidelberg — Nixe Magedburg 6:2; Lagenstaffel (3 mal 4 Bahnen): 1. Nikar Heidelberg 3:58 Min.; 2. Nixe Magdeburg 4:04; Kraul-Staffel (3 mal 4 Bahnen): 1 Nikar Heidelberg 3:46,1; 2. Nixe Magdeburg 4:13; Rückenstaffel (3 mal 4 Bahnen) 1. Nixe Magdeburg 4:08,8; 2. Nikar Heidelberg 4:10,2; Brust-Staffel (3 mal 4 Bahnen): 1. Nikar Heidelberg 4:19,2; 2. Nixe Magdeburg 4:24,6 Min,

Nikar Heidelberg — Mannheim/Ludwigshafen Gesamt 6:2; Lagenstaffel: 1. Mannheim/Ludwigshafen 10:42 Min.; 2. Nikar Heidelberg 10:46; Kraul-Staffel (6 mal 4 Bahnen): 1. Nikar Heidelberg 6:31,2; 2. Mannheim/Ludwigshafen 6:40,5; Brust-Staffel (10 mal 4 Bahnen): 1. Nikar Heidelberg 13:31,8; 2. Mannheim/Ludwigshafen 13:36,6; Wasserball: 7:2 für Nikar Heidelberg.

Monte-Carlo-Fahrt entschieden

In der größten Zuverlässigkeitsfahrt des Kintinents, die Monte-Carlo-Sternfahrt, hängt für die Teilnehmer viel von der Wahl des Startortes ab. Die meisten Punkte werden für die in Athen gestarteten Wagen gegeben, und bei der Fahrt über Sofia, Wien, Straßburg an die Riviera haben diese Fahrer ihren anderen Mitbewerbern zwei Punkte voraus. Es gab auch schon Jahre, in denen die Balkangruppe wegen zu hoher Schneelage u. a. einfach ausfiel, und dann hatten die anderen Startorte die Vorteile. Aber in diesem Jahr waren die in Athen gestarteten Fahrer glücklicher als diejenigen aus Reval und Palermo und so findet man in diesem Jahr alle Preisträger in dieser Gruppe.

Der Preis in der unbegrenzten Klasse wurde diesmal geteilt, und zwar belegten Paul/Contet auf Delahaye und Trevoux/Lesurque auf Hotchkiß gemeinsam den ersten Platz. Sowohl in der Brems- als auch in der Bergprüfung erzielten beide die selbe Zeit und waren damit gleichauf. Der Vorjahrssieger Bakker-Schut hatte die Bremsprüfung gewonnen, konnte aber als Starter in Reval den Punktvorsprung nicht mehr gutmachen. In der 1½-Literklasse siegten Gordini/Scarron mit einem Semca und in der kleinsten Klasse gab es einen deutschen Erfolg durch Cornelius/Buyce auf DKW., womit Cornelius seinen Sieg von 1937 wiederholte. Insgesamt landeten hier fünf DKW auf den ersten Plätzen. Den Damenpokal gewann wie im Vorjahr Frau Lapert, diesmal mit Frau Wilson auf Hotchkiß.

Von den deutschen Teilnehmern waren nur Baumgarten/Sommer auf Stöwer strafpunktfrei eingetroffen, während Macher, Decker und Müller, der in der kleinsten Klasse den dritten Platz belegte, mit Strafpunkten für die ersten Plätze nicht in Frage kamen.

Felix Knott: Tor zum Paradies — Ein Eheroman

33. Fortsetzung

„Ich hatte von Anfang an kein anderes Streben, als dem Gericht zu helfen, den Mann zu finden, der mein Unglück verschuldete."

Weyher staunte über diese Art der Konversation.

„Nun, was würden Sie sagen", hakte der Richter ein, „wenn wir ihn hätten?"

„Wen?"

„Nun, ich meine diesen anderen."

Das Gesicht des Vorgeführten blieb unbeweglich.

Er kann sich wie ein Asiate beherrschen, dachte Weyher. Denn kühl und ohne Erregung warf der Angeklagte hin, daß dieses ja ein wunderbarer Fang sei.

War Ironie in seiner Stimme?

An den Schläfen des Richters spielten die Adern.

„Ich hatte den gleichen Gedanken wie Sie. Haben Sie eigentlich in der Schweiz noch sonstige Bekannte?"

Die Frage war harmlos.

„Nein."

„Sie haben aber aus der Schweiz nach Ihrem Hotel Post bekommen."

Der Kopf des Mannes hinter der Schranke fuhr hoch, um sich sofort gleichmütig wieder zu senken, als er die gespannte Aufmerksamkeit des Untersuchungsrichters sah.

„Unmöglich!" erwiderte er mit Bestimmtheit.

„An sich ist kein Ding unmöglich." Der Richter schob die Schreibtischschublade auf und sah lange und nachdenklich hinein. Er betrachtete etwas. „Sie haben auch keine Geschäftsverbindung, keinen, dem sie Aufträge geben könnten?"

War Eberl zusammengezuckt? Er nieste angelegentlich.

„Nein."

„So, mein lieber Herr, und solche Sachen, die werden Ihnen ohne jeden Grund ins Haus geschickt." Fritz war aufgesprungen.

In seiner Hand befand sich eine rote, längliche Lederschatulle. Er war zur Schranke getreten. Den Angeklagten fest im Auge behaltend, klappte er den Kasten auf. Schimmernde Perlen lagen auf dunklem Samt.

„Wissen Sie, wem Sie das erzählen können?" setzte er hinzu, „solchen Leuten, denen Sie solche Sachen entwenden."

„Die Perlen sind nicht gestohlen."

„Ach siehe da."

Der Untersuchungsrichter glaubte, Eberl würde sich verraten, aber seine Enttäuschung war groß, wieder einer fertig vorbereiteten Aussage gegenüberzustehen.

„Nein", sagte Eberl ruhig, „diese Perlen habe ich erwartet. Sie sind mir zur Reparatur zugeschickt. Die Dame, der sie gehören, wird es bestätigen."

„Ah, phänomenal! Also nicht nur Handschriftenspezialist, sondern auch reparierender Juwelier." Fritz wurde beißend.

„Wenn Sie gestatten, ja."

Dem Untersuchungsrichter wurde es schwer, sich zu beherrschen.

„Und wie ist der Name der Dame?"

„Ich bedauere sehr, ihn aus diskreten Gründen nicht nennen zu können."

„Wenig angenehm für Sie." Fritz lief hinter der Schranke auf und ab. „Also die zweite Unbekannte, aber ich schwöre Ihnen, sie wird nicht unbekannt bleiben. Ich werde in der Schweiz, aus der, wie ich mit Bestimmtheit annehme, die Perlen gekommen sind, den rechten Weg zu finden wissen Abführen."

Dr. Weyher hatte, nachdem Fritz die Schatulle auf seinen Schreibtisch gelegt, den Blick nicht mehr von dort wenden können. Es war nicht möglich, das, was er sah. Er mußte träumen. Er strich sich über die Augen, und doch war es ohne Zweifel, daß diese Perlen dort, dieses Etui ihm bekannt waren. Sein Hochzeitsgeschenk für Eva war es gewesen.

Es war gut, daß Fritz mit Eberl beschäftigt war. Seine Verstörtheit wäre ihm bestimmt aufgefallen.

Was sprach dieser Eberl da, die Dame hätte die Perlen in Reparatur gegeben? War Eva einer Schwindlerbande in die Hände gefallen? Aber da hätte sie geschrieben, so weit kannte er sie. Wie aber konnte sie die Perlen aus den Händen geben? In welcher Gesellschaft befand sie sich?

Seine Zunge näßte die trockenen Lippen. Sollte er Fritz sagen, daß er die Perlen kannte? Aber die Möglichkeit, daß Eva in diese Skandalgeschichte hingezogen werden könnte, lag nahe. Lieber erst schweigen und Gewißheit zu erlangen versuchen.

Die Tür klappte. Mit einer Verbeugung hatte sich Eberl entfernt.

„Nun, was sagst du zu dem Kerl?"

Fritz wandte sich erregt an Weyher.

„Der reinste Chinese in seiner Undurchdringlichkeit, nicht wahr?"

„Ja." Weyher näherte sich dem Schreibtisch. „Darf ich..." er tat eine Bewegung nach den Perlen.

„Aber gewiß doch."

Die Hände des Anwalts zitterten leicht, als sie die schimmernde Schnur vom Samt des Kastens hoben. Es gab keinen Zweifel, die Perlen waren Evas Eigentum. Ihn befiel Uebelkeit.

„Hast du übrigens gesehen, daß er zum Schluß, als ich von sofortigen Nachforschungen in der Schweiz sprach, doch etwas bleich geworden ist?"

Weyher nickte. Gedanken durchrasten ihn, hinter denen Angst um Eva erwachte. Dazu wurde er sich der Pflicht bewußt, Fritz aufzuklären, wem die Perlen gehörten. Er suchte nach Worten, aber seine Kehle schien wie zugeschnürt. Er entschloß sich, bis zum nächsten Morgen zu warten, vielleicht schrieb Eva, oder noch besser, er rief sie an.

Fortsetzung folgt.

Intensive Landwirtschaft

Extensive oder intensive Landwirtschaft, das ist eine Frage, die die Volkswirtschaftler schon im vorigen Jahrhundert stark bewegt hat. Dieses Problem wurde allerdings weniger danach beurteilt, welche Form für die Lebenssicherheit eines Volkes richtiger sei, als vielmehr nach Rentabilitätsgesichtspunkten. Für die deutsche Landwirtschaft kann es sich heute nur darum handeln, ob wir bei extensiver Bewirtschaftung des deutschen Bodens so viel Nahrungsmittel erzeugen können, daß wir unsere Ernährung im Inlande sicherstellen können. Das ist zu verneinen. Wir verfügen ja nicht wie andere Staaten über so weite Landflächen, daß wir noch Ueberschüsse erzielen, oder sogar noch über unbebaute Landflächen, weil Land im Ueberfluß vorhanden ist.

Heute müssen wir auf 1 Quadratkilometer 144 Menschen ernähren. Vor ein paar Jahrhunderten, als Deutschland nur von 15 Millionen Menschen besiedelt war, als ein Drittel des Ackerlandes jeweils brach lag, um sich für neue Ernten zu erholen, war die Aufgabe, das Volk zu ernähren, einfacher. Ganz besonders im Lauf des letzten Jahrhunderts ist unsere Bevölkerung sehr gewachsen, ferner beanspruchten Industrie und Städte mehr Raum und Menschen, so daß heute ein Bauer vier Städter ernähren muß, während noch vor sechzig Jahren ein Bauer nur zwei Städter ernähren mußte. Unsere Nahrungsfläche hat sich außerdem durch den Versailler Vertrag und durch andere Aufgaben der letzten Jahre, die Boden beanspruchten, noch mehr verringert. Die Landwirtschaft konnte darum die Aufgabe, unsere Ernährung aus eigener Scholle zu sichern, nur durch eine äußerst intensive Bewirtschaftung erreichen. Die bevorstehende „Grüne Woche" in Berlin wird einen lebendigen Eindruck von den hierzu erforderlichen Anstrengungen der Landwirtschaft geben.

Die anwachsenden Betriebsausgaben für Maschinen, Geräte, Düngemittel usw. sind für die gestiegene Intensität der beste Beweis. Der Düngerverbrauch, der in Deutschland schon um ein bedeutendes, teilweise um das Drei-, Vier- und Mehrfache höher als in den meisten Staaten ist, ist in den letzten Jahren noch gestiegen. Der Verbrauch von Stickstoff war 1937/38 gegenüber 1932/33 um rund 80 v. H., von Kali um rund 88 v. H., von Phosphorsäure um rund 70 v. H. und von Kalk um rund 161 v. H. höher. Daß der Einsatz all dieser Mittel, nicht zuletzt der persönlichen Arbeitskraft des Bauern, nicht ohne Erfolg geblieben ist, beweist am besten die Entwicklung der Erträge in den letzten Jahren. Von Jahr zu Jahr konnten steigende Erträge aufgewiesen werden, im letzten Wirtschaftsjahr 1937/38 konnte die größte Ernte, in Stärkewerte umgerechnet, erzielt werden, die unser Boden bisher überhaupt hergab.

Das Ergebnis dieses letzten Jahres ist darum besonders bemerkenswert, als sich inzwischen die dauernd zunehmende Landflucht sehr unangenehm bemerkbar machte. Es fehlen heute auf dem Lande bereits 700 000 bis 800 000 Menschen. Wenn es bisher gelang, diese Menschen teilweise zu ersetzen, so nur durch eine doppelte Arbeit der Bauern und Landwirte. Aber diese doppelte Arbeit kann nicht auf die Dauer von ihnen geleistet werden. Soll daher die bisherige Intensität beibehalten oder sogar noch verstärkt werden, so ist eine Abhilfe hier unbedingt erforderlich.

Eine Gefahr für die intensive Bewirtschaftung unseres Bodens droht aber nicht nur von dieser Seite, sondern auch durch die Unterbewertung der Landarbeit. Die starke Intensivierung der Betriebe durch die Beschaffung von Maschinen und Geräten, erhöhte Lohnzahlungen usw. stellen eine Belastung der Betriebe dar, die auf die Dauer nur bei einer entsprechenden gerechten Bewertung der landwirtschaftlichen Arbeit getragen werden kann. Im Interesse der Sicherung unserer Nahrungsfreiheit, die die Voraussetzung für unsere politische Unabhängigkeit ist, dürfen wir es uns aber nicht gestatten, auch nur einen Teil der Betriebe zu einer weniger intensiven oder gar zu einer ausgesprochen extensiven Wirtschaft zurückkehren zu lassen. Das Landvolk wird zwar wie bisher pflichtbewußt auch die schwerste Arbeit auf sich nehmen, die heute erkannten Probleme müssen aber doch grundsätzlich gelöst werden. Gelingt es, das Gefälle vom Land zur Stadt abzustopen, dem Land die notwendigen Arbeitskräfte zu sichern und dem Landvolk die Möglichkeit zu geben, die notwendigen Betriebsmittel zur Intensivierung der Arbeit einzusetzen, so ist die Gewähr gegeben, daß das Landvolk weiterhin seine Aufgabe als Ernährungssicherer des Volkes voll und ganz zu erfüllen vermag.

Keine falschen Bezeichnungen für Zellwolle mehr

Der Fachausschuß der Textilwirtschaft, der „Textilnorm" hat jetzt in Zusammenarbeit mit der Wirtschaftsgruppe Textilindustrie und der Fachgruppe „Chemische Herstellung von Fasern" ein Normblatt für Zellwolle herausgegeben. Danach ist unter Zellwolle eine Spinnfaser zu verstehen, die aus Zellulose oder den Abkömmlingen der Zellulose hergestellt wird. Spinnfasern, die aus dem Kasein hergestellt werden, fallen nicht unter den Begriff Zellwolle. Das Normblatt unterscheidet im einzelnen zwischen der in den Zellwollwerken hergestellten Marken-Zellwolle, der Schnitt-Zellwolle, die durch Zerschneiden von Kunstseidensträngen entsteht, ferner der Abgang-Zellwolle, die als Abfall bei der Zellwolle- oder Kunstseideherstellung bezw. Verarbeitung anfällt und schließlich der Reiß-Zellwolle, die durch Reißen von Zellwollgespinsten oder Stoffen entsteht.

Deutschland handelt nicht unfair

Zurückweisung von Vorwürfen gegen deutschen Außenhandel / Jahresessen der Deutschen Handelskammer in London

London, 25. Jan. Die Deutsche Handelskammer in London gab am Montag ihr übliches Jahresessen, bei dem der Präsident der Kammer, Dr. Markau, außer dem deutschen Botschafter eine Reihe von Ehrengästen begrüßen konnte, darunter Ministerialdirektor Wiehl und den Wirtschaftsberater der britischen Regierung, Sir Frederick Leith-Roß, die gemeinsam im vergangenen Sommer das neue deutsch-englische Handelsabkommen unterzeichnet hatten, ferner den Ueberseehandelsminister Hudson und eine Reihe führender Vertreter des deutschen und englischen Wirtschaftslebens. Unter dem Beifall der Gäste gab der Präsident die Tatsache bekannt, daß der deutsche Botschafter v. Dirksen ebenso wie sein Vorgänger die Ehrenpräsidentschaft der Kammer übernommen hat.

Nach der Begrüßungsansprache Dr. Markaus sprach Botschafter von Dirksen, der die Aussichten der englisch-deutschen Handelsbeziehungen als günstig bezeichnete. Das Bestehen des im Juli v. J. in London abgeschlossenen Handelsabkommens ermutige dazu. Er glaube fest, daß dieses Abkommen sich als sehr solide Grundlage erweisen werde, auf der weitere Möglichkeiten entwickelt werden könnten.

„Wie jede Nation", so sagte der Botschafter, „ihr eigenes Schicksal zu bestimmen wünscht, werden auch die wirtschaftliche Entwicklung und die Grundsätze jeder Nation dazu beitragen, Unterschiede untereinander aufzuweisen. Es sollte aber möglich sein — wie es in der Vergangenheit auch möglich gewesen ist —, einen praktischen Weg zu finden, ohne sich dabei in theoretische Diskussionen über Vor- oder Nachteile dieses oder jenes Wirtschaftssystems zu verlieren." Botschafter von Dirksen schloß mit dem Hinweis, daß Deutschland und England gegenseitig viele Jahrzehnte hindurch die besten Kunden gewesen seien. Diese alten Beziehungen müßten ein wertvolles Plus für neue Bemühungen ergeben.

Ministerialdirektor Wiehl wandte sich gegen den Vorwurf, daß sich Deutschland unfairer Außenhandelsmethoden bediene. Das System der Währungskontrolle des bilateralen Clearings und der Zahlungsabkommen sei Deutschland durch die Politik der Gläubigerländer aufgezwungen worden. Die Exportförderungsmethoden rührten von der Tatsache her, daß Deutschland nur durch Exporte die nötigen Devisen für seine unerläßliche Lebensmittel- und Rohstoffeinfuhr erwerben könne. **Was den Vorwurf anlange, daß Deutschland sich einen unfairen Anteil an den Weltmärkten erringen wolle, so sei Deutschlands Ziel lediglich, dieselbe Unabhängigkeit auf wirtschaftlichem Gebiet zu erringen, deren andere Länder sich erfreuten. Ein Handelskrieg würde keinem Lande nutzen, beiden Ländern aber Schaden bringen.**

Ueberseehandelsminister Hudson wies in seiner Antwortrede auf bevorstehende informelle Besprechungen zwischen Vertretern der Reichsgruppe Industrie und der Federation of British Industry hin, die zwischen den einzelnen Industrien Abkommen über die Konkurrenz auf eigenen und dritten Märkten bezweckten. Der Erfolg aus Zahlungsabkommen gebe Anlaß zu der Hoffnung, daß auch diese weiteren Erörterungen erfolgreich sein würden.

Arbeit für den Erwerbsbeschränkten

Der Mangel an Arbeitern und Angestellten zwingt uns zu der Ueberprüfung der Beschäftigungsmöglichkeiten alter oder invalider Arbeiter, der Kriegsbeschädigten, Schonungsbedürftigen, der Blinden, der Stummen und Tauben. Viele von ihnen arbeiten heute schon in den verschiedensten Zweigen der deutschen Wirtschaft. Sie helfen bei der Verpackung, bedienen Feil-, Bohr- und Fräsmaschinen, entrippen die Tabakblätter, arbeiten in der Lampenstube und als Maschinenschreiber, Telefonist, Aktenhefter, haben sich in den Büros bestens bewährt. Aber noch sehr viele stehen abseits; sie möchten gerne arbeiten, schon um sich nützlich zu machen, aber auch um zu den oft sehr kleinen Renten noch etwas dazu zu verdienen.

Die Deutsche Arbeitsfront hat ihren Arbeitsausschüssen die Aufgabe gestellt, den Einsatz der Erwerbsbeschränkten in den einzelnen Gewerbezweigen zu prüfen und dafür Vorschläge zu machen. Dabei soll besonders darauf geachtet werden, daß Vollarbeitskräfte dadurch für andere Arbeiten frei werden. Es wird bei größeren Betrieben stets möglich sein, die nur noch beschränkt arbeitsfähigen Volksgenossen in besonderen Werkstätten zusammenzufassen. So arbeiten in einem großen Eisenwerk 235 Gefolgschaftsmitglieder in einer Alters- und Invalidenwerkstatt; davon sind 40 v. H. Unfallbeschädigte, 27 v. H. Schonungsbedürftige, 15 v. H. Kriegsbeschädigte und nur 6 v. H. über 60 Jahre alte Gefolgschaftsmitglieder. Der Rest sind jugendliche Kranke und vollleistungsfähige Gefolgschaftsmitglieder. Diejenigen, die mit Hilfe besonderer Maschinen und Apparate volle Arbeit leisten, erhalten auch vollen Lohn. Dieser Grundsatz gilt für alle, die dauernd in der Alters- und Invalidenwerkstatt arbeiten.

Hemmungen im deutsch-brasilianischen Verrechnungsabkommen beseitigt

Rio de Janeiro, 25. Jan. Der brasilianische Finanzminister hat nunmehr Anordnungen getroffen, durch die die Hemmungen, die bisher noch für die Ausfuhr brasilianischer Erzeugnisse nach Deutschland auf dem Wege des Verrechnungsverkehrs bestanden haben, beseitigt worden sind. Diese Maßnahme ist von besonderer Wichtigkeit für den Absatz von brasilianischem Kaffee und brasilianischer Baumwolle in Deutschland.

Der deutsche Viehbestand 1938

Berlin, 25. Jan. Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes hat die Viehzählung am 3. Dezember 1938 (gegenüber der Zählung vom 3. Dezember 1937) folgende Gesamtbestände ergeben:

In Millionen Stück: Pferde 3,44 (3,43), Rindvieh 19,91 (20,50), davon Milchkühe 9,96 (10,22), Schweine 23,54 (23,85), Schafe 4,81 (4,69), Ziegen 2,51 (2,63), Hühner 88,53 (85,39), Gänse 5,94 (5,46), Enten 2,66 (2,40), Bienenstöcke 2,56 (2,47), Kaninchen 8,04 (8,01), davon Angora-Wollkaninchen 0,23 (0,17).

Wertpapier- und Warenmärkte

Berliner Börse: Aktien überwiegend rückgängig, Renten freundlich

Berlin, 24. Jan. (Funkspruch). Wider Erwarten lag bei Börsenbeginn der größte Teil der Anfangskurse bei den Dividendenpapieren unter der Vortagsschlußnotiz, obwohl von der Bankenkundschaft weitere Kaufordres für Anlagezwecke erfolgt sind. Die Rückgänge sind im wesentlichen auf Gewinnversicherungen des berufsmäßigen Handels zurückzuführen, der in letzter Zeit wohl einige Verluste erlitten hat und in seinen Dispositionen recht vorsichtig geworden ist.

Im variabeln Rentenverkehr gab die Reichsaltbesitzanleihe um 1/8 % auf 129 nach. Die Gemeindeumschuldungsanleihe war dagegen bei anhaltendem Bedarf um 10 Pfg. auf 93,15 erhöht.

Geld- und Devisenmarkt

Berlin, 24. Jan. (Funkspruch). Die Geldmarktlage war den Vortagen gegenüber wieder unverändert. Kurzfristiges Geld war so reichlich angeboten, daß die Blanko-Tagesgeldsätze mit 1 7/8—2 1/8 % unv. blieben. Die Kaufneigung erstreckte sich auf alle verfügbaren Titel, insbesondere Solawechsel und unverzinsliche Reichsschatzanweisungen. Privatdiskont war mit 2 7/8 % unverändert.

Im internat. Devisenverkehr fiel der holländische Gulden mit anhaltender Schwäche auf.

Metalle

Berlin, 24. Jan. (Funkspruch). Metall-Notierungen. Original-Hütten-Aluminium 98—99 %, in Blöcken 133, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 99 % 137, Fein-Silber 36,90—39,90.

Berlin, 24. Jan. (Funkspruch). Amtl. Preisfestsetzung für Kupfer, Blei und Zink. (Reichsmark per 100 kg.) Kupfer, Blei und Zink, Tendenz steig, Preise unverändert.

Karlsruher Wochenmarktpreise

Die Preise vom 24. Jan. 1939 verstehen sich in Pfg., pro 500 Gramm. Rindfleisch 1. Güte (mit Knochen) 83—91; Kalbfleisch (mit Knochen) 106—116, Hammelfleisch (mit Knochen) 92—114; Schweinefleisch (mit Knochen) 82—92, Hasen-Ragout 65; Hasen-Schlegel 120; Hühner: (Hahn tot) 100; (Henne tot) 90—100; Gänse (tot) 130; Stockfisch 35; Schellfisch 44—46; Kabeljau 36; Kabeljau-Filet 44; Goldbarschfilet 52, Kartoffeln 4—4,5; Rosenkohl 32—35, Blumenkohl, ausl. (Stück) 38—60; Winterkohl 13—14; Rotkraut 11—13; Weißkraut 8; Wirsing 14—15; Spinat 23—25; Karotten 10—12; gelbe Rüben (Mohrrüben) 9—10; rote Rüben 9—10; Schwarzwurzel 25—35; Lauch (Stück) 3—15; Endiviensalat, ausl. 5—25; Kressensalat 60—72; Feldsalat 60—80; Lattichsalat 120; Sellerie (Stück) 5—50; Meerrettich (Stück) 10—50; Rettich (Stück) 3—25; Sonstige Rettiche (Bund) 30; Rüsse, ausl. 45—60, Bananen 35—45; Orangen 24—30; Mandarinen 45—48; Zitronen (Stück) 4—6, Eier: Handelsklasse G 1; vollfrisch deutsche (Stück) 14—14,5; Auslandseier 12—12,5; Kühlhauseier 10 1/2—11,5; Markenbutter 160; Molkereibutter 150; Schweineschmalz 108; Schweizerkäse 130—140; Rahmkäse 100; Limburgerkäse 60.

Karlsruher Schlachtviehmarkt

Karlsruher Schlachtviehmarkt vom 24. Januar 1939. Marktauftrieb: 285 Rinder, darunter: 60 Ochsen; 53 Bullen; 94 Kühe; 78 Färsen, 575 Schweine. Marktverlauf: Großvieh zugeteilt. Spitzentiere über Notiz. — Für 50 kg. Lebendgewicht in RM. Die Preise sind für jede Klasse einzeln angegeben. Ochsen: a) 43,5—46,5; b) 39,5—42,5; c) 36; Bullen: a) 41,5—44,5; b) 37,5 bis 40,5; Kühe: a) 41,5—44,5; b) 36,5—40,5; c) 26—34,5; d) 20—23. Färsen (Kalbinnen): a) 42,5—45,5; b) 38,5—41,5; c) 36. Schweine: a) 58,5; b 1) 57,5; b 2) 56,5; c) 52,5; d) 49,5; e) 49,5; g) 57,4 i) 58,5.

Karlsruher Fleischgroßmarkt am 23. Januar 1939. Der Fleischgroßmarkt in der Fleischgroßmarkthalle des Städt. Schlachthofes war beschickt mit: 2 Rindervierteln, 2 Kälbern, 15 Hämmeln. Preise für 1 Pfund in Pfennigen: Ochsenfleisch 82; Kuhfleisch 79; Färsenfleisch 82; Bullenfleisch 79; Kalbfleisch 95—96; Hammelfleisch 96. Tendenz ruhig.

Kurz und wichtig

1938 zweitbestes Rübenjahr.

Das Jahr 1938 hat die zweitbeste Ernte an Zuckerrüben gebracht, die jemals im alten Reichsgebiet erzielt wurde. Die Ernte von 15,54 Mill. Tonnen wurde nur durch die vorjährige Rekordernte von 15,70 Mill. Tonnen überboten. In Oesterreich wurden 1,1 Mill. Tonnen Zuckerrüben geerntet. Wie sehr die Hektarerträge in der Ostmark noch hinter dem Altreich zurückbleiben, ergibt sich aus der Darstellung im neuesten Heft von „Wirtschaft und Statistik". Danach wurden im Altreich je Hektar 309 dz Zuckerrüben geerntet, in der Ostmark nur 240 dz je Hektar. Aehnlich groß sind die Bestände bei den Futterrüben, den Kohlrüben und den Mohrrüben. Auch bei diesen Rübensorten wurde der Rekord des Jahres 1937 nicht mehr erreicht. Aber nur bei den Kohlrüben blieben die Ernteerträge noch hinter den Ernten der Jahre 1932 bis 1937 zurück.

Berliner Börse 24. Januar 1939

Anleihen:	23. 1.	24. 1.
Steuergutscheine (Verrechn.-K.)	111.7	111.7
Dtsch. Anl. Ausl.	129.0	128 7
Reich, Länder		
5 Reichsanl. v. 27	101.6	101.5
4½ R.-Schatz 35	99.2	99.2
4½ do. v. 36 I	–	–
4½ do. 37 I	98.9	98.9
4½ do. 38 I	98.7	98.7
4 Reichsanl. v. 34	99.5	99.5
5½ Young-Anl.	102.1	102.2
4½ Baden v. 27	99.0	99.0
Bank u. Verkehr		
Deutsche Bank	117.7	117.7
Dresdner Bank	112.1	111.9
Reichsbank	184.5	183.0
Hapag	61.5	62.5
Nordd. Lloyd	65.2	66.5

Industrie-Aktien	23. 1.	24. 1.
A. E. G.	117.2	118.0
Bemberg J. P.	138.0	138.0
Bergmann El.	–	–
Cont. Gummi	211.7	212.0
Daimler Benz	137.2	137 6
Demag—A. G.	150.5	148.5
Dtsch. Linoleum	155.5	155.0
Deutsche Waffen	–	–
El. Lieferung	121.2	121.5
El. Licht u. Kr.	132.0	130.2
Farben J. G.	151.5	151.4
Gesfürel	136.0	135.7
Harpen. Brg.	145.5	144.4
Hoesch Ww.	109.5	109.0
Klöcknerwerk.	115 5	115.4
Lahmeyer	116.5	115.9
Mannesm. R.	112.0	111.1
Metallges.	120.0	120.2

	23. 1.	24. 1.
Rheinfeld Kr.	–	134.0
Rhein. Elektrizit.	114.0	114.0
Rhein. Stahlw.	136.0	135 7
Rhein.-Westf. El.	118.0	117.5
Salamander	137.7	138.7
Schuckert El.	176.0	176.4
Siem. & Halske	193.0	193.7
Triumph Nbg.	–	–
Ver. Glanzst.	–	174.0
Ver. Stahlwk.	109.7	108.9
Wanderer W.	155.7	157.0
Winterhall	120.0	120 2
Versich.-Aktien.		
Allianz Stuttg.	250.0	249.0
do. Lebensversf.	–	206.0
Kolonial-Werte.		
Dt. Ostafrika	106.5	103.0
Otavi Minen	25.5	25.0
Schantung	108.5	107.0

Frankfurter Börse

Stadtanleihen	23. 1.	24. 1.
4½ Bad. Gold 26	98.0	98.0
4½ Heidld. G. 26	97.0	97.0
4½ Mannh. G. 26	97.9	97.9
dto. 27	97.9	97.9
4½ Pforzh. G 26	97.0	97.0
4½ Pforzh. G 27	97.0	97.0
Pfandbriefe		
Bd. Kom. Landk.	99.5	99.5
4½ Pfdbr. Gr. 29	99.5	99.5
4½ „ Gr. 29 II	99.5	99.5
4½ „ Gr. 30 III	99.2	99.2
4½ Goldanl. 30		
Pfälz. Hyp.-Bk.		
4½ Gpfbr. 2—9	99.7	99.7
Rhein. Hyp.-Bk.		
4½ Gpfbr. R. 5-6	99.0	99.0
4½ G. Kom. R. 4	99.0	99.0

Industrieaktien	23. 1.	24. 1.
Bd. Masch. Durl.	96.0	96.0
Bad. Braub. Pf	–	
Brown Boveri	118.2	117.5
Cem. Heidelbg.	155.0	154.5
Daimler-Benz	136.7	137.0
Dt. Gold Silber	202.0	203.0
Durlach Hof	–	
IG. Farben	151.2	151.9
Feinm. Jetter	91.0	91.7
Gritzner-Kayser	–	–
Gkraft Mannh.	–	–
Grün Bilfinger	222.0	–
Haid & Neu	105.5	105.5
Junghans	97.1	97.9
Knorr Heilbr.	250.0	2-0.0
Ludw. Aft.-Br.	114.0	115.0
„ Walzenmüh.	132.5	132.5
Mainkraftw.	89.5	89.5
Metz AG. Freib.	105.0	104.0

	23. 1.	24. 1.
Mot. Darmst.	116.0	116.0
Neckarwerke	108.0	108.0
Odw. Hartst.	146.5	146.5
Pfälz. Mühle	134.0	134.0
„ Preßhefe	164.0	164.0
Salz Heilbronn	258.5	258.5
Seil Wolff	107.0	107.5
Sinner AG.	–	93.0
Südd. Zucker	–	214.0
Zellst. Waldh. St.	128.5	129.0
Banken:		
Bad. Bank	115.0	115.0
Bayr. Hypoth.	100.0	98.5
Pfälz. Hypoth.	99.6	100.0
Rhein. Hypoth.	137.0	137.0
Versich. und Verkehr		
Bad. Assekur.	–	–
Mannh. Vers.	–	–
Bad. Rheinisch.	–	–

Devisenfunk

(Berliner amtliche Kurse vom 24. Januar 1939).

	Geld	Brief
Aegypten	11.94	11.97
Argentinien	0.570	0.574
Belgien	42.09	42.17
Brasilien	0.146	0.148
Bulgarien	3.047	3.053
Dänemark	51 98	52.08
Danzig	47.00	47.10
England	11.64	11.67
Estland	68.13	68.27
Finnland	5.135	5.145
Frankreich	6.573	6.587
Griechenland	2.353	2.357
Holland	134.24	134.50
Iran	14.47	14.49
Island	52.17	52.27
Italien	13.09	13.11

	Geld	Brief
Japan	0.679	0.681
Jugoslawien	5.694	5.706
Kanada	2.474	2.478
Lettland	48.75	48.85
Litauen	41.94	42.02
Norwegen	58.50	58.62
Portugal	10.57	10.59
Rumänien	–	–
Schweden	59.92	60.04
Schweiz	56.15	56.27
Spanien	–	–
Türkei	1.978	1.982
Ungarn	–	–
Uruguay	0.919	0.921
U.S.A.	2.490	2.494

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Wer will Führer im Reichsarbeitsdienst werden?

Der Reichsarbeitsdienst — Gruppe 245 Mosel, Traben-Trarbach — stellt noch Führer für die untere Laufbahn ein. Höchstalter 24, in Ausnahmefällen 25 Jahre. Die untere Laufbahn umfaßt die Dienstgrade Truppführer bis Unterfeldmeister. Bewerber, die bereits Arbeitsdienst und Wehrdienst abgeleistet haben, werden sofort nach ihrer Einstellung zum planmäßigen Truppführer ernannt. Bewerber, die nur Wehrdienst abgeleistet haben, ohne im Arbeitsdienst gewesen zu sein, werden als Vormänner oder Obervormänner eingestellt. Nach einer vierwöchigen Dienstzeit erfolgt Uebernahme als planm. Truppführer auf die Dauer von zehn Jahren. Höchstverpflichtung achtzehn Jahre.

1. Besoldung: Im dritten Dienstjahr (Wehrdienst rechnet mit) als planmäßiger Truppführer ein monatliches Gehalt von 95 RM.

2. Abfindung: a) Der Führer, der nach Ablauf seiner Verpflichtungszeit in den Zivilberuf zurückkehrt, erhält eine Abfindung von 8000 RM. b) Der Führer, der eine Bauernstelle, Siedlung oder Neusiedlung übernehmen will, erhält eine Abfindung von 10 000 RM., im Höchstfalle von 15 000 Reichsmark.

3. Dienstbelohnung: Nach Ablauf seiner Verpflichtungszeit erhält der ausscheidende Führer eine Dienstbelohnung, unabhängig von der bereits genannten Abfindung. Bei zehnjähriger Dienstzeit 1000 RM. Für jedes weitere Jahr 100 RM. mehr. Dazu erhält jeder auf Antrag ein Dienst- und Fachleistungszeugnis.

4. Betreuung: a) erfolgt durch den Reichsarbeitsdienst bis der Führer eine Anstellung im Zivilberuf gefunden hat; b) durch das Reichsernährungsministerium bei Aufbau einer Siedlung. Dazu kommt Kinderbeihilfe für drei weitere Jahre sowie Umzugskostenbeihilfe.

Sechs genormte Arbeitsanzüge

Denken wir doch einmal daran, wieviel Unfälle durch falsche Kleidung entstanden sind. Zum Beispiel: ein Arbeiter an der Maschine kommt den Zahnrädern mit dem Rockschoß der geöffneten Jacke zu nahe; er bleibt hängen und trägt eine schwere Verletzung davon. Diese und ähnliche Meldungen über Betriebsunfälle, die durch eine zweckmäßigere Kleidung hätten vermieden werden können, begegnen uns immer wieder in der Presse.

Nach Abschluß eingehender Erprobungen sind jetzt vorläufig sechs genormte Arbeitsanzüge hergestellt worden und zwar ein Sicherheitsanzug für Maschinenarbeiter, ein Arbeitsanzug, ein Kesselanzug, Schürzen, Staubmäntel und ein einteiliger Arbeitsanzug (Kombination).

Mitgliederversammlung der Körperbehinderten

Der Ortsbund Karlsruhe des Reichsbundes der Körperbehinderten hatte seine Mitglieder in die „Alte Brauerei Kammerer" zu einer Mitgliederversammlung mit anschließender Unterhaltung eingeladen. Ortsbundesleiter Sünder begrüßte die Erschienenen und gab in seiner Ansprache auch dem Wunsche Ausdruck, daß es dem neuernannten Kreisbundesleiter Pg. Haub gelingen möge, alle Körperbehinderten des Kreises Karlsruhe, dem RBK. zuzuführen.

Hierauf sprach Gaubundesleiter Pg. Heinrich Neudeck, Heidelberg. Er betonte, daß der Reichsbund eine Selbsthilfeorganisation sei, der die wirtschaftliche und gesundheitliche Betreuung der Mitglieder übernehme. Pflicht aller Körperbehinderten sei es, dieser Gemeinschaft beizutreten. Das Ziel sei, alle Körperbehinderten zu erfassen, um im Zusammenwirken aller Kräfte der staatlichen Stellen und Parteiorgane der Hebung der Volksgesundheit näherzukommen.

Zu Beginn des 2. Teiles der Veranstaltung dankte Ortsbundesleiter Sünder, der Handharmonika-Kapelle, die sich wieder einmal in selbstloser Weise zur Verfügung stellte. Musikstücke wechselten mit Rezitationen, vorgetragen von dem Kameraden Otterbach, ab. Als gar noch der Arbeitskamerad Zeiler als Humorist auftrat, brausten Lachsalven durch den Saal. Die Veranstaltung bewies, daß auch Körperbehinderte das Bedürfnis haben fröhlich zu sein.

Nur noch heute!
Ein Shirley-Temple-Film, den alt und jung gesehen haben muß!
„HEIDI"
(In deutscher Sprache)
nach dem gleichnamigen, vielgelesenen Buch von Johanna Spyri.
Des starken Andranges wegen haben wir für die Jugend für **heute und morgen nachmittags 2 Uhr** eine **weitere Vorstellung** eingeschaltet!
Heute Beginn 2.00, 4.00, 6.10, 8,30 Uhr.
Jugendliche zahlen zu den beiden ersten Vorstellungen ½ Preise
GLORIA

Auch **Sie** müssen das unsterbliche Singspiel überschäumend-Fröhlichkeit, dessen entz. Handlung uns in unsere schöne Ostmark entführt, sehen!

Mit: Theo Lingen, Christel Mardayn, Hermann Thimig, Willy Schaeffers
Versäumen Sie nicht diese lustige u. billige Tonfilm-Ferienreise
Reisetage und Fahrzeiten: **Nur noch heute Mittwoch u. morgen Donnerstag**
4.00, 6.10, 8.30
Heute u. morgen 8.30 Uhr — **PALI** Herrenstr. 11 — numerierte Plätze!
Sonderprogramm: Friedrich Voss, Dresden

Schnupfen beseitigt rasch **AKA-PRIS** die vorzügliche Schnupfenprise
Hersteller: **August Künzel,** Karlsruhe, Mathyst. 11
In allen Fachgeschäften erhältlich. Flasche 38 Pfg.

KARL THOME & CIE.
Karlsruhe, Herrenstraße 23 gegenüber Drogerie Roth
Möbel jeglicher Art — Elegante Modelle — Große Auswahl — Sehr billige Preise
Ehestandsdarlehen

Ein Film, der Staunen erregt!
Menschen - Tiere - Sensationen
eine Meisterleistung **Harry Piel's.**
Man beachte die außergewöhnlichen Anfangszeiten: 3.30 6.00 8.30 Uhr.
Jugendliche bis 6.00 Uhr halbe Preise.
RESI

Zu verkaufen
NSU.-Fiat
Ballila, 4-sitz. Lim., 36 000 km, 7,8 Ltr. Verbr., in erstkl. Zust. von Privat zu verkaufen. Ang. u. Nr. 5110 an die Badische Presse.

Radio
Saba, Mende, Blaupunkt auch auf **Teilzahlung**
Anzahlung 20 %, 10 Monatsraten. Beamten-Bank bis 18 Monatsraten
Aeltere Apparate nehme in Zahlung.
Radio Piasecki Jlse
Schützenstraße 17. Telef. 5592.

Für Wirte oder Gewerbetreibende, tadellos funkt.
Kontrollkasse
mit Bonauswerfer, (Handbetrieb), ferner ein schwarzes Klavier mit Mechan. billig zu verkaufen.
Schwer, Zirkel 27, Telef. 4852

Ford-Lastwagen
13/50 PS. B.B. — 2,7 to Tragfähigkeit preiswert zu verkaufen.
Anzusehen ab 16.00 Uhr.
K'he.-Daxlanden, Hammweg Nr. 1.

Marken-Kohlenherde
Nickel und Email, kombinierte Herde, Gasherde, Allesbrennerröfen, emaill. Rundöfen von 16 RM. an.
Waschkessel, Kupfer, Räucherschränke.
Alte Herde werden in Zahlung genom.
K. Trapp
Kriegsstraße 66 Eingang Kronenstr.

Zu verkaufen: Guterhaltenes Schlafzimmer, hell Eiche u. Standuhr zu verkaufen.
Kaiserstr. 26, III, lk.

Zu verkaufen: Guterhaltene **Telefonzelle**
Anzusehen Neureuterstraße 3.

Drucksachen
liefert rasch und preiswert die
Badische Presse

Couch, aufgearb., neubez., 38 M, zu verkaufen. Westendstraße 34, Tapezkst., Mittwoch 3—5 Uhr

Zu verkaufen für Bäckereibetrieb eine automatische Weckmaschine mit 2-PS-Drehstrommotor, 380 V.
Albert Bayer, Waldkirch i. Br., Bündtestraße 3.

Zu vermieten

Im neuerbauten Ev. Altersheim **Franz-Rohde-Haus** (Dragonerstraße 4/6 — Telefon 1032) ist noch **1 Zimmer** (für 1 od. 2 Pers.) mit Pension zu vermieten.

Nähmaschinen auch gebrauchte, bei **Nähmaschinen-Jetter** Kaiserstr. 110

Kaufe **alte Schmuckstücke** Gold, Silber, Zahnkronen, Münzen
Juwelier Widmann Kaiserstraße 114
Werkstätte für Schmuck und Uhren. W.B 25 119/19.

Schrift — Charakter?
Prüfung v. Heiratsangeboten, Fotografien, Bewerbungsschreiben. — Beratungen in Geschäfts-, Freundschafts- u. all. ähnl. Angelegenheit. d. A. Reinacher, Graphologe, Karlsruhe a. Rh., Marienst. 27. Mundl. 2, schriftl. 3-5 M. Besuchszeit: 15-20 U. Sonnt. u. übr. Zeit n. Vereinbarung

Grundstücks-Zwangsversteigerung.

Das unterzeichnete Notariat versteigert am

Samstag, 4. Februar 1939, vormittags 9 Uhr

in seinen Diensträumen im Rathaus Karlsruhe, östlicher Eingang Zimmer Nr. 15, das folgende Grundstück der Gemarkung Karlsruhe:

Lgb.-Nr. 195: 1 a 07 qm Hofreite m. Gebäulichkeiten, Anwesen Kaiserstraße 100.

Schätzungswert: 72 000.— RM.

Karlsruhe, 23. Januar 1939.

Notariat 5 Karlsruhe (Rathaus) als Vollstreckungsgericht.

Amtliche Anzeigen

(Amtl. Bekanntmachungen entnommen)

Gernsbach

Erfassung der Wehrpflichtigen des Geburtsjahrganges 1906—1907.

Zwecks Anlegung des Wehrstammblattes haben sich nachstehend aufgeführte Wehrpflichtige der obigen Jahrgänge bis spätestens Freitag, den 27. Jan. 1939, auf dem Bürgermeisteramt (Erfassungswesen, II. Stock) zu melden:

I. **wer sich bis heute noch nicht zur Anlegung des Wehrstammblattes gemeldet hat,**

II. wer bereits im neuen Heer oder in der Reichswehr — Reichsmarine gedient hat und noch nicht im Besitze eines Wehrpasses ist.

Ferner haben sich zwecks Ueberprüfung des Wehrverhältnisses auch alle diejenigen der obigen Jahrgänge zu melden, die wohl schon erfaßt sind, aber noch keinen Wehrpaß erhalten haben. Die Meldefrist ist unbedingt einzuhalten.

Gernsbach, den 23. Januar 1939.

Der Bürgermeister.

Baden-Baden.

Städt. Fürsorgeamt

Fettversorgung der minderbemittelten Bevölkerung.

Die letzte Ausgabe der Fettverbilligungsscheine und der Stammabschnitte für die Konsummargarine für alle Bezugsberechtigte — einschließlich der Stadtteile Lichtental und Oos — findet am **Mittwoch, 25. Januar 1939, nachmittags von 14.30—18 Uhr,** im Speisesaal der Zentralküche, Augustaplatz 1, statt. Die geltenden Bestimmungen bleiben auch für diese Ausgabe bestehen.

Eppingen.

Bürgergabholz!

Der hiesige Stadtwald wirft dieses Jahr eine außerordentlich geringe Menge an Brennholz ab, die nicht einmal zur Deckung des allernotwendigsten Bedarfs ausreicht. Um wenigstens eine geringe Menge von Brennholz zum Verkauf bringen zu können, sehe ich mich genötigt, bei der Bürgergabe der 1. Klasse bei jedem Bezugsberechtigten 2 Ster Holz und 33 Stück Wellen einzubehalten. Dies bringe ich einstweilen zur Kenntnis der Genußberechtigten.

Der Bürgermeister.

MITTEILUNGEN DER NSDAP.

Mitteilungen der NSDAP entnommen.

NSDAP. Amt für Erzieher. Die nächste Veranstaltung für die Kreisabschnitte Karlsruhe-Stadt und Karlsruhe-Land findet am Mittwoch, 25. Januar, abends 8 Uhr, im Saal der „Eintracht" (Karl-Friedrich-Straße) statt. Redner: Pg. Dr. Kuhlmann-Freiburg. Thema: „Sprecherziehung". Es handelt sich um einen Vortrag auf Weisung der Gauwaltung, der für alle Fachschaften gemeinsam durchgeführt wird.

NSDAP. Amt für Erzieher. Die nächste Veranstaltung des Kreisabschnittes Karlsruhe-Durlach-Land findet am Mittwoch, 25. Januar, nachm. 3 Uhr, in Weingarten im „Burghof" statt. Redner: Pg. Dr. Kuhlmann, Freiburg. Thema: „Sprecherziehung".

NS-Frauenschaft — Deutsch. Frauenwerk, Kreis Karlsruhe. Mittwoch, den 25. Januar, nachmittags 3.30 Uhr, im Vortragsraum Kaiserstraße 101, allgemeiner Vortrag über „Pflichtjahr, Hauswirtschaftliches Jahr und häusliche Lehre".

Deutsches Frauenwerk — Volksdeutsche Arbeit. Donnerstag, 26. Januar, Herrenstr. 39, Kochschule, Deutsches Rotes Kreuz, findet 20.15 Uhr unser Arbeitsabend statt. Eine junge Deutsche aus Siebenbürgen wird von ihrer Heimat erzählen.

NS-Frauenschaft — Deutsch. Frauenwerk, Südwest II. Mittwoch, 25. Januar, abends 8 Uhr, findet im Ortsgruppenheim, Mathystr. 9, unser Heimabend statt. Es spricht Frau Gilg. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

NS-Frauenschaft — Deutsch. Frauenwerk, Ortsgruppe Rüppurr. Mittwoch 25. Jan., Heimabend in der „Krone". Häkelnadel mitbringen.

Sterbefälle in Karlsruhe

23. Januar:

Anna Stehle, geb. Maisch, Ehefrau, 33 Jahre alt
Emma Ungerer, Privatin, ledig, 75 Jahre alt
Karl Ulmer, Ingenieur, Ehemann, 62 Jahre alt
Siegfried Burkart, Vater: Robert, Holzhauer, 9 Monate 19 Tage alt

Auswärtige Sterbefälle

(Aus Zeitungsnachrichten und nach Familienangaben)

Achern: Albert Ell, Oberpostschaffner a. D., 67 J. alt
Adelsheim: Luise Pfeifer, 76 Jahre alt
Altenheim bei Offenburg: Karl Bahnwart, Bahnhofsvorsteher, 60 Jahre alt
Assamstadt: Luise Blesch, 11 Monate alt
Baden-Geroldsau: Lisel. Helena Waldmann, 18½ J.
Donaueschingen: Berta Schmidt, 73 Jahre alt
Emmendingen: Wilhelm Arbeth, 62 Jahre alt
Erzingen: Lene Weißenberger, Handarbeitslehrerin a. D., 72½ Jahre alt
Fahrnau: Maria Leimgruber, geb. Schuler, 58 J. alt
Freiburg: Magdalena Stober Ww., geb. Faller
Gengenbach: Wilhelm Walter, Fortbildungsschulhauptlehrer i. R., 65 Jahre alt
Hainstadt (Baden): Theodor Beuchert, 79 Jahre alt
Heidelberg: Christine Hertel, geb. Heiß — Jakob Schnorr, Lokomotivführer
Holzhausen bei Kehl: Michael Kaiser, 61½ Jahre alt
Konstanz: Maria Kern, geb. Wießler
Lahr-Dinglingen: Hans Frenk, 20 Jahre alt
Leutesheim: David Grob, 77½ Jahre alt
Malsch bei Wiesloch: Kath. Messing, 73 Jahre alt
Mannheim: Heinrich Rogge, Dipl.-Ing., 51 Jahre alt
Oberkirch: Bernh. Siefermann, 71 Jahre alt
Pfortz: Edwin Ditsch, 10 Jahre alt
Pforzheim: August Lutz, Bäckermeister, 49 J. alt — Emilie Reußwig Ww., geb. Höhn, 54 Jahre alt — Gertrud Faßler, geb. Kochendörfer, 27 Jahre alt — Friedrich Jäger, 62 Jahre alt
Radolfzell: Johanna Merker, geb. Tränkle, 54 J. alt
Schopfheim: Maria Agatha Mayer, geb. Motsch, 83 J.
Sinzheim bei Bühl: Regina Jung, geb. Kern, 80 J.
Triberg: Cölestine Werner, geb. Schuler, 73 J. alt

Eintamilienhaus
Ettlingen. 6 Zimmer, Bad, Küche, Mädchenzimmer, Garten, monatl. RM. 110.- per sofort zu vermieten.
Anzufragen: Pforzheimerstraße 46

Suche sauberes, zuverlässiges **Mädchen** mit Kochkenntnissen, zum 15. 2. oder später. Große Wäsche aus dem Haus, hoher Lohn. Gute Zeugnisse werden verlangt.
Frau M. Roß, Karlsruhe, Beethovenstraße 6.

Mietgesuche

Hausbesitzer! Achtung!
Familie mit Sohn (16 Jahre) sucht per 1. April 1939
4-5 Zimmer-Wohnung
mit Bad u. Zubehör, evtl. auch Halbhaus mit Gartenanteil. Garage im Haus oder Nähe erwünscht. Angebote u. Nr. 5105 an die Badische Presse.

Wegen Verheiratung des Mädchens, auf 1. oder 15. März, ehrl., fleißiges **Alleinmädchen** das schon in Stellung war, gesucht. Waschfrau vorhand. Ang. u. Nr. K 45743 an die Bad. Presse.

Gesucht ein kath. **Mädchen** für Haushalt, Bedienen, in Nähe v. Karlsruhe. Angeb. u. Nr. K 45882 an die Bad. Presse.

Klein-Anzeigen helfen immer!

Stellen-Angebote

Stenotypistin
für sofort oder spätestens 1. Febr. ds. Js. für Ausbildung als Schriftleitungs-Sekretärin, gesucht. Fertigkeiten in Stenographie und Schreibmaschine sowie gute Schulbildung Voraussetzung. Angebote an den Verlag der Badischen Presse oder unter Telefon 7355.

Suche solides, fleiß. **Mädchen** per sofort oder 1. Febr., welches etwas kochen kann, bei gutem Lohn u. Behandlung. Zweitmädchen vorhanden.
Wilhelm Bühler jg. Metzgerei, K'he.-Durlach, Adolf-Hitlerstr. 26.

Friseuse in angenehme Dauerstellung, bei gutem Lohn gesucht. Eintritt nach Uebereinkunft.
R. Glunk, Pforzheim. Dillsteinerstr. 40.

Weingroßhandlung sucht
2 kaufm. Lehrlinge
für Büro und Lager. Eintritt Ostern. Für gute, fachliche Ausbildung wird gesorgt. Selbstgeschr. Lebenslauf mit Zeugnisabschriften unter Nr. 4567 an Dr. Glock's Anzeigen-Expedition, Sofienstraße 5.

Ohne Zeitung lebt man auf dem Mond!

Verkäufer u. Dekorateur
für sofort oder später gesucht. Offerten an
Jakob Stelzl, Achern (Baden)
Spezialhaus für Stoffe